

Gemeinsam durch gute und schwere Zeiten

„Ich habe wirklich gewonnen...“ ging es Ingrid durch den Kopf, aber freuen konnte sie sich dennoch nicht mehr. Nicht ein Wort hatte sie gesagt während sie im Gericht waren, bereits vor der Verhandlung hatte sie alles mit ihrem Anwalt besprochen und er hatte das Wort für sie übernommen, selbst als Gernot sie bittend anschaute, hatte sie nichts gesagt. Kurz hatte sie ihm einen bösen Blick zugeworfen, oft hatte er versucht in den letzten Monaten sie zu erreichen, nochmal mit ihr persönlich alleine über den heutigen Tag zu sprechen jedes Mal wenn sie seine Nummer sah, ließ sie es klingeln. Dann hatte er seine Nummer unterdrückt, einmal war sie darauf reingefallen, doch als sie seine Stimme hörte, hatte sie sofort wieder aufgehört und ab diesem Moment war es ihr Anrufbeantworter, der die Anrufe von unbekannt Nummern zuerst annahm und wenn sie hörte, wer es war, konnte sie ja immer noch dran gehen. „Müsste ich mich jetzt nicht eigentlich freuen?“ fragte Ingrid sich. Sie war geschieden, hatte das alleinige Sorgerecht, sie brauchte Gernots Zustimmung nicht mehr wenn sie Entscheidungen treffen wollte für ihre Tochter. Zweimal im Monat am Wochenende durfte er sie zu sich nehmen sowie zwei Wochen während der Sommerferien nach Absprache und er musste Unterhalt zahlen. Auf das Geld war sie zwar nicht angewiesen, aber sie hatte es dennoch eingefordert, einfach aus Prinzip und irgendwie auch aus Rache für das, was er getan hatte, er sollte ruhig ein wenig leiden. Gernot musste nicht erfahren, was mit dem Geld passieren würde, aber Ingrid hatte beschlossen, dass die Unterhaltszahlungen auf ein neues Konto kommen würden, ein Konto, das sie auf Evas Namen anlegen würde und das sie ihr überlassen würde, sobald sie alt genug war und in 12 Jahren bis sie volljährig war würde da wohl einiges zusammenkommen...

Sie war im vergangenen Jahr sicher gewesen, dass sie es Gernot nie verzeihen würde können, dass er ihr gemeinsames Leben kaputt gemacht hatte. Im Gericht hatte sie kurz triumphiert, als Gernot schließlich eingeknickt war und sagte, dass er alle ihre Forderungen annehmen würde, doch jetzt wo sie alleine zu Hause war und sein Gesicht nach der Verhandlung immer wieder vor sich sah, konnte sie es nicht mehr. Ihr Blick fiel auf ein Bild an der Wand, das sie und ihre kleine Tochter Eva kurz nach der Geburt zeigte. Gernot hatte es damals aufgenommen, wie glücklich waren sie an diesem Tag gewesen, 'für immer' hatte Ingrid damals gedacht 'für immer werden wir eine Familie sein' und heute? Eva war vor kurzem erst in die Schule gekommen und hatte einen Halbbruder, den Ingrid noch nie gesehen hatte, gar nicht sehen wollte und Ingrid war mehr als froh, dass dieser mit seiner Mutter in Berlin lebte. Sie wusste nichts von diesem Kind, außer, dass es männlich war und vor knapp 9 Monaten auf die Welt gekommen war. Der Name war ihr egal, wie er aussah oder wie seine Mutter hieß interessierte sie alles nicht mehr. Wäre Gernot ehrlich gewesen, wäre alles anders gekommen, dann würde dieser Junge zu ihrem gemeinsamen Leben wohl dazu gehören. Doch so gehörte dieser Junge nur noch zu Gernots Leben und wenn Eva es irgendwann verstand und ihn kennenlernen wollte, dann würde er wohl doch auch zu ihrem Leben gehören, irgendwie, aber vorerst wollte sie selbst nichts von diesem Kind wissen. Zu weh tat noch immer die Erinnerung an ihr eigenes...

Ein Jahr war es her, dass sie erfahren hatte, dass Gernot sie betrogen hatte und wäre er gleich ehrlich zu ihr gewesen, wäre heute wohl alles anders. Was sie ihm nicht verzeihen konnte war, dass er alles vor ihr verheimlichen wollte...

Spätdienst hatte sie gehabt und als sie nach Hause kam, war Günther zu Besuch, Eva lag bereits im Bett. Die beiden Männer hatten nicht bemerkt, dass Ingrid nach Hause gekommen war und während Ingrid ihre Schuhe wechselte, bekam sie mit, wie Gernot Günther von ihr erzählte und es war wie ein Schlag ins Gesicht...

„Es war eine einmalige Sache, Günther. Ich weiß doch jetzt selbst nicht mehr, wieso ich es dazu habe kommen lassen.“

„Gernot, du musst es Ingrid sagen. Wenn du es nicht tust und sie findet es heraus, bringt sie dich um. Du hättest es verschweigen können, wäre diese Nacht ohne Folgen geblieben, aber du kannst nicht dein ganzes Leben lang ein Kind verschweigen, dass in dieser Nacht entstanden ist. Dieses Kind wird irgendwann wissen wollen, wer sein Vater ist.“

„Ingrid darf es nicht erfahren, Günther. Unter gar keinen Umständen. Ich werde meine Familie hier nicht zerstören wegen einer Nacht mit einer Frau für die ich nichts empfinde. Dieses Kind wird keinen Vater haben. Bitte Günther, du musst mir versprechen, dass du Ingrid nichts erzählen wirst.“

„Zu spät.“ sagte Ingrid dann, die mittlerweile an der Tür zum Wohnzimmer stand. In ihrem kalten Blick sah man die Enttäuschung und Gernot war sofort aufgestanden und auf sie zugegangen.

„Ingrid, ich...“

„Spar dir deine Worte, Gernot.“ Ingrid ging ebenfalls auf Gernot zu und als sie voreinander standen, gab sie ihm eine schallende Ohrfeige, selbst überrascht, welche Kraft sie in diesem Moment hatte.

„Ich sollte wohl besser gehen.“ sagte Günther kleinlaut.

„Nimm Gernot mit.“ Ihre Stimme war so kalt wie ihr Blick.

„Wwaass..?“ Gernot schaute sie überrascht an, während er sich die Hand an seine Wange hielt, die ziemlich schmerzte.

„Wäre es nicht besser, ihr würdet euch unterhalten?“ fragte Günther.

„Gernot wollte ja nicht mit mir reden, das hast du doch selbst gehört. Das hast du jetzt davon.“ den ersten Satz sagte sie zu Günther, den zweiten zu Gernot.

„Das ist immer noch mein Haus, so einfach lasse ich mich hier nicht raus werfen.“ sagte Gernot dann.

„Keine Sorge, es ist nur diese eine Nacht, bis du morgen aus der Klinik kommst, hast du das Haus für dich alleine.“

„Bitte, Ingrid...“ begann Gernot flehend, er wollte es ihr erklären...

„RAUS!“ schrie Ingrid. „Alle beide.“

„Komm, Gernot, das bringt jetzt sowieso nichts.“ Günther zog Gernot aus dem Haus, er wusste, dass es sinnlos sein würde, wenn Gernot jetzt versuchen würde mit Ingrid zu sprechen und ihr alles zu erklären.

Sobald Ingrid hörte, wie die Haustür ins Schloss fiel sank sie weinend auf dem Sofa zusammen. Als sie mit Gernot vor 8 Jahren zusammen gekommen war, hatte sie gedacht, dass sie nun auch endlich mal Glück haben würde, nach ihrer gescheiterten Ehe. So oft hatte Arno sie angelogen und sie hatte Gernot gebeten, dass sie immer ehrlich zueinander sein würden, egal was war. Vor ein paar Monaten war alles schwierig zwischen ihnen gewesen... Ingrid war zu Hause gestürzt und hatte dabei ihr zweites Kind verloren, danach hatten sie kaum noch miteinander geredet oder wenn doch, dann gab es Streit und auf einmal war Gernot wie ausgewechselt, nachdem er in Berlin auf einem Kongress gewesen war und in diesem Moment, wo sie weinend auf dem Sofa lag, war ihr klar geworden, warum... Hätte er ihr damals die Wahrheit gesagt und nicht von heute auf Morgen wieder für Frieden gesorgt, dann wäre sie anschließend vielleicht nicht ausgezogen, wenn er ehrlich gewesen wäre, dann hätte sie auch die Tatsache, dass der Fehltritt nicht folgenlos geblieben ist irgendwie versucht zu akzeptieren, aber dass Gernot ihr das alles verheimlichen wollte das war es einfach, was ihr Vertrauen in ihn so kaputt gemacht hatte, dass sie ihr Leben nicht mehr mit ihm verbringen wollte.

Ingrid war nachdenklich. „Ich hätte ihn damals nicht heiraten sollen, warum bin ich nicht bei meinem ersten Nein geblieben, als er erstmals vom heiraten sprach...“ murmelte sie. Hätte sie damals, kurz vor Evas Geburt Gernot nicht geheiratet, dann

hätte sie automatisch das alleinige Sorgerecht gehabt, Gernot hätte nichts dagegen tun können und sie würde sich jetzt - frisch geschieden - nicht fragen, ob es ein Fehler war, gleich die Scheidung einzureichen. Ein 'Umgangsrecht' mit Eva hätte sie ihm dann einräumen können, aber sonst hätte er keine Rechte gehabt, sie hätte die ganze 'Macht' gehabt und auch wenn der Gedanke ihr gefiel, weil sie einfach nach wie vor sauer auf Gernot war, hätte sie das so extrem wohl auch nicht durchgezogen. Sie würde ihm nicht verbieten, außerhalb der vereinbarten Tage Zeit mit Eva zu verbringen oder anzeigen, wenn er sie nach der Schule oder in der Stadt sehen würde. Aber vorläufig sollte er ruhig erst mal der Meinung bleiben, dass er Eva nicht öfter sehen durfte...

„Und? Wie ist der Prozess ausgegangen?“ fragte Gisela, als sie später zu Ingrid kam. Sie hatte Eva nach der Schule abgeholt und nach Hause gebracht, jetzt lag Eva im Bett und schlief bereits.

„Gernot hat nachgegeben und alles was wir wollten angenommen.“ es war keine Freude in Ingrids Stimme, ganz sachlich erzählte sie ihrer Schwester davon und diese schaute Ingrid überrascht an.

„Alleiniges Sorgerecht für dich, die Besuchstage und die Unterhaltszahlungen?? Er wollte doch um jeden Preis weiterhin das gemeinsame Sorgerecht.“

Ingrid nickte. „Ich weiß nicht warum, er hat auch vor Gericht mich noch einmal darum gebeten, aber dann hat er aufgegeben und gesagt, er akzeptiere meine Forderungen.“

„Dann kannst du ja jetzt endlich feiern.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ja, das sollte ich wohl...“

„Aber dir ist nicht zum Feiern, oder?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe was ich wollte, aber was habe ich davon? Ich brauche sein Geld nicht, das wird Eva irgendwann zu Gute kommen und wenn er sich nicht an die beiden Wochenenden hält oder es in den Sommerferien 3 Wochen werden sollten, dann rufe ich auch nicht gleich bei Gericht an, weil er gegen die Auflagen verstößt. Eva liebt ihn, würde ich ihren Vater ihr vorenthalten, das würde sie mir nicht verzeihen...“

„Und warum wolltest du es dann unbedingt? Ehrlich gesagt habe ich das von Anfang an nicht verstanden...“

Ingrid zuckte die Schultern. „Am Anfang war ich einfach so verletzt und wollte nur, dass er merkt wie weh einem getan werden kann und irgendwann kam ich nicht mehr heraus...“

Nachdenklich schaute Gisela Ingrid an. „Kann es sein, dass das alles mit Arno zusammenhängt?“

Fragend schaute Ingrid Gisela an.

„Naja,“ sprach sie dann weiter. „Während ihr verheiratet wart, du hast dich nie gegen ihn wehren können und gegen Gernot hattest du ein Druckmittel, du hattest durch Eva über ihn eine Macht, die du Arno gegenüber nie hattest und Gerichte sprechen meist eher der Mutter das Sorgerecht zu, als den Vätern. Zumal Gernot als Arzt, ja, als Klinikleiter mittlerweile noch weniger feste Arbeitszeiten hast, als du im Schichtdienst der Krankenschwestern. Seit du in der Kellerklinik arbeitest ist für dich auf der Station geregelt, dass du feste Schichten im wöchentlichen Wechsel hast, um Evas Betreuung organisieren zu können und du machst keinen Nachtdienst mehr.“

Ingrid nickte. „Ich weiß... Im Gericht heute habe ich kein einziges Wort gesagt, ich konnte nicht auf meine Forderungen bestehen und hätte ich etwas sagen müssen, dann hätte ich Gernots Bitte auf ein weiterhin geteiltes Sorgerecht zugestimmt...“

„Und warum hast du das nicht getan?“

„Ich habe vor ein paar Wochen mit meinem Anwalt geredet, dass ich die Verhandlung so nicht mehr will, dass das Sorgerecht so bleibt, wie es ist und er hat mir davon abgeraten, er meinte auch, dass es besser sei, wenn ich heute dann nichts sage und er das Wort übernimmt während der gesamten Verhandlung...“

„Wie wird es dann jetzt weitergehen zwischen dir und Gernot?“

„Wenn ich das mal wüsste... Ich bin erst mal froh, dass jetzt alles vorbei ist und ich das Kapitel abschließen kann. Die Unterhaltszahlungen lasse ich für Eva, davon kann sie sich ihr Studium finanzieren, wenn sie das denn möchte. Auch wenn ich die Zahlungen gefordert habe, komme ich ja so gut zurecht...“

„Als du gesagt hast, dass du Gernot alles verzeihen würdest, außer wenn er dich anlügt, da hast du das voll und ganz ernst gemeint, oder?“

„Ja.“ Ingrid nickte. „Wäre er ehrlich gewesen, nachdem es passiert war und hätte nicht versucht mir alles um jeden Preis recht zu machen um einen neuen Streit zu vermeiden, wäre ich enttäuscht und sauer gewesen, aber dass er dieses Kind um jeden Preis verheimlichen wollte und dass ich bloß nichts erfahre war das was mich mehr verletzte als die Tatsache, dass er mit einer anderen Frau geschlafen hat...“

„Denkst du wirklich, dass du dann bei ihm geblieben wärst?“

„Ich weiß es nicht, aber es wäre etwas anderes gewesen, wir hatten damals eine Krise, nachdem ich unser Kind verloren habe, auch wenn wir kaum darüber gesprochen haben. Begeistert wäre ich nicht gewesen, welche Frau wäre das auch?“

„Und die Tatsache dass dabei ein Kind entstanden ist?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Hätte dann wohl auch nichts mehr verändert.“

„Mal eine Frage und ich möchte eine ehrliche Antwort. Liebst du Gernot noch?“

„Ich habe mich heute scheiden lassen.“

„Das weiß ich. Aber das ist keine Antwort auf die Frage die ich dir gestellt habe.“

„Die Jahre, die ich mit Gernot hatte waren wunderschön und er wird alleine schon wegen Eva immer ein wichtiger Teil in meinem Leben sein, auch wenn ich nun das alleinige Sorgerecht habe, das ändert ja nichts an der Tatsache, dass er ihr Vater ist.“

„Aber liebst du ihn noch?“

„Täte ich es nicht, würde ich mich wohl nicht schon den ganzen Tag fragen, ob ich nicht doch einen Fehler gemacht habe.“

„Immerhin hast du das nun eingesehen, das denke ich nämlich von Anfang an.“

„Was?“

„Dass du einen Fehler gemacht hast.“

„Denkst du das wirklich?“

Gisela nickte. „Gernot hat Mist gebaut und dass du verletzt warst, dass du wiedermal von einem Mann so angelogen und hintergangen worden bist konnte ich auch gut verstehen, aber dass du gleich die Scheidung und alleiniges Sorgerecht wolltest, das konnte ich von Anfang an nicht verstehen.“

„Ich wollte, dass er büßt für das was er gemacht hat.“

„Ich mag Gernot und auch wenn ihr euch nun habt scheiden lassen, kannst du ihm vielleicht irgendwann doch noch verzeihen... Denke auch an Eva.“

Zwei Tage später war Ingrid am Vormittag in der Innenstadt unterwegs, Eva war in der Schule und Ingrid hatte vor dem Spätdienst noch etwas zu erledigen. Als sie gerade auf dem Weg nach Hause war, begegnete ihr Gernot – zum ersten Mal seit der Verhandlung. Stumm schauten sie sich überrascht an.

„Hallo.“ sagte Ingrid schließlich nach einem Moment.

„Hallo, Ingrid.“ erwiderte Gernot darauf. „Es ist gut, dass wir uns treffen. Ich wollte dich heute Abend noch anrufen, in der Hoffnung, dass du abheben würdest...“

„Um was geht es denn?“

„Die beiden Wochenenden im Monat, die mir das Gericht zugesprochen hat.“

Fragend schaute Ingrid ihn an.

„Du weißt, dass meine Wochenenddienste zweiwöchentlich wechseln, was heißt, egal ob wir das 1. und 3. oder 2. und 4. Wochenende vereinbaren, bekomme ich mit dem Dienstplan Probleme, sobald ein Monat 5 Wochenenden hat.“

„Eva war in den letzten Monaten immer jedes zweite Wochenende bei dir, wenn du frei hattest. Da wir beide am Wochenende arbeiten müssen, dachte ich, dass wir das am einfachsten so beibehalten könnten, da ich sonst das gleiche Problem hätte wie du...“
Gernot nickte. „Ja, das wäre mir sehr recht. Ich dachte halt nur...“
Ingrid schüttelte den Kopf. „Es ist doch auch für Eva am einfachsten, wenn es beim zweiwöchentlichen Rhythmus bleibt, auch wenn ein Monat mal ein Wochenende mehr hat. ..Ich müsste weiter, oder wolltest du noch etwas mit mir besprechen?“
Gernot schüttelte den Kopf. „Nein. Nur ehrlich gesagt hatte ich gehofft, dass wir uns auch ohne Gericht hätten einigen können...“
„So ist alles klar geregelt.“
„Einer von uns musste nachgeben.“
„So ist das wenn zwei sich streiten...“
„Ich weiß, dass ich einen großen Fehler gemacht habe.“
„Zwei Gernot“
„Ja... Und das werde ich mir nie verzeihen. Wäre ich damals, als ich aus Berlin zurückgekommen war...“
Ingrid unterbrach ihn. „Es ist zu spät, Gernot.“
„Ingrid bitte, ich will nur eine Antwort auf meine Frage. Hättest du auch die Scheidung eingereicht, wenn ich dir von Anfang an die Wahrheit gesagt hätte?“
„Die Tatsache, dass du das alles verheimlichen wolltest und mich anlügen hat mich mehr getroffen als dein Fehltritt an sich. Ich weiß nicht, was gewesen wäre, wenn du es mir direkt gesagt hättest.“
Dann wandte Ingrid sich ab und ging weiter. Sie musste zur Straßenbahn und Gernot blickte ihr nachdenklich hinterher.

Später am Tag betrat Ingrid die Kellerklinik. 10 Monate arbeitete sie nun schon hier, nachdem sie mit Eva bei Gernot ausgezogen war, hatte sie auch nicht mehr weiter in der Sachsenklinik arbeiten wollen. Gernot täglich über den Weg zu laufen schmerzte sie und regelmäßig versuchte er mit ihr zu reden, was sie abblockte und als sie eine Stellenausschreibung für die Kellerklinik in der Zeitung sah, traf sie die Entscheidung die Klinik zu wechseln und bewarb sie sich dort. Günther zögerte zwar erst, aber Ingrid erklärte ihm, wenn er sie nicht einstellen würde, dann würde sie es an der Uniklinik oder einer der anderen Krankenhäuser in Leipzig versuchen. Die Kellerklinik war aber, auch wegen der Lage, ihre Wunschklinik und schließlich erklärte Günther sich bereit sie einzustellen, wenn Ingrid selbst Gernot von ihrem Wechsel erzählen würde und dass es ihr Wunsch war und nicht Günthers Idee.

Ingrid hatte anfangs Zweifel gehabt, ob sie in einer neuen Klinik so einfach die Betreuung für Eva gewährleisten konnte, wenn sie in die Schule kommen würde, aber die Oberschwester hatte ihr sofort zugesichert, dass sie versuchte einen regelmäßigen Dienstplan zu erstellen. Sie hatte selbst 2 Kinder, die aber bereits erwachsen waren, und wusste wie schwer es sein konnte im Schichtdienst deren Betreuung am Nachmittag zu organisieren. Wer darauf angewiesen war hatte einen festen regelmäßigen Wechsel der Früh- und Spätdienste und auch der Wochenenden, ein paar Kollegen die erwachsene Kinder oder noch keine Kinder hatten und flexibler waren wechselten auch unter der Woche mal die Schichten wenn Kollegen Urlaub hatten oder kurzfristig ausfielen weil sie krank waren. Ingrid war sehr positiv von der Dienstplangestaltung der Kellerklinik überrascht, aber es machte ihr den Wechsel auch sehr viel leichter.

„Ingrid!“ überrascht drehte Ingrid sich um als sie ihren Namen hörte und schaute nun Günther an.

„Günther. Hallo.“

„Hallo, hast du einen Moment Zeit für mich?“

Ingrid schaute auf die Uhr. „Aber nur kurz, mein Dienst fängt gleich an.“

„Es dauert nicht lange und ich kann auch gerne der Oberschwester sagen, dass ich dich aufgehoben habe.“

„Günther du weißt, dass ich auf der Station nicht bevorzugt behandelt werden will, nur weil wir befreundet sind.“

„Ich weiß, aber es wäre mir wirklich wichtig, Ingrid.“

Ingrid nickte schließlich. „Also gut.“

„Lass uns in mein Büro gehen.“

Sie gingen schweigend zum Aufzug, wo sie der Oberschwester begegneten.

„Oberschwester“ begann Günther zu sprechen. „Ich müsste noch kurz was mit Ingrid besprechen, sie kommt dann sobald wir fertig sind. Nicht dass Sie etwas sagen, wenn sie doch ein paar Minuten zu spät kommt.“

„Du hast doch gesagt, dass es nicht lange dauert.“ sagte Ingrid sogleich und schaute ihn vorwurfsvoll an.

„Ist doch gar kein Problem.“ sagte die Oberschwester sogleich. „Heute ist es sowieso etwas ruhiger.“

„Siehst du.“ sagte er zu Ingrid. „Es dauert wirklich nicht lange.“ wandte er sich dann an die Oberschwester.

„Schon in Ordnung.“ lächelte diese.

„Um was geht es denn?“ fragte Ingrid sofort, als sie in Günthers Büro waren.

„Um Gernot.“

Ingrid verdrehte die Augen, stöhnte auf und verschränkte die Arme vor ihrer Brust.

„Zwischen uns ist alles geklärt.“

„Bist du dir da sicher?“

„Wir haben uns vor 2 Tagen scheiden lassen. Es ist alles geklärt worden.“

„Das Gernot deinen Forderungen nachgegeben hat, heißt nicht, dass es ihm recht ist, wie das Gericht entschieden hat.“

„Günther, das sind Sachen, die Gernot und ich dann miteinander klären müssen.“

„Und wie, wenn du nicht mit ihm redest redest? Ingrid, ich bin mit euch beiden befreundet und ich bin der Patenonkel eurer gemeinsamen Tochter...“

„Halt dich da raus, Günther, sonst wird meine Stelle hier bald frei und du bist nur noch mit Gernot befreundet.“ dann verließ Ingrid sein Büro und ging auf die Station.

Am Abend blätterte Ingrid in alten Fotoalben und verweilte mit ihren Gedanken in der Vergangenheit.

12 Jahre war es her, dass sie sich von ihrem ersten Mann Arno hatte scheiden lassen, 4 Jahre später war sie mit Gernot zusammen gekommen. Lange hatte sie gezögert, ehe sie sich auf eine Beziehung mit Gernot eingelassen hatte, zu sehr nagte noch der Schmerz in ihr, den Arno ihr mit seinen ständigen Lügen zugefügt hatte und das Vertrauen in die Männer genommen hatte. Doch Gernot hatte damals nicht aufgegeben, immer wieder hatte er sie um eine Verabredung gebeten und auch wenn Ingrid immer wieder absagte, versuchte er weiter sein Glück. Manchmal sagte sie ja schließlich auch zu und er merkte, dass sie die Zeit genauso genoss wie er.

Bei einem Konzert von Elton John, dass sie gemeinsam besucht hatten, nahm Gernot schließlich seinen ganzen Mut zusammen als das Lied „Your Song“ gespielt wurde und legte seine Arme von hinten um Ingrid und sang leise das Lied mit, flüsterte den Text in ihr Ohr und als das erste Mal der Refrain vorbei war, hatte sie ihren Kopf ein wenig gedreht und in Gernots Augen geschaut, bevor sie ihn sanft geküsst hatte und sie beide alles um sich herum vergessen hatten...

„Warum habt ihr euch scheiden lassen?“ hatte Gernot sie ein paar Tage später gefragt.

„Weil wir uns nicht mehr geliebt haben. Arno hat mich nur noch angelogen, im Grunde hat er das wohl schon seit unserer Hochzeit getan, wie mir im Nachhinein klar wurde.“ Ingrid hatte Gernot dann bittend in die Augen geschaut. „Versprichst du mir etwas?“

Gernot hatte genickt. „Ich werde dich nicht anlügen.“

„Ich glaube, ich könnte dir alles verzeihen, aber ich könnte es nicht ertragen wieder zu erfahren, dass der Mann den ich liebe mich anlügt. Nochmal würde ich nicht so lange warten bis ich einen Schlusstrich ziehe, wie ich es bei Arno getan habe.“

Gernot hatte ihr einen sanften Kuss gegeben. „Von mir wirst du nichts anderes als die Wahrheit hören. Das verspreche ich dir.“

Und bis zu dem Tag, an dem sie von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte, hatte Ingrid geglaubt, dass sie keine Kinder bekommen konnte, umso größer war die Überraschung, aber auch die Freude als sie es erfahren hat.

Gernot hatte an dem Nachmittag deutlich gemerkt, dass mit Ingrid irgendetwas nicht stimmte, sie wirkte abwesend und reagierte kaum, wenn er sie ansprach. Nach dem Abendessen hatte Ingrid auf dem Balkon in ihrer Wohnung im 9. Stock gestanden und über die Dächer Leipzigs geschaut - dieser Blick war der Hauptgrund, dass sie damals eine Wohnung soweit oben genommen hatte - während die Sonne unterging.

„Was ist los mit dir, Liebling?“ Gernot war zu ihr nach draußen gekommen, hatte seine Arme von hinten um sie gelegt und seinen Kopf auf ihre Schulter.

Ingrid hatte ihre Hände auf seine gelegt und sich etwas gegen ihn gelehnt, etwas unschlüssig, wie sie beginnen sollte. Das Thema 'Kinder' war vorher nie zwischen ihnen zur Sprache gekommen.

„Als ich 21 Jahre alt war, hat mir mein Gynäkologe gesagt, dass ich keine eigenen Kinder bekommen kann.“ hatte sie schließlich gesagt.

„Wir werden auch ohne Kinder ein wundervolles, gemeinsames Leben haben.“ Gernot hatte ihr einen Kuss auf die Wange gegeben und Ingrid hatte den Kopf geschüttelt.

„Heute habe ich erfahren, dass er sich damals offensichtlich getäuscht hat.“

„Was? Wie meinst du das?“

Ingrid hatte sich umgedreht und Gernot hatte sie weiter in seinen Armen gehalten hatte, während Ingrid ihre Hände auf seine Brust gelegt und ihm in die Augen geschaut hatte. „Mir war doch die letzte Zeit immer mal nicht so gut und meine Periode ist jetzt zum zweiten Mal ausgeblieben, da war ich vorhin beim Arzt.“

In seinem Blick hatte Ingrid gemerkt, wie Gernot langsam verstand, was sie ihm sagen wollte. „Du bist schwanger?!?“

Es war halb Frage, halb Aussage wie er es voller Freude gesagt hatte und sie hatte nur genickt, mit einem Lächeln im Gesicht. „Schon in der 13. Woche. Ich habe letztes Mal gar nicht richtig gemerkt, dass meine Periode ausgeblieben ist und selbst wenn hätte ich nicht mit einer Schwangerschaft gerechnet, da ich dachte, dass es nicht möglich sei.“

„Wir haben nie darüber gesprochen, ob wir Kinder wollen.“

„Ich war froh, dass du es bisher nie angesprochen hattest.“ hatte Ingrid ihn angelächelt. „Ich hatte es akzeptiert, keine Kinder zu bekommen, aber ich wusste nicht, wie du dann reagieren würdest.“

„Nicht anders, als ich es eben getan habe.“ lächelnd hatte er sie geküsst und über ihren Bauch gestreichelt. „Ich liebe dich, Ingrid. Das werde ich tun, solange ich lebe. Dich und unser Baby.“

„Ich dich auch.“ erneut hatten sie sich geküsst.

„Lass uns heiraten.“ hatte Gernot dann gesagt und Ingrid hatte ihn mit skeptisch überraschtem Blick angeschaut.

„Nein.“ Ingrid hatte den Kopf geschüttelt. „Ich will nicht heiraten, nur weil ich schwanger bin.“

„Ich will dich heiraten, weil ich dich liebe. Weil wir uns lieben, Ingrid.“

„Aber ohne die Schwangerschaft würdest du jetzt nicht heiraten wollen.“

„Auch ohne das Baby unter deinem Herzen würde ich dich heiraten wollen. Ingrid, ich habe dir versprochen, dass ich dich niemals anlügen werde. Überlege es dir.“ Liebevoll hatte er sie angeschaut, doch Ingrid hatte nichts erwidert, sondern sich wieder umgedreht und hinaus geschaut.

Gernot hatte wieder seine Arme von hinten um Ingrid gelegt und Ingrid sich an ihn gelehnt, schweigend hatten sie ihr Beisammensein genossen.

Am nächsten Tag hatte Ingrid der Oberschwester von ihrer Schwangerschaft erzählen wollen, schließlich musste die Schwangerschaft im Dienstplan berücksichtigt und unter anderem ihre Nachtdienste getauscht werden, die sie dann nicht mehr machen durfte, doch soweit kam sie gar nicht...

„Oberschwester“ war Professor Kreuzer mit Gernot ins Schwesternzimmer gekommen, als Ingrid gerade ansetzen hatte wollen und die Tür hinter sich geschlossen. „Wir müssen die Isolierstation einrichten, erst einmal rein vorsorglich und ich möchte nicht, dass das nach außen durchdringen wird. Können Sie eine Ihrer Schwestern in jeder Schicht entbehren, die dort arbeiten kann?“

Die Oberschwester hatte genickt. „Ich werde es möglich machen.“ Sie wandte ihren Blick vom Professor zu Ingrid. „Schwester Ingrid würden Sie...“

„Nein.“ war Gernot ihr sofort energisch ins Wort gefallen und war daraufhin von Ingrid böse angeschaut worden.

„Gernot.“ hatte Ingrid gezischt und der Professor und die Oberschwester hatten überrascht von einem zum andern geschaut.

„Darf ich fragen, warum Sie so energisch dagegen sind?“ fragte Professor Kreuzer sofort.

Auffordernd hat Gernot Ingrid angeschaut. „Ingrid.“

Währenddessen hatte sich auf das Gesicht der Oberschwester ein Lächeln gelegt. „Ich glaube, ich kann es mir schon denken. Auch wenn ich schon ein paar Jährchen auf dem Rücken habe, die Blicke zwischen Ihnen beiden sind auch mir nicht verborgen geblieben, wenn Sie glauben, dass es es keiner sieht, auch wenn Sie sich immer Siezen wenn jemand dabei ist. Gehe ich recht in der Annahme, dass ich Ihre Nachtdienste die nächsten Monate streichen kann?“

Ingrid hatte langsam genickt. „Ich hatte es Ihnen eben sagen wollen, kurz bevor Professor Kreuzer und Doktor Simoni hereinkamen.“

„Schon in Ordnung.“ Die Oberschwester hatte wieder zu den Ärzten geschaut. „Und Ihnen schicke ich Schwester Christiane.“

„Gut, danke.“ Der Professor hatte etwas verwirrt zwischen den dreien hin und her geschaut, aber nichts weiter gesagt und war dann wieder aus dem Zimmer gegangen. Kaum hatte er das Schwesternzimmer verlassen, hatte ein Patient geklingelt. „Ich gehe schon.“ hatte die Oberschwester gesagt und weg war auch sie.

„Die Oberschwester hat ja schnell durchschaut, was los ist.“ hatte Gernot dann gesagt.

Schmunzelnd hatte Ingrid genickt. „Aber ich glaube der Professor hatte keine Ahnung, was hier eben los war.“

„Bisher weiß ja auch keiner, dass wir beide zusammen sind.“

„Was sich jetzt wohl ändern wird. Wie schaust du mich eigentlich an?“

„Was meinst du?“

„Na die Oberschwester meinte doch, dass ihr die Blicke zwischen uns nicht verborgen geblieben wenn wir meinen, dass es keiner sieht.“

Gernot hatte sie angelächelt „Vermutlich verliebt.“ dann hatte er seine Arme um sie gelegt, sie an sich gezogen und sanft geküsst.

Ingrid seufzte auf und ihr Blick fiel auf ein Bild von ihrem Hochzeitstag. 'Warum kann es nicht noch so sein, wie es an diesem Tag war?' fragte sie sich nun, während sie das Bild weiter anschaute. Gernot hielt sie im Arm, die Hände aufeinander auf ihrem Bauch während sie sich küssten. Von dem Tag an, wo sie - doch noch - zugestimmt hatte ihn zu heiraten, hatte sie gewusst, dass sie gar nicht erst versuchen musste ihre Schwangerschaft zu kaschieren und so war dieser deutlich zu sehen.

An einem gemeinsamen freien Tag, ungefähr 3 Monate nachdem sie von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte, war sie gemeinsam mit Gernot durch die Leipziger Innenstadt gelaufen und bei einem Juwelier war sie etwas langsamer gegangen und hatte sich den Schmuck im Schaufenster angeschaut.

„Etwas dabei, das dir gefällt?“ hatte Gernot gefragt.

Schmunzelnd hatte sie die Schultern gezuckt. „Gefallen tut mir einiges, aber das heißt nicht, dass ich mir das auch leisten kann und momentan gibt es andere Dinge die wichtiger sind gekauft zu werden.“

Langsam hatte Gernot genickt. „Ingrid, ich habe übrigens schon seit ein paar Tagen nachgedacht.“

„Worüber denn?“ hatte Ingrid Gernot fragend angeschaut.

„Wie klein deine Wohnung ist.“

„Was?“ Ingrid hatte lachen müssen und war stehen geblieben. „Sie ist doch perfekt wenn man alleine wohnt.“

„Du wohnst aber bald nicht mehr alleine.“

„Ich weiß.“ Ingrid hatte ihre Arme dann um seinen Hals gelegt und Gernot seine um ihre Hüfte, während sie sich in die Augen geschaut hatten. „Wenn du möchtest, dass ich zu dir ziehe, warum fragst du mich dann nicht einfach?“

„Bin ich so leicht zu durchschauen?“ überrascht hatte Gernot sie angeschaut und Ingrid lächelnd genickt.

„Ich kenne dich mittlerweile.“ sanft hatten sie sich dann geküsst.

„Ei ei ei, was seh ich da ein verliebtes Ehepaar...“

Erschrocken waren Ingrid und Gernot auseinander gefahren und Günther angeschaut.

„Günther, wir sind nicht verheiratet.“ hatte Gernot sofort gesagt.

„Noch nicht.“ hatte dieser gegrinst. „Aber lang kann es ja nicht mehr dauern, wenn ihr vor dem Schaufenster mit den Eheringen knutscht.“

Verwirrt schauten die beiden zum Schaufenster und merkten, dass Günther recht hatte, was sie selbst gar nicht gemerkt hatten.

„Das hat nichts zu bedeuten.“ hatte Gernot dann gesagt.

„Na wenn ihr das sagt. Ich muss weiter, wir sehen uns.“ dann war er weiterhin grinsend weiter gegangen.

„Typisch Günther.“ hatte Gernot dann gemurmelt.

Ingrid hatte nochmal kurz ins Schaufenster des Juweliers geschaut und dann Gernot angeschaut. „Ich habe es mir überlegt.“ hatte sie dann gesagt und über Gernots verwirrten Blick dann schmunzeln müssen. „Vor ein paar Wochen, auf meinem Balkon...“

Langsam hatte Gernot verstanden. „Heißt das, du willst...“

„Ja.“ hatte Ingrid ihn unterbrochen. „Es sei denn, du möchtest nicht mehr.“

„Und ob ich das möchte.“ er hatte sie angelächelt und dann zärtlich geküsst.

Keine 4 Wochen danach hatten sie im kleinen Kreis geheiratet, eine große Feier hatten sie nicht gewollt und für sie beide war diese kleine Feier perfekt gewesen.

„Mama?“ wurde Ingrid aus ihren Gedanken gerissen, als Eva plötzlich neben ihr stand.

„Eva, was ist denn los? Kannst du nicht schlafen?“

Eva schüttelte den Kopf und setzte sich auf ihren Schoß. „So wie du.“ Dann blickte sie auf die Fotos, in dem Moment aber schloss Ingrid das Fotoalbum.

„Magst du heute Nacht bei mir schlafen?“

Eva nickte.

„Na dann komm.“ Ingrid nahm Eva auf den Arm und trug sie in ihr Schlafzimmer. Irgendwie war sie froh, dass Eva nochmal zu ihr ins Wohnzimmer gekommen war, vermutlich wäre sie mit ihren Gedanken sonst die ganze Nacht in der Vergangenheit hängen geblieben.

„Ich hab dich lieb, Mama.“ meinte Eva, als sie sich an ihre Mama kuschelte.

„Ich dich auch, mein Schatz.“ Ingrid gab Eva einen Kuss auf den Kopf und schon kurz darauf war Eva eingeschlafen, während Ingrid noch etwas länger brauchte.

In den nächsten Wochen versuchte Ingrid ihr Leben so weiter zu leben, wie sie es im letzten Jahr getan hatte. Mit Gernot sprach sie nur das notwendigste und Günther hatte zwar noch das ein oder andere Mal versucht mit ihr über ihn zu reden, aber schließlich hatte er es aufgegeben. Ingrid beschränkte ihren Kontakt zu Günther auf Gespräche in der Klinik, aber privat vermied sie es ihn zu treffen bis er sie und Eva zu seinem 50. Geburtstag einlud.

„Günther, ich glaube, dass das keine gute Idee ist, wenn ich komme.“ wollte sie ablehnen und gehen, sie hatte Feierabend und war auf dem Weg die Klinik zu verlassen.

„Bitte, Ingrid, es kommen doch auch noch andere Kollegen aus der Klinik. Ich würde mich wirklich freuen, wenn du gemeinsam mit Eva kommen würdest.“

„Eva hat bestimmt keine Freude, wenn sie das einzige Kind sein wird.“

„Wird sie nicht, es kommen noch 2 oder 3. Ich weiß noch nicht, wer alles zusagen wird. Überlege es dir, aber in spätestens 2 Wochen müsste ich Bescheid wissen.“

Ingrid nickte langsam, dann ging sie nach Hause und nachdem sie in den nächsten Tage wusste, wer von den Kollegen zu Günthers Geburtstag kommen würde, sagte sie schließlich doch noch zu. Gernot konnte sie ja nicht ewig aus dem Weg gehen und es würden genug andere Leute da sein.

„Darf ich um diesen Tanz bitten?“ überrascht drehte Ingrid sich bei Günthers Geburtstagsfeier wenige Wochen später um, als sie von einer Männerstimme angesprochen wurde und schaute in das Gesicht eines neuen Arztes aus der Kellerklinik.

„Ja, gerne. Warum nicht.“ lächelte Ingrid ihn an und stand auf.

„Sie sehen heute Abend bezaubernd aus, Schwester Ingrid.“ sagte er während sie auf dem Weg zur Tanzfläche waren.

„Vielen Dank.“ noch immer lächelte Ingrid. „Auch wenn das jetzt vielleicht nicht der richtige Moment ist...“ begann sie dann und wurde fragend angeschaut, so unangenehm es ihr in dem Moment war, wusste sie auch, dass es später noch peinlicher wäre. „Sagen Sie mir Ihren Namen nochmal?“

Charmant lächelte er sie an. „Bryan Bloom.“

„Kommen Sie aus den USA?“

Bryan schüttelte den Kopf. „Ich selbst bin in Deutschland geboren und aufgewachsen, meine Mutter ist Deutsche, aber mein Vater kam aus den Staaten. Allerdings habe ich vor ein paar Jahren dort gearbeitet.“

Einige Zeit hatten sie miteinander getanzt und sich anschließend bei einem Glas Wein weiter unterhalten, bis Eva zu den beiden kam, die bis dahin mit Kindern von Kollegen gespielt hatte.

„Mama? Darf ich heute Abend bei Papa schlafen? Wir wollen doch morgen in den Zoo.“ bittend schaute sie sie an. Der nächste Tag war ein Feiertag und Gernot hatte Ingrid gefragt, ob er mit Eva etwas unternehmen durfte.

„Bei Papa? Hast du ihn denn schon gefragt, ob ihm das Recht ist?“ Ingrid suchte mit ihrem Blick Gernot am anderen Ende des Saals und merkte, dass dieser sie beobachtete.

Eva nickte. „Aber er meinte, dass du bestimmt 'nein' sagen würdest.“ antwortete sie traurig.

„Nein, du kannst bei ihm übernachten.“ lächelnd strich sie ihr über den Kopf.

„Juchhu!“ strahlend lief Eva zurück zu Gernot.

„Ein süßes Kind und Ihre Tochter kann wirklich nicht abstreiten, wer ihre Mutter ist.“ lächelte Bryan Ingrid an. „Bis auf die Augen.“

„Irgendetwas muss sie ja auch von ihrem Vater haben.“ schmunzelte Ingrid. „Haben Sie Kinder?“

„Nein.“ er schüttelte den Kopf. „Ich habe nie die richtige Frau gefunden. Meine Karriere war mir immer wichtiger als alles andere.“

„Sie wollten immer Karriere machen, waren einige Jahre in den USA und arbeiten trotzdem 'nur' als Oberarzt in einer kleinen Leipziger Klinik?“

„Ja... Ich habe irgendwann gemerkt, dass ich das nicht mehr will, tagelang in der Klinik verbringen und kein Privatleben mehr zu haben. Daher habe ich die USA verlassen und habe mich an meine erste Stelle als Assistenzarzt in der Kellerklinik erinnert.“

„Und Günther... Also der Professor hat Sie gleich wieder eingestellt?“

„Sie sind mit Günther auch per Du?“ überrascht schaute Bryan sie an.

„Mein Ex-Mann ist sein bester Freund, dadurch lernte ich ihn kennen und wir haben uns auch angefreundet. Aber wieso auch?“

„Wir haben zusammen Abitur gemacht, im Gegensatz zu Günther habe ich dann aber hier in Leipzig Medizin studiert und nicht wie er in Berlin. Als ich vor ein paar Monaten vor ihm stand als neuem Klinikleiter war ich mehr als überrascht. Hat er Ihnen das nicht erzählt, wenn Sie doch befreundet sind?“

„Nein, er ist mir ja auch keine Rechenschaft schuldig.“ Ingrid musste gähnen.

„Entschuldigung, das war ein langer Tag heute nachdem ich schon Frühdienst hatte...“

„Möchten Sie nach Hause? Ich könnte Sie bringen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Danke, aber ich mit auch mit dem Auto da.“

Da kam Eva wieder zu ihr und Gernot ein paar Meter hinter ihr. „Papa und ich gehen jetzt nach Hause, Mama.“

Ingrid nickte. „In Ordnung.“ sie umarmte Eva und gab ihr einen Kuss. „Schlaf gut, mein Schatz und bis morgen.“

„Bis morgen, Mama.“

„Ich bringe Eva dann morgen Abend wieder zu dir.“ sagte Gernot.

Ingrid nickte. „Alles klar. Viel Spaß im Zoo.“

„Danke.“ dann nahm Gernot Eva an die Hand und sie verließen die Feier, während Ingrid den beiden hinterher schaute.

„Wie lange sind Sie schon getrennt?“ fragte Bryan dann und Ingrid drehte sich wieder zu ihm und schaute ihn skeptisch an. „Tschuldigung, das geht mich ja eigentlich nichts an.“

„Ich werde dann mal gehen. Einen schönen Abend noch.“ Ingrid stand auf.

„Danke, das wünsche ich Ihnen auch und kommen Sie gut nach Hause.“

„Danke. Bis nächste Woche, wir sehen uns ja sicherlich mal in der Klinik.“

Ingrid fuhr nachdenklich durch die Straßen Leipzigs, sie hatte die Unterhaltung mit Bryan genossen und das Tanzen, sie hatte gemerkt, dass er sich wohl mehr erhoffte, aber sie zweifelte daran, dass sie schon bereit war sich wieder auf eine neue Beziehung einzulassen und sie war nicht alleine, in ihrem Leben gab es Eva, die noch immer sehr an ihrem Vater hing. Wenn er sie tatsächlich um eine Verabredung bitten sollte, dann würde sie ihm absagen beschloss sie schließlich.

Schon um 17 Uhr klingelte es am nächsten Tag an Ingrid's Tür. „Hallo?“ fragte sie durch die Gegensprechanlage.

„Ingrid, wir sind es. Gernot und Eva.“

„Jetzt schon?“ vereinbart war um 19 Uhr.

„Ja... Ich erkläre es dir oben...“ Ingrid öffnete die Tür und einen Augenblick später kam Eva schon nach oben gerannt und fiel ihr weinend in die Arme, Ingrid hob Eva hoch und sie lehnte ihren Kopf an Ingrid's Schulter.

„Schätzchen, was ist denn los?“ doch sie antwortete nichts und schluchzte nur. Fragend schaute Ingrid Gernot an, der jetzt auch oben angekommen war.

„Eva“ begann Gernot und wollte über ihren Kopf streicheln, doch sie wehrte sich sofort gegen seine Berührung.

„Am besten du wartest im Wohnzimmer.“ schaute Ingrid Gernot an und dieser nickte.

„Ich kann nichts dafür..“ wollte Gernot erklären. „Nicht direkt jedenfalls..“

„Wir reden gleich.“

Ingrid trug Eva ins Kinderzimmer und legte sie auf ihr Bett. „Was ist heute passiert?“ fragte sie und streichelte sanft über ihren Kopf.

„Papa hat mich nicht mehr lieb.“ sagte Eva schließlich unter Tränen.

„Was? Aber wie kommst du denn darauf? Natürlich hat er dich noch lieb.“

„Nein. Papa lügt. Er hat ein anderes Kind und mag mich nicht mehr.“

Ingrid versuchte sich ihre Überraschung nicht anmerken zu lassen. Gernot hatte Eva von dem Kind in Berlin erzählt?

„Natürlich mag er dich noch. Andere Papas haben auch mehrere Kinder und lieben sie alle.“

„Aber die lügen nicht.“ Eva schluchzte wieder und schlief irgendwann schließlich ein.

„Sie ist eingeschlafen.“ kam Ingrid etwas später ins Wohnzimmer, Gernot stand am Fenster und drehte sich zu ihr um.

„Was hat sie gesagt?“

„Dass du sie nicht mehr lieb hast, weil du noch ein anderes Kind hast. Warum hast du ihr das erzählt??“

„Habe ich nicht..“ Ingrid zog eine Augenbraue hoch und schaute ihn skeptisch an. Sie glaubte ihm nicht. „Anne rief mich heute Mittag an und weil ich ja mit Eva im Zoo war, hinterließ sie eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Sie will mit Steffen nach Leipzig kommen und dass er seinen Vater, also mich kennenlernt..“

„Und das hat Eva gehört..“

Gernot nickte. „Sie sah den Anrufbeantworter blinken und drückte darauf, dann hörte sie gleich die Nachricht.“

„Irgendwann musste es ja heraus kommen..“ murmelte Ingrid. „Man kann ein Kind nicht ein ganzes Leben verheimlichen.“

„Ich weiß, aber ich hätte es Eva gerne anders gesagt und dir auch... Damals.“

„Du wolltest es mir gar nicht sagen, Gernot.“ mit traurigem Blick schaute sie ihn an.

„Ich hatte Angst, dass ich dich verlieren würde, wenn ich es dir sage.“

„Aber keine Angst, dass ich gehen würde, wenn du es verschweigst und ich es dennoch herausfinde?“

„Ich habe gehofft, dass es nicht herauskommen würde. Ingrid..“ sagte er dann zögerlich. Ingrid schaute ihn fragend an. „Wenn ich es dir direkt gesagt hätte, hättest du dann anders entschieden?“

„Ich weiß es nicht. Dein sturer Wunsch es vor mir zu verschweigen hat mich an dem Abend mehr verletzt, als der Seitensprung an sich.“

„Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, dann würde ich es sofort tun.“ er schaute ihr in die Augen.

„Ich auch..“ sagte Ingrid leise. „Wahrscheinlich noch weiter als du es tun würdest.“ dann senkte sie den Blick und schaute zur Seite. „Aber wir können es beide nicht..“

„Leider..“ Gernot strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht, die dieses verdeckte, seit sie ihren Kopf gesenkt hatte und streichelte über ihre Wange. Beide merkten wie ihre Herzen schneller schlugen. „Ich habe dir mal gesagt, dass ich dich immer lieben werde und das hat sich nicht geändert.“

„Ich weiß..“ flüsterte Ingrid, einen Moment später war ihr Mund mit Gernots Lippen verschlossen und zärtlich erwiderte sie seinen Kuss...

„Es ist besser, wenn du jetzt gehst.“ ohne Gernot anzuschauen beendete Ingrid den Kuss und schaute nach draußen.

„Aber..“

„Bitte, Gernot.“

„Redest du morgen nochmal mit Eva? Ich will sie nicht auch noch verlieren.“

Ingrid nickte. „Ich kann dir aber nichts versprechen.“

„Ich weiß.“

„Schlaf gut.“ er gab ihr noch einen Kuss auf die Wange, dann verließ er ihre Wohnung.

Ingrid sank auf den Sessel, sie hatte die Liebe die sie noch immer für Gernot empfand seit über einem Jahr versucht zu unterdrücken und bis zum Tag der Scheidung auch erfolgreich geschafft. Auch sie würde ihn immer lieben, genauso wie er sie immer lieben würde, aber ihr Kopf sagte ihr, dass es vernünftiger wäre weiter getrennt von ihm zu bleiben, alleine schon wegen Eva.

Aus ihren Gedanken wurde sie erst gerissen, als sich Eva auf ihren Schoß kuschelte.

„Hey, wo kommst du denn her?“

„Ich habe schlecht geträumt. Mama, warum hat Papa nie gesagt, dass ich einen Bruder habe?“

„Weil wir beide dachten, dass es nicht wichtig sei, dass du von ihm weißt.“

„Und warum darf ich ihn nicht kennenlernen?“

„Was heißt schon nicht dürfen. Papa kennt ihn auch nicht. Er wohnt in Berlin mit seiner Mama und Papa, du und ich wohnen hier in Leipzig. Seine Mama will doch, dass Papa ihn demnächst kennenlernt und wenn er ihn kennt, wirst du ihn irgendwann auch kennenlernen. Jetzt ist er aber noch zu klein...“

„Wie alt ist er denn?“

„Etwas über ein Jahr müsste er sein.“

„Dann ist er ja noch ein Baby.“

„Ja, das ist er noch. Eva, dein Papa liebt dich wirklich, das sagt er nicht nur einfach so, er meint das auch, wenn er es sagt.“

„Trotzdem hat er gelogen.“ sagte Eva trotzig.

„Nein, das hat er nicht. Es gibt nur etwas, das er nicht erwähnt hat. Du hättest es erfahren, wenn du älter bist, aber bisher hielten er und auch ich es nicht für wichtig, dass du von deinem Halbbruder weißt. Komm, lass uns ins Bett gehen, es ist schon spät und morgen musst du ja zur Schule.“

Ingrid ging mit Eva in deren Schlafzimmer und dann ins Bad um sich umzuziehen, anschließend in ihr Schlafzimmer. Auf einmal ging die Tür ein kleines Stück auf und Eva huschte hinein, einen Augenblick später lag sie bei ihr im Bett. „Magst du wieder bei mir schlafen?“ Eva nickte und kuschelte sich wieder an sie. „So anhänglich kenne ich dich gar nicht mehr.“ schmunzelte Ingrid und legte ihre Arme um Eva.

Früher war es oft vorgekommen, dass Eva sich zu Ingrid ins Bett legte, wenn Gernot Nachtdienst hatte oder bei einem Kongress, aber seit sie ausgezogen waren, hatte Eva in ihrem eigenen Bett geschlafen und so Momente wo sie ihr, wie vorhin an der Tür gleich in die Arme gefallen war oder sich auf dem Sessel an sie kuschelte waren auch eher die Ausnahme. Sie umarmte und küsste sie natürlich, doch so sehr wie es heute der Fall war, war es noch nie gewesen.

„Mama aufstehen.“ weckte Eva Ingrid am nächsten Morgen.

„Hm?“ verschlafen öffnete Ingrid langsam die Augen und hörte nun auch ihren Wecker klingeln, den sie als erstes mit der *Snooze-Taste* abschaltete. „Paar Minuten noch.“ murmelte sie und schloss die Augen wieder.

„Mama, ich muss doch zur Schule, hast du gestern selbst gesagt.“

„Geh du schon mal ins Bad und wenn du fertig bist, stehe ich auch auf, ja?“

„Na gut.“ Eva stand auf und Ingrid döste wieder ein, bis der Wecker erneut zu klingeln begann. Ingrid quälte sich danach aus dem Bett, noch einige Zeit hatte sie nachts wach gelegen und gehofft, dass Evas Anhänglichkeit vom Vortag nichts mit Gernot und der Nachricht, dass sie einen kleinen Bruder zu tun hatte. Ingrid ging in die

Küche, machte sich einen starken Kaffee und deckte den Tisch. Gerade als sie noch etwas Milch auf den Herd stellte um diese für Eva warm zu machen, kam diese zu ihr. „Magst du einen Kakao oder warme Milch heute morgen?“ fragte Ingrid sie.

„Kakao.“ grinste sie breit.

„Gut, den bekommst du.“ Ingrid nahm das Schokopulver aus dem Schrank und rührte etwas ein, als die Milch die richtige Temperatur zum Trinken hatte füllte sie sie in einen Becher und sie frühstückten. Anschließend zog Ingrid sich schnell etwas an und fuhr Eva zur Schule und danach wieder nach Hause. Sie ging unter die Dusche und machte sich in Ruhe fertig, danach fuhr sie in die Sachsenklinik und da sie sich ja auskannte ging sie direkt zu Gernots Büro.

„Guten Morgen Frau Grigoleit, hat Ihr Chef kurz Zeit für mich?“

Überrascht schaute Barbara Ingrid an, lange war es her, dass Ingrid hier gewesen war.

„Guten Morgen, ja. Zur Visite muss er erst in 30 Minuten. Gehen Sie rein.“

Ingrid klopfte kurz an, dann betrat sie Gernots Büro, der sie ebenfalls überrascht anschaute, aber sofort aufstand. „Ingrid, hallo.“

„Hallo Gernot, wir müssen miteinander reden.“

Gernot nickte und deutete auf seine Sitzgruppe. Ingrid setzte sich aufs Sofa und Gernot auf den Sessel. „Hast du mit Eva gesprochen?“

Ingrid nickte. „Ich denke schon, dass sie wieder mit dir reden wird. Ich habe ihr versucht zu erklären, dass du Steffen?“ fragend blickte sie zu Gernot, der nickend den Namen bestätigte. Ingrid hatte bis zum Vortag nicht gewusst, wie er hieß. „auch nicht kennst, weil er in Berlin lebt und wir beide es nicht für wichtig hielten, dass sie von ihm weiß. Die beiden sollten sich kennenlernen, wenn du ihn auch kennst.“

„Und du?“

„Was soll mit mir sein?“

„Ob du ihn auch kennenlernen solltest.“

„Besser nicht. Uns beide, Gernot, wird Eva immer verbinden, aber ansonsten werden wir beide unser eigenes Leben leben.“ Ingrid stand auf. „Ich wollte nur, dass du das mit Eva weißt.“

Gernot nickte langsam. „Danke.“

4 Monate später holte Gernot Eva samstags morgens bei Ingrid ab, an diesem Wochenende sollte Eva ihren kleinen Bruder kennenlernen. Ingrid wusste, dass Steffen und seine Mutter in Gernots Gästezimmer schliefen und auch dass sie schon öfter in der letzten Zeit in Leipzig gewesen sind und Gernot 2 oder 3 mal in Berlin, doch erst jetzt sollte auch Eva ihn kennenlernen. Etwas mulmig war Ingrid zumute, aber was sollte sie daran ändern. Sie wollte nicht dabei sein, auch wenn Gernot ihr das angeboten hatte und sie wusste, dass er sie in diese *Familie* mit einbinden wollte, aber Ingrid wollte so lange es ging weder Steffen noch seine Mutter persönlich kennenlernen.

Das Wetter war gut an diesem Tag und so beschloss Ingrid mit dem Rad in die Klinik zu fahren und vorher in der Innenstadt noch einen Kaffee zu trinken. Im Johannapark fuhr sie am Rand einen Weg entlang und plötzlich lief ein Kind vor ihr über den Weg. Ingrid bremste sofort, rutschte aber vom Rad und stürzte. Sie konnte nichts sagen, als sie in das Gesicht des Kindes schaute und das Gefühl hatte, dass Gernot es war, der da vor ihr stand. Ein innerer Schmerz durchzog sie, irgendwie hatte sie immer gehofft, er würde nicht nach Gernot kommen...

„Steffen!“ sogleich kam eine junge Frau zu ihnen gelaufen. „Alles in Ordnung?“ sie schaute von einem zum andern und Ingrid nickte nur.

„Mama!“ Eva kam hinterher, dann sah Ingrid auch Gernot.

'Das ist sie also' ging es Ingrid durch den Kopf und stand auf und Anne schaute Ingrid ebenso erschrocken an, als sie merkte, wer sie war.

„Nichts passiert.“ Ingrid streichelte über Evas Kopf. „Ich habe mich nur erschrocken.“

„Bleibst du bei uns?“ fragend schaute Eva sie an und Ingrid schüttelte den Kopf.

„Nein, ich bin in der Stadt verabredet. Ich muss auch weiter.“ sie gab Eva einen Kuss und fuhr weiter ohne Anne, Steffen oder Gernot nochmal anzuschauen. Sie hatte nie etwas über sie wissen wollen, aber sie jetzt gesehen zu haben versetzte ihr einen Stich ins Herz, sie konnte höchstens Mitte 20 und nie hätte sie gedacht, dass die andere noch so jung sein würde...

In der Schillerstraße stellte sie ihr Fahrrad ab und blieb einen Moment stehen, musste erst einmal tief ein- und ausatmen ehe sie weiter gehen konnte.

„Ingrid?“ sie spürte eine Hand auf ihrer Schulter und drehte sich um.

„Günther, hallo...“

„Alles in Ordnung?“ besorgt schaute er sie an.

Zögerlich nickte sie. „Ich habe den kleinen nur eben das erste Mal im Park gesehen und Anne...“ sagte sie dann langsam.

„Oh. Ich wusste gar nicht, dass die beiden wieder hier in Leipzig sind?“

„Ja, Eva ist auch bei ihnen.“

„Hast du sie zu ihnen gebracht?“ überrascht schaute Günther sie nun an.

„Nein. Gernot hat sie heute morgen abgeholt. Sie sind im Johannapark, ich fuhr mit dem Rad durch und Steffen lief mir vors Rad. Beim Bremsen rutschte ich vom Rad, es war also reiner Zufall, dass ich sie sah.“

„Aber passiert ist euch beiden nichts?“

„Nein, alles in Ordnung.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie kam sofort, um nach ihm zu sehen, Eva und Gernot dann auch, als sie mich erkannten.“ Ingrid seufzte. „Hast du ihn schon einmal gesehen?“

„Gernot hat mir mal ein Bild von ihm gezeigt, aber persönlich getroffen habe ich ihn nie und Anne kenne ich auch nur vom kurzen Sehen damals in Berlin...“

„Ich hätte nicht gedacht, dass sie noch so jung ist und auch irgendwie gehofft, dass er nicht aussehen würde wie Gernot...“

Günther legte seinen Arm um Ingrids Schultern. „Komm, lass uns ein paar Schritte gehen.“

Ingrid nickte und sie gingen Richtung Augustusplatz. „Ich dachte, dass ich darüber hinweg wäre, aber es tat auf einmal dann doch so weh ihn zu sehen.“

„Du hast euren Sohn in ihm gesehen, oder?“

Ingrid nickte. „Er wäre ja nur anderthalb Jahre älter, als Steffen es nun ist... Weißt du, als ich mit Eva schwanger war, war es für mich wie ein Wunder, jahrelang hatte ich gedacht, dass ich keine Kinder bekommen könnte, plötzlich war ich doch schwanger und dann auch noch ein zweites Mal...“

„So glücklich wie damals habe ich Gernot nie erlebt und dich auch nicht.“

„Und von einem Tag auf den anderen war alles anders.“

Günther nickte. „Gernot hat sich damals unglaubliche Vorwürfe gemacht und sich selbst auch Schuld an den Folgen des Unfalls gegeben.“

Überrascht blieb Ingrid stehen und schaute ihn an. „Warum denn das?“

„Weil er erst so spät nach Hause kam, er dachte, wäre er früher nach Hause gekommen, wäre es anders gekommen.“

„Das hat er mir nie gesagt, ich habe das nicht so gesehen. Nie habe ich ihm Vorwürfe gemacht, nur mir selbst, weil ich nicht gut genug aufgepasst habe. Aber es war ein Unfall...“

„Was ist damals eigentlich passiert? Gernot hat nie darüber sprechen wollen und du hast dich auch ziemlich zurückgezogen. Ich war ja im Urlaub und dir ging es schon wieder etwas besser, als ich wieder da war...“

„Ich bin auf der Treppe ausgerutscht, konnte mich nicht festhalten und fiel nach unten. Gernot hatte noch einen Notfall, sodass er später nach Hause kam und fand mich dann bewusstlos und am Kopf blutend...“

„Es war ziemlich knapp, oder?“

Ingrid nickte. „Das Baby hatte zunächst wie durch ein Wunder überlebt, sogar die Notoperation. Am nächsten Tag kam es dann aber zu erneuten Komplikationen und ich

wurde erneut operiert. Die Gebärmutter hatte komplett entfernt werden müssen, sonst hätte ich das nicht überlebt... Wäre ich nicht alleine zu Hause und somit früher in der Klinik gewesen, hätte das Kind es vielleicht schaffen können. Ich kam psychisch erst einmal überhaupt nicht damit zurecht, Gernot wollte mir zwar helfen, aber das konnte er nicht, weil ich es nicht zulassen wollte... Es war wie ein Schlag ins Gesicht gewesen, dass ich nicht nur das Kind verloren hatte, sondern nun auch ein zweites Mal gesagt bekam, dass ich keine Kinder mehr bekommen konnte und es dieses Mal auch endgültig war. Hormone hatte ich keine nehmen wollen, ich dachte, dass ich auch so damit zurecht kommen würde. Einige Monate hatte es gedauert, bis ich dann doch noch damit begann, Gernot wusste davon nichts, wir haben einfach nicht mehr miteinander gesprochen, nur noch nebeneinander her gelebt, dann war er in Berlin und war wie ausgewechselt. Nach fast einem Jahr schafften wir es zum ersten Mal ohne Streit zu reden und Gernot war so zuvorkommend wie er es lange nicht mehr war... 6 Monate später kam dann die Wahrheit heraus, warum."

„Er wollte dir nicht noch mehr weh tun, Ingrid. Er hat es bereut wie nichts anderes zuvor und wusste, wie schmerzhaft es für dich sein würde, dass er dich betrogen hat und dabei auch noch ein Kind entstand... Ein zweites Kind, dass du vorher verloren hast. Gernot meinte mal, wenn er nicht erst nach einem halben Jahr davon erfahren hätte, hätte er ihr auch die Abtreibung finanziert. Er wollte dieses Kind zwar nicht, aber finanziell hätte er Anne heimlich unterstützt ohne das Kind jemals kennenlernen zu wollen."

„Da kann der Kleine ja nun fast dankbar sein, dass ich euer Gespräch hörte und die Scheidung eingereicht habe." meinte Ingrid daraufhin ironisch. „Hättest du es mir damals eigentlich gesagt?"

„Meinst du wenn ich an Gernots Stelle gewesen wäre und mit dir verheiratet?"

„Nein, ob du mir erzählt hättest, dass Gernot mich betrogen hat, wenn ich es nicht gehört hätte."

„Ingrid, du weißt wie lange Gernot und ich schon befreundet sind..."

„Sind wir beide keine Freunde?"

„Doch, natürlich. Ich wollte Gernot davon überzeugen, dass er es dir selbst sagen muss. Bis zu dem Abend bei euch zu Hause hatte ich nicht mal gewusst, dass er in der Nacht mit ihr geschlafen hatte. Wir hatten ja kein gemeinsames Zimmer und ich bin aus der Bar vor ihm weg, die beiden haben sich noch unterhalten und wenn ich geahnt hätte, dass sie... Ich hätte ihn mit in sein Zimmer geschleift und eingeschlossen bin zum nächsten Tag, aber da hat er keinen Ton davon gesagt und nur gemeint, dass ihm klar geworden ist, dass ihr endlich über eure Probleme reden müsst, weil er dich nicht verlieren will... Ingrid," Günther blieb nun stehen und Ingrid drehte sich zu ihm. „Gernot liebt dich nach wie vor, er wird lieber den Rest seines Lebens alleine verbringen, als mit einer Frau die nicht du ist."

Ingrid seufzte. „Warum sagst du mir das, Günther?"

„Weil ich will, dass du das weißt. Liebst du ihn noch?"

„In den letzten Monaten war ich mehr als froh, dass Gernot und ich endlich einen Weg gefunden haben miteinander zu reden, ohne dass es darum ging, dass ich zu schnell die Scheidung wollte. Ich weiß, dass er mich liebt, das hat er mir selbst schon gesagt, aber Liebe reicht nicht immer aus um ein gemeinsames Leben führen zu können."

„Glaubst du wirklich, dass er dir noch einmal so weh tun würde? Den Fehler hat er einmal getan und wird es nicht noch einmal machen. Du und Eva seid ihm so wichtig wie nichts anderes auf dieser Welt."

„Du gibst nie auf, oder Günther?"

„Ich will doch nur, dass es euch beiden gut geht. Ihr gehört doch zusammen."

„Günther, mir geht es gut." sie wurde langsam lauter. „Sogar sehr gut und dazu brauche ich keinen Mann. Hör endlich auf damit, mich wieder mit Gernot zusammenbringen zu wollen und halte dich aus meinem Leben raus. Es bringt nichts."

schrie sie schließlich, dann eilte sie durch die Innenstadt davon, ließ Günther einfach stehen und ahnte noch nicht wie sehr sie ihren Wutausbruch noch bereuen würde...

„Was weiß sie eigentlich von mir?“ am Abend saßen Gernot und Anne auf seiner Terrasse, Eva und Steffen schliefen bereits.

Gernot brauchte nicht zu fragen, wen Anne meinte. „Nichts.“ seufzte er. „Nur eure Vornamen, sie wollte nie etwas von euch wissen.“

„Es tut mir wirklich leid, dass ich deine Ehe kaputt gemacht habe, an dem Abend vor 2 Jahren...“

„Ich war selbst nicht unschuldig, hätte ich nicht so viel getrunken, dann wäre ich nicht so anfällig gewesen für deinen Flirt und hätte mich gewehrt. Aber irgendwie war ich geschmeichelt, dass ich noch anderen Frauen gefiel, nachdem Ingrid und ich monatelang kaum mehr miteinander geredet hatten...“ In diesem Moment klingelte das Telefon, Gernot schaute auf die Nummer. „Die Kellerklinik“ meinte er überrascht und hob ab.

„Simoni?“

„Gernot, ich bin es, Ingrid...“ sagte sie langsam.

„Ingrid? Das ist ein überraschender Anruf.“

„Kannst du in die Kellerklinik kommen?“ fragte sie mit belegter Stimme ohne auf seine Worte einzugehen.

„Ist etwas passiert?“

Er merkte wie Ingrid tief Luft holen musste ehe sie weiter sprach. „Günther wurde gerade mit dem Hubschrauber eingeliefert, er hatte einen schlimmen Autounfall.“ sie schluchzte. „Er hat schwere innere Blutungen und muss gleich operiert werden, es sieht nicht gut aus.“

„Wwasssss... Jjjaaa, aber was ist mit Eva? Sie schläft schon.“

„Kam sie mit mit Anne heute zurecht?“

„Soweit schon, ja.“

„Meinst du, sie kann auf sie achten? Nur wenn heute Nacht etwas sein sollte, aber eigentlich schläft sie ja immer durch... Wenn nicht rufe ich Gisela an, dass sie Eva bei dir abholen soll.“

„Nein, ich kümmere mich darum und komme so schnell ich kann.“

„Danke, Gernot.“ dann legte sie auf.

„Was ist passiert?“ fragte Anne nachdem Gernot aufgelegt hatte.

„Das war Ingrid... Günther hatte einen Autounfall und muss operiert werden, es sehe nicht gut aus. Ich muss hin, das bin ich ihm schuldig. Kannst du auf Eva achten, wenn heute Nacht etwas sein sollte? Sonst kann ich auch Ingrids Schwester anrufen, dass sie Eva abholen soll.“

„Nein, ich bin ja da und heute kamen wir ja bisher ganz gut miteinander zurecht.“

„Danke.“ er schrieb die Nummer der Klinik auf einen Zettel. „Falls irgendetwas sein sollte, erreichst du mich dort, mein Handy muss ich ja ausschalten... Bis nachher oder wohl eher morgen. Ich weiß nicht, wann ich wieder da sein werde.“

„Ich drücke euch die Daumen, dass Günther es schaffen wird.“

„Danke.“ Gernot stand auf, fuhr so schnell wie er nur konnte in die Kellerklinik und stellte sich auf Günthers Parkplatz direkt vor der Eingangstür. Er rannte in die Notaufnahme, sah Ingrid noch immer in ihrer Arbeitskleidung nach vorne gebeugt auf einem der Stühle sitzen und rief ihren Namen.

„Gernot“ Ingrid stand auf, lief ihm entgegen und fiel weinend in seine Arme. Fest umarmte er sie und streichelte sanft über ihren Rücken.

„Weiß man wie der Unfall passiert ist?“ fragte er nach einem Moment, langsam hatte sich Ingrid in seinen Armen etwas beruhigt.

„Er hatte wohl einem Reh ausweichen wollen, da ein Auto entgegen kam, nach rechts, dabei hat er sich überschlagen und stieß gegen einen Baum, das entgegenkommende Auto erwischte das Reh, da hatte der Fahrer allerdings mehr Glück und nur leichte

Verletzungen. Günther sah so schrecklich aus, als er eingeliefert wurde“ schluchzte Ingrid. „Dr. Bloom operiert ihn.“

„Dann ist er doch in den besten Händen.“

„Ich habe Angst, dass ich mich bei Günther nicht mehr entschuldigen kann.“ schluchzte Ingrid dann erneut.

„Habt ihr euch gestritten?“

„Ich habe ihm heute morgen angeschrien, dass er sich endlich aus meinem Leben raus halten soll und dann einfach stehen lassen.“

„Sch... Günther hat dir das doch bestimmt nicht übel genommen.“

„Du weißt doch nicht einmal, um was es ging.“

„Ich kenne Günther und ich kenne dich, egal was er gesagt hat, “ er gab ihr einen Kuss auf den Kopf. „Denke nicht daran, dass er es nicht schaffen könnte.“

„Gar nicht so einfach... Du hättest ihn sehen müssen... Blass, intubiert und mit Blut verschmiert...“

„Sch... Komm, wir sollten uns setzen.“ meinte Gernot und führte Ingrid wieder zu den Stühlen, seinen Arm ließ er um sie gelegt. Ingrid lehnte ihren Kopf an seine Schulter, noch immer liefen Tränen über ihre Wangen und sie war froh, dass er da war und sie nicht alleine warten musste. Einige Stunden saßen sie vor dem OP bis endlich die Tür aufging und Dr. Bloom mit ausdruckslosem Gesicht heraus kam, sichtlich erschöpft. Ingrid und Gernot standen auf und schauten ihn fragend an. „Wie lief die OP?“ fragte Gernot, doch ein erneuter Blick in Dr. Blooms Gesicht war bereits Antwort genug...

„Es tut mir leid, wir haben alles getan, was wir konnten. Aber er hat einfach zu viel Blut verloren...“ kamen die Worte langsam aus Dr. Blooms Mund.

„NEIN!“ schrie Ingrid auf, bevor Gernot irgendwie reagieren konnte. „Das glaube ich nicht.“ dann legte sie ihre Hände vor das Gesicht und begann erneut hemmungslos zu weinen. Gernot nahm sie wieder in seine Arme, auch er konnte seine Tränen nun nicht mehr zurückhalten, obwohl er es so ganz noch gar nicht realisieren konnte, dass er seinen besten und längsten Freund verloren haben sollte... Ingrid konnte nicht mehr aufhören zu weinen, sie bereute die Worte, die sie am Morgen noch zu Günther gesagt hatte, wie sie noch nie zuvor etwas anderes bereut hatte.

„Ich würde ihn gerne nochmal sehen, wenn das geht?“ richtete sich Gernot schließlich an Dr. Bloom und dieser nickte.

„Ich bringe Sie zu ihm.“

„Kommst du auch mit?“ fragte Gernot dann Ingrid und diese nickte. Während sie gemeinsam Dr. Bloom folgten, merkte Gernot wie Ingrid auf einmal nach seiner Hand griff. Sanft drückte er sie und ließ sie auch nicht los, als sie neben Günther standen...

„Du solltest den Rest der Nacht nicht alleine verbringen.“ meinte Gernot, als sie einige Zeit später zum Schwesternzimmer gingen, da Ingrid ihre Sachen dort noch holen musste. Ingrid war etwas wackelig auf den Beinen, sodass er einen Arm um sie gelegt hatte, um ihr Halt zu geben, damit sie nicht noch stürzte.

„Ich komme schon zurecht.“ sagte sie langsam.

„Aber ich mache mir Sorgen um dich. Komm mit zu mir, ich schlafe auf dem Sofa und du legst dich in mein Bett, es wird dir gut tun morgen früh nicht alleine zu sein und die Zeit mit Eva zu verbringen.“

„Bitte nicht, Gernot. Ich kann morgen früh nicht aufstehen und den Tag mit euch vier verbringen.“

„Anne wird mit Steffen morgens nach Hause fahren, wenn sie hört, was passiert ist...“

„Nein, ich möchte einfach nur in meine Wohnung und mich ausruhen, bevor ich morgen zur Spätschicht wieder hier sein muss.“

„Du hast frei und bleibst zu Hause.“ sagte ihre Kollegin Sina. Ingrid hatte während sie redete das Schwesternzimmer betreten, sodass Sina ihren letzten Satz gehört hatte.

„Was?! Wieso?“

„Die Oberschwester hat bevor sie ging schon gemerkt, dass das für dich keine leichte Nacht wird und fragte mich, ob ich mir deine morgige Schicht mit ihr teilen würde, damit du einen freien Tag hast.“

„Nein, das will ich nicht...“

Sina nahm Ingrid in die Arme. „Die Oberschwester wird dich nach Hause schicken, wenn du kommst. Jeder von uns weiß, wie nah du Professor Keller standest, für dich und auch für Sie“ sie schaute zu Gernot. „ist es am schwersten. Nimm dir ein wenig Zeit für dich und eure Tochter.“

Ingrid sagte nichts weiter, sondern ging zu ihrem Spind, nahm ihre Tasche und ihre Kleidung heraus, zog dann aber nur ihre Jacke über und ging mit ihrer Kleidung in der Hand aus dem Schwesternzimmer, Gernot folgte ihr.

„Wenn du nicht mit zu mir kommen willst, dann bleibe ich halt heute Nacht bei dir, Ingrid.“ sagte Gernot als sie vor seinem Auto standen.

„Heute Nacht...“ murmelte Ingrid und schaute zum Himmel, es begann bereits langsam hell zu werden. „Wie viel Uhr ist es eigentlich mittlerweile?“

Gernot schaute auf seine Uhr. „Gleich 5 Uhr.“

„Dann ist die Nacht ja schon vorbei.“

„Fast, ja. Also zu mir oder zu dir?“

„Es ist mir egal.“ sagte sie schließlich und stieg ein. Gernot überlegte kurz, dann fuhr er zu seinem Haus. „Du musst Steffen und Anne nicht sehen, wenn du das nicht willst. Ich wecke dich erst wenn sie weg sind, ja?“

Ingrid nickte schweigend und sagte auch während der ganzen Fahrt nichts.

Leise betraten sie das Haus und gingen gemeinsam nach oben ins Schlafzimmer, da Gernot sich dort noch seinen Schlafanzug holen wollte.

„Du wirst nicht wirklich Schlaf bekommen, wenn du dich aufs Sofa legst.“ sagte Ingrid langsam, nachdem sie ihre Sachen auf einen Stuhl gelegt hatte und sich dann gegen die Seitenwand des Kleiderschranks, der neben der Tür stand, lehnte. „Und vermutlich ziemlich unsanft geweckt werden, sollte Eva dich als erstes findet.“

„Hauptsache du kannst dich wenigstens etwas ausruhen.“ er strich ihr über die Wange und schaute in ihre Augen.

„Lass mich jetzt bitte nicht alleine hier zurück.“ brach es dann aus Ingrid mit Tränen in den Augen heraus und sie schaute ihn bittend an, nahm seine Hand und schaute ihm in die Augen, während sie sich langsam mit ihrem Gesicht seinem näherte und ihn dann küsste. Gernot schloss seine Augen und erwiderte Ingrids Kuss, erst zaghaft, auch aus Angst, dass Ingrid es bereuen würde, doch dann zog er sie fest an sich und der Kuss wurde immer verlangender. Er hörte wie Ingrid die Schlafzimmertür abspernte, dann knöpfte sie sein Hemd auf, während sie langsam auf das Bett zuzugingen und sich küssend darauf sinken ließen...

„Ingrid...“ murmelte Gernot nach einem kurzen Moment, sie schauten sich in die Augen und Ingrid schüttelte den Kopf.

„Ich will dich spüren, Gernot. Ich muss...“ sagte sie leise und küsste ihn wieder. Sie streiften sich gegenseitig die Kleider vom Körper und liebten sich leidenschaftlich...

Einander im Arm haltend lagen sie anschließend nebeneinander. Sie waren nicht müde, viel zu aufgewühlt waren sie noch immer von den Ereignissen des Vortages und der Nacht, weshalb nicht an Schlaf zu denken war. Gernot lag auf dem Rücken, hielt Ingrid in seinem Arm die ihre Hand auf seiner Brust liegen hatte, über die sie liebevoll streichelte und ihren Kopf auf seiner Schulter liegen hatte. Sie sagten nichts, sie brauchten keine Worte an diesem frühen Sonntagmorgen, gaben sich einfach nur gegenseitigen Halt durch die Nähe zueinander und küssten sich immer wieder.

„Ich sollte dann wohl aufstehen“ meinte Gernot, als sie die Stimmen von Anne und Steffen auf dem Flur hörten. „Ich sage Anne was passiert ist und mache Frühstück. Wenn sie auf dem Weg nach Hause sind komme ich wieder zu dir, ja?“

Ingrid nickte langsam, ohne etwas zu sagen. Sie wollte nicht alleine sein, ihr graute davor es gleich in seinem Bett zu sein, aber sie wollte sich nichts anmerken lassen...

„Schlafe ein wenig...“ sagte er dann.

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich glaube nicht, dass ich das kann...“

„Versuche es zumindest. Es wird dir gut tun.“

„Vielleicht...“ Ingrid schaute in seine Augen. „Eva sollten wir es nachher dann gemeinsam sagen.“

Gernot nickte, dann küsste er sie nochmals sanft, ehe er aufstand und sich anzog. Ingrid schaute ihm nach, vergrub dann ihr Gesicht in seinem Kissen und atmete seinen Duft, der daran hing, tief ein. Lange hielt sie es jedoch alleine nicht aus, daher stand sie auf, zog sich an und ging ebenfalls nach unten.

„Mama!“ Eva saß mit Blick zur Treppe, daher sah sie als erstes Ingrid nach unten kommen und lief gleich auf sie zu, um sie zu umarmen. „Warum bist du denn auch hier?“

„Das war ganz spontan, da hast du schon geschlafen...“

Sie gingen zusammen zum Tisch, wo sie Anne die Hand hinhielt. „Ich bin Ingrid.“

„Anne.“ versuchte diese sich zu einem Lächeln zu zwingen. „Und Steffen.“ streichelte sie ihrem Sohn vorsichtig über das Haar. Ingrid setzte sich neben Gernot.

„Eva holst du noch einen Teller und eine Tasse für Mama aus dem Schrank?“ fragte Gernot dann und Eva nickte und ging in die Küche. „Alles in Ordnung?“ fragte er Ingrid leise und strich über ihren Rücken. Sie schaute ihn an und nickte, dann hauchte er ihr einen Kuss auf die Lippen.

Ingrid trank nur ein wenig Kaffee und knabberte etwas an einem Butterbrötchen, sie hatte keinen Hunger und hörte auch kaum zu, was Eva, Gernot und Anne sagten. Nach dem Frühstück setzte sie sich auf der Terrasse auf einen Liegestuhl und blickte gedankenverloren in den Garten, während Anne ihre und Steffens Sachen packte. Als alles fertig war kam sie zu Ingrid nach draußen, um sich zu verabschieden.

„Das mit Günther tut mir wirklich sehr leid, vorhin als Eva dabei war, hatte ich nichts sagen wollen, weil Gernot meinte, dass Sie ihr das erst noch sagen wollten.“

„Danke.“ Ingrid gab ihr die Hand. „Kommt gut nach Hause und lass bitte das Sie weg, sonst hätte ich mich nicht mit Vorname vorgestellt.“

„Okay.“ aufmunternd schaute Anne Ingrid an. „Also tschüss dann...“ sie ging wieder hinein.

„Mach's gut.“

Einen Augenblick später kam Eva nach draußen und legte sich zu ihrer Mama auf den Liegestuhl, daher rutschte Ingrid ein Stück zur Seite, damit sie beide etwas mehr Platz hatten. „Bist du traurig, Mama?“

Ingrid nickte. „Ja...“

„Aber wieso?“

„Weil...“ Ingrid wusste nicht genau, was sie sagen sollte.

„Eva, was hältst du davon, wenn wir mit Mama einen Ausflug machen, um sie etwas aufzuheitern?“ unterbrach Gernot sie als er heraus kam und setzte sich zu ihnen.

„Oh ja!“

„Wollen wir zum See fahren ein wenig schwimmen?“ Obwohl es bereits Ende September war, war das Wetter angenehm warm.

Eva nickte begeistert und auch Ingrid nickte zustimmend. „Aber wir müssten dann erst noch in unserer Wohnung vorbei, damit wir unsere Badesachen dort holen können.“

Gernot nickte. „Natürlich. Packst du deine Sachen von gestern schon mal zusammen? Dann können wir sie gleich mitnehmen und ich bringe euch nachher direkt nach Hause.“ sagte er dann zu Eva.

„Ja.“ sie stand auf und lief hinein.

Lächelnd schaute Gernot ihr nach. „Wir sollten es ihr erst heute Abend sagen.“ schaute er dann Ingrid an und sie nickte.

„Ich wusste eben nicht, was ich ihr hätte sagen sollen.“

„Wir sagen es ihr zusammen. Das musst du nicht alleine machen.“

Ingrid setzte sich auf und legte ihren Kopf auf seine Schulter. „Danke, dass du gestern Abend in die Klinik gekommen bist und auch, dass du mich überredet hast, mit zu dir zu kommen. Ich glaube, das habe ich dir noch gar nicht gesagt. Es tut gut nicht alleine zu sein, sondern hier bei dir...“

„Das war doch selbstverständlich.“ er legte seinen Arm um Ingrid und hielt sie fest. „Ich werde immer für dich da sein, Ingrid.“ mit der anderen Hand hob er ihr Kinn etwas, damit sie ihn anschauen konnte. „Egal, wie es weitergeht.“

„Gernot, ich...“

Kopfschüttelnd unterbrach Gernot sie. „Sag nichts. Lass uns den Tag mit Eva einfach verbringen ohne daran zu denken, was war oder sein wird.“ sanft küsste er sie.

Dann packte Gernot drinnen seine Badesachen ein, anschließend fuhren sie zu Ingrids Wohnung, wo Ingrid ihre eigenen und auch Evas Badesachen sowie eine Decke einpackte und fuhren dann zu einem See etwas außerhalb Leipzigs.

Zufällig waren auch 2 Mädchen aus Evas Klasse am See und Eva fragte dann, ob sie bei den beiden bleiben könnte, was ihre Eltern bejahten. Ingrid und Gernot legten sich ein bisschen abseits auf die Decke.

„Gernot, ich will nicht, dass du glaubst, dass ich...“ begann Ingrid, doch Gernot fiel ihr ins Wort.

„Ich glaube gar nichts. Ingrid du bist mir wichtig und ich weiß, dass du dich sonst alleine in deine Wohnung zurückgezogen hättest und kaputt gehen würdest. Deswegen solltest du im Moment nicht alleine sein und ich will es auch nicht sein. Denk nicht an morgen oder übermorgen oder nächste Woche, genieße den Augenblick, soweit es möglich ist, wie ich es auch tue. Ich brauche dich jetzt in meiner Nähe und du mich doch auch, um nicht daran zu zerbrechen.“

Ingrid nickte, legte sich etwas näher zu Gernot und küsste ihn. Dann legte sie ihren Kopf auf seine Brust und schloss die Augen während Gernot sanft über ihre Seite und ihren Rücken strich. An ihrem gleichmäßigen Atem merkte Gernot schließlich, dass Ingrid eingeschlafen war.

Als Ingrid wieder wach wurde schlief auch Gernot tief und fest. Sanft lächelte sie ihn an, dann löste sie sich jedoch aus seinen Armen, setzte sich auf und suchte Eva mit ihrem Blick, die sie dann lachend bei ihren Freundinnen fand.

Ingrid nahm ihr Handy aus der Tasche, um auf die Uhr zu schauen, dabei sah sie mehrere Anrufe von Gisela und eine Nachricht mit der Bitte um Rückruf. Vorsichtig um Gernot nicht zu wecken stand sie auf und ging ein kleines Stück weg.

„Hallo Gisela, ich bin's Ingrid. Du hast mich angerufen?“

„Ja... Alles in Ordnung? Ich habe dich gestern schon angerufen und mich gewundert, dass du dich nicht gemeldet hattest.“

„Ich war die ganze Nacht in der Klinik, vorhin nur kurz zu Hause, da habe ich nicht aufs Telefon geachtet und aufs Handy habe ich eben erst geschaut.“

„Ist etwas passiert?“ fragte Gisela besorgt. „Deine Stimme klingt so komisch...“

Ingrid seufzte und zögerte kurz. „Günther hatte gestern Abend einen schweren Autounfall, kurz bevor ich gehen wollte wurde er mit dem Hubschrauber eingeliefert...“

„WAAAAS?? Wie geht es ihm?“

Ingrid stiegen wieder Tränen in die Augen. „Er hat es nicht geschafft...“

„Nein... Warum hast du mich nicht angerufen? Ich wäre sofort zu dir gekommen, damit du nicht alleine bist.“

„Ich habe Gernot angerufen, er kam dann sofort in die Klinik...“

„Und wo war Eva? War sie nicht bei ihm?“

„Bei Gernot zu Hause. Anne und Steffen waren eigentlich das ganze Wochenende bei ihm, Eva sollte sie kennenlernen. Sie sind dann aber heute morgen schon wieder zurück.“

„Willst du zu mir kommen? Wir können...“

„Nein, wir sind am See und Eva weiß noch nichts, wir wollen es ihr nachher noch sagen.“

„'Wir'? Warum sagst du immer 'wir'?“

„Gernot und ich werden es ihr gemeinsam sagen.“

„Gernot? Ist er jetzt auch bei dir?“

„Ja, wir sind mit Eva zusammen am See. 2 Klassenkameradinnen von ihr sind auch hier, wenigstens sie kann sich dann noch einen schönen Tag machen.“

„Ich finde es gut, dass ihr etwas gemeinsam unternimmt. Wenn auch die Umstände nicht sonderlich erfreulich sind. Dir würde es nicht gut tun, wenn du jetzt alleine wärst.“

„Das gleiche hat Gernot heute morgen auch gesagt...“

„Und was heißt das nun, wenn ihr so viel Zeit miteinander verbringt?“

„Nichts, es tut uns beiden einfach irgendwie gut, dass da jemand da ist... Ich melde mich von zu Hause aus nochmal.“

„In Ordnung, dann euch noch einen schönen Tag. Soweit er heute überhaupt schön sein kann.“

„Danke, dir auch... Was wolltest du denn eigentlich?“

„Nicht so wichtig.“

Ingrid ging wieder zurück zu Gernot, der die Augen noch immer geschlossen hatte und packte ihr Handy wieder ein.

„Mit wem hast du telefoniert?“ fragte Gernot und schaute sie nun an.

„Mit Gisela.“ Sie ging neben ihm in die Hocke. „Sie hatte schon ein paar mal versucht mich anzurufen, habe ich eben gesehen und dann zurückgerufen. Kommst du mit ins Wasser, ein bisschen Schwimmen?“

„Unter einer Bedingung.“ Gernot setzte sich auf.

„Und die wäre?“

„Ein Kuss.“ schmunzelte Gernot.

Ingrid lächelte ihn an. „Das bekomme ich gerade so hin.“ Zärtlich küssten sie sich, Gernot legte seine Arme um sie und zog sie mit sich nach unten, dass sie auf ihm lag.

„Ich wollte wirklich noch ein wenig ins Wasser.“ schmunzelte Ingrid, als sie sich von ihm löste und streifte ihre Haare zurück.

„Dann lass uns mal gehen.“ Gernot stand auf und hielt Ingrid die Hand hin, um ihr nach oben zu helfen, dann liefen sie Hand in Hand zum Wasser.

Erst am späten Nachmittag fuhren sie wieder zurück in die Stadt. Gernot und Ingrid hatten entschieden, dass sie in Ingrids Wohnung fahren würden und dort mit Eva reden würden. Auch wenn es nicht einfach war für sie beide, schafften sie es doch irgendwie Eva zu erklären, was geschehen war..

„Musst du morgen arbeiten?“ fragte Ingrid etwas später als Eva schließlich im Bett lag und Gernot schüttelte den Kopf.

„Ich habe eben in der Klinik angerufen und eine Nachricht auf Barbaras Anrufbeantworter hinterlassen, dass ich die ganze Woche nicht kommen werde.“

Ingrid drehte sich etwas, legte ihre Beine über Gernots Oberschenkel und lehnte ihren Kopf an seine Schläfe.

„Schön.“ sagte Ingrid leise und schloss die Augen. Nach einem Moment merkte sie, wie Gernot sie hoch hob.

„Weißt du, was ich schon die ganze Zeit machen wollte?“ fragte Gernot während er sie ins Schlafzimmer trug.

„Nein, aber ich habe eine Idee was es sein könnte.“

„Ich zeigs dir.“ sagte er leise, legte Ingrid auf ihr Bett und küsste sie zärtlich...

„Sag es mir, wenn ich gehen soll.“ sagte Gernot einige Zeit später, Ingrid war bereits am Einschlafen und schüttelte den Kopf. Sie lag auf der rechten Seite und Gernot hinter ihr, mit ihrer rechten Hand griff sie nach seiner linken und hielt sie fest.

„Bleib bei mir.“ sagte sie leise. „Ich brauche dich...“ Einen Moment war Gernot noch wach und dachte, dass Ingrid bereits schlafen würde, als er ihr „ich liebe dich“ ins Ohr flüsterte. Auch wenn Ingrid darauf nicht mehr reagierte, gehört hatte sie es noch.

Am nächsten Morgen hielt Gernot Ingrid immer noch fest in seinen Armen, als der Wecker klingelte. Schnell stellte Ingrid ihn aus, damit Gernot nicht auch geweckt wurde, blieb aber noch kurz liegen, ehe sie dann aufstand und sich im Bad fertig machte und anschließend Eva weckte.

„Möchtest du nachher zu Lea spielen gehen?“ fragte Ingrid Eva beim Frühstück. „Ich kann ihre Mama fragen, ob du nach der Schule mit zu ihr kommen kannst.“

„Hm...“ nickte Eva langsam.

„Ich hol dich am Nachmittag ab und dann gehen wir zusammen noch ein Eis essen.“ versuchte Ingrid Eva etwas aufzuheitern.

„Musst du arbeiten?“ fragte Eva.

„Papa und ich müssen heute für die Beerdigung von Onkel Günther einiges organisieren.“ am Vortag hatten sie auch darüber am See gesprochen, dass sie sich um alles kümmern würden, da Günther keine eigene Familie hatte.

„Bekommt Papa dann auch ein Eis?“

„Ich frage ihn nachher.“

„Es war schön, dass wir gestern den ganzen Tag zusammen waren. Machen wir das jetzt immer?“

„Mal schauen, vielleicht...“

Nach dem Frühstück brachte Ingrid Eva zur Schule, wo sie wie immer auch die Mutter von Lea traf.

„Hallo, Ingrid.“

„Hallo.“ sie umarmten sich kurz. „Kann Eva nach der Schule mit zu euch kommen?“

„Ja, natürlich. Ist deiner Schwester etwas dazwischen gekommen? Sie holt Eva doch sonst meistens ab, wenn du arbeiten musst.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe frei, eigentlich nur heute und morgen, aber den Rest der Woche werde ich auch noch zu Hause bleiben...“

„Bist du krank?“

„Nein.“ erneut schüttelte Ingrid den Kopf. „Jedenfalls nicht direkt. Ein sehr guter Freund von mir hatte am Samstagabend einen tödlichen Autounfall.“

„Ach Gott, das tut mir leid.“

„Danke. Er hat keine eigene Familie, daher kümmern Gernot und ich uns jetzt um alles.“

„Wenn du möchtest, kann sie auch morgen zu uns kommen, gerne auch über Nacht...“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, sie braucht ja auch ihre Schulsachen, die zu Hause sind. Ich weiß noch nicht genau, wann ich es schaffe, sie abzuholen.“ meinte sie dann.

„Kein Problem. Wenn du da bist, dann bist du da.“

„Danke.“

Wieder zurück in ihrer Wohnung wollte Ingrid eigentlich Gernot wecken, doch dieser lag nicht mehr im Bett.

„Gernot?!“ rief sie, bekam aber keine Antwort. Sie schaute zuerst in der Küche und im Wohnzimmer nach, die beide leer waren und als letztes ging sie zum Bad und klopfte an. „Gernot? Bist du hier drin?“

„Komm rein.“ sagte er mit sanfter Stimme und Ingrid machte die Tür auf. Gernot lag in der halbvollen Badewanne und streckte Ingrid die Hand entgegen, um ihr zu zeigen, dass sie näher kommen sollte.

„Du lässt es dir wohl gut gehen alleine in meiner Wohnung.“ sie setzte sich auf den Rand der Badewanne.

„Wenn du mich hier auch einfach alleine lässt.“

„Ich habe Eva zur Schule gebracht.“

„Weiß ich doch.“ Gernot streichelte über ihre Wange. „Komm zu mir solange das Wasser noch warm ist.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Komm du lieber raus, wir haben so viel zu erledigen.“

„Der Tag ist doch noch früh, wir haben heute noch so viel Zeit.“

Wieder schüttelte Ingrid den Kopf, woraufhin Gernot fest seine Arme um sie legte und obwohl sie vollständig angezogen war, ins Wasser zog. „Ah“ schrie sie kurz auf. „Gernot du bist unmöglich!“ schaute sie ihn streng an, streifte sich dann aber ihre Hausschuhe von den Füßen, die als einziges noch aus der Badewanne an der Seite herausgeragt hatten.

„Brauchst du vielleicht Hilfe beim Ausziehen deiner nassen Sachen?“ grinste Gernot frech, dann zog er ihr T-Shirt nach oben und küsste sie sanft.

Einige Zeit später stand Ingrid nachdenklich an ihrer Balkontür, sie hatte sich ihren Bademantel angezogen und die Haare waren noch etwas feucht. Gernot kam näher, legte seine Arme von hinten um sie und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Ingrid legte ihre Hände auf seine Arme, betrachtete sie einen Moment und lehnte sich dann nach hinten an ihn.

„Gernot“ begann Ingrid leise.

„Ja?“

„Ist es wirklich egal, was nächste Woche oder vielleicht auch erst nächsten Monat sein wird?“

Gernot nickte. „Ja. Lass uns genießen was wir im Moment haben.“

„Und was haben wir im Moment?“

„Uns und gegenseitigen Halt. Ist das wirklich so wichtig für dich?“

„Ich will nicht, dass du dich irgendwann von mir ausgenutzt fühlst, nur weil ich im Moment nicht alleine sein kann und will...“

„Das werde ich nicht. Mir geht es doch so wie dir, ich will auch nicht alleine sein und bin froh, dass wir zusammen sind...“ sanft küsste er sie.

Auch während der nächsten Tage verbrachten Ingrid und Gernot fast ihre ganze Zeit zusammen und nicht nur den beiden tat es gut zusammen zu sein, auch Eva genoss es sehr wieder so viel Zeit an den Nachmittagen mit ihrem Vater und ihrer Mutter zu verbringen. Am Samstag fand dann die Beerdigung von Günther statt und da sie die vorherigen Abende immer in Ingrids Wohnung verbracht hatten, waren sie am Freitag bei Gernot. Eva wollte lange nicht ins Bett und erst als sie auf dem Sofa eingeschlafen war, brachte Gernot sie nach oben. Ingrid hat in der Zwischenzeit ihr Weinglas genommen und war auf die Terrasse gegangen, wo sie sich mit angezogenen Beinen auf die Bank gesetzt hatte. Etwas später kam Gernot zu ihr und setzte sich neben sie.

„Eva ist nochmal wach geworden, daher bin ich noch bei ihr geblieben bis sie wieder eingeschlafen war.“

„Aber jetzt schläft sie wieder?“

Gernot nickte. „Tief und fest.“ er legte seinen Arm um sie, zog sie an sich und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

„Warum hast du nie mit mir darüber gesprochen, dass du dir eine Mitschuld an dem Unfall und den Folgen damals gegeben hast?“ fragte Ingrid nach einem Moment ohne ihn anzuschauen.

„Welchen Unfall?“ fragte Gernot.

„Als ich hier gestürzt bin und...“

„Woher weißt du das?“ unterbrach Gernot sie überrascht.

„Günther hat es mir am Samstag gesagt. Du bist der letzte dem ich damals Schuld gegeben hätte, geschweige denn auch nur die geringste Mitschuld. Die größte Schuld daran trage alleine ich.“

„Aber wenn ich früher..“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Trotzdem nicht. Du hast nie gefragt, wie ich gestürzt bin, wir haben nie darüber gesprochen, wenn wir geredet haben, dann nur über die Folgen, aber nie wie es dazu kam. Ich bin selbst schuld, ich alleine und niemand sonst.“

„Du hast immer gesagt, es sei ein Unfall gewesen.“

„Ich wollte damals nicht, dass du mir Vorwürfe machst... Ich war oben als es klingelte und wollte mich beeilen nach unten zu kommen.“ Sie setzte sich wieder auf. „Ich hatte keine Schuhe an, nur Strümpfe und bin eigentlich nur ein bisschen gerutscht, konnte mich aber nicht halten, stolperte und fiel nach unten... Mit Hausschuhen wäre ich möglicherweise nicht gerutscht und es wäre nichts passiert... Ich wollte mir keine Vorwürfe von dir anhören, daher habe ich es nie gesagt. Es war auch so alles schon schwer genug...“

Gernot legte seinen Arm um ihre Schultern und zog sie wieder an sich. „Ich hätte dir keine Vorwürfe gemacht.“ er gab ihre einen Kuss auf die Schläfe. „Ich mache sie dir auch heute nicht.“

„Wäre es anders gekommen, wenn ich es dir gesagt hätte?“

„Hätten wir dann mehr miteinander geredet?“ stellte Gernot die Gegenfrage.

„Ich weiß es nicht.“

„Ich auch nicht, aber selbst wenn es anders gekommen wäre, können wir es jetzt nicht mehr ändern. Denke nicht darüber nach, was hätte sein können.“

Ingrid nickte langsam, sie wusste ja, dass er Recht hatte. „Ich hab Angst vor morgen.“ meinte sie schließlich nach einem Moment.

„Das brauchst du nicht.“ antwortete Gernot. „Wir schaffen das zusammen.“

„Ich kann dir nicht sagen, wie dankbar ich dir bin, dass du für mich da bist.“ Ingrid drehte ihr Gesicht zu ihm, um ihn anzuschauen, dann küsste sie ihn sanft.

„Ich werde immer für dich da sein, wenn du mich brauchst.“

Am nächsten Tag fuhren sie am Vormittag zum Südfriedhof, wo die Beerdigung stattfinden würde. Hand in Hand gingen Ingrid und Gernot vom Parkplatz zur Kapelle. Sie waren so früh da, dass sie unter den ersten waren, ein paar Kollegen sowie Gisela waren bereits da und Gisela schaute die beiden überrascht an, als sie sie Hand in Hand sah, sagte jedoch nichts.

„Magst du bei mir bleiben?“ fragte Gisela Eva und diese nickte, Ingrid hatte auch nichts dagegen, dass Gisela auf Eva achten würde, dieser Gang zum Friedhof und Günther beerdigen zu müssen war für sie der schwerste seit langem. Während der gesamten Beerdigung hielten sich Ingrid und Gernot an der Hand, sie beide brauchten den anderen beim Abschied ihres besten Freundes.

„Was ist das eigentlich jetzt zwischen dir und Gernot?“ fragte Gisela Ingrid später an diesem Tag, als sie einen Moment alleine waren.

Ingrid zuckte erst die Schultern. „Wir haben in den letzten Tagen viel Zeit miteinander verbracht, ich war froh, dass er da war und Eva auch...“

„So froh, dass du mich völlig vergessen hast.“

„Ich weiß und das tut mir wirklich leid.“ schaute Ingrid sie an, sie hatte völlig vergessen gehabt, dass sie am letzten Wochenende Gisela noch zurückrufen wollte.

„Das sollte auch kein Vorwurf sein. Ich weiß doch, dass es nicht leicht ist, einen guten Freund zu verlieren, vor allem wenn es so plötzlich passiert...“

Ingrid nickte langsam. „Und das letzte das man ihm gesagt hat war, dass er sich aus meinem Leben heraus halten soll...“

„Er war dir bestimmt nicht böse und würde sich bestimmt freuen, wenn er sehen würde, dass du wieder mit Gernot zusammen bist.“
„Also davon zu reden, dass wir zusammen sind, ist alles andere als richtig.“
„Und was ist das dann?“
Ingrid zuckte die Schultern. „Wenn ich das mal wüsste...“
„Habt ihr nie darüber gesprochen in den letzten Tagen?“
„Einmal. Gernot meinte, dass ich nicht darüber nachdenken sollte, was sein würde und genießen sollte, was wir im Moment haben.“
„Hat er auch gesagt, was genau das ist?“
„Uns und gegenseitigen Halt. Ich weiß nicht, wie es weitergehen wird, ich glaube das wissen wir beide nicht.“
„Es geht aber nicht mehr nur um euch, Ingrid. Ihr habt eine Tochter.“
„Ich weiß. Aber ihr tut es genauso gut so viel Zeit mit Gernot zu verbringen, wie mir.“
„Und wenn es zwischen euch vorbei ist, verliert sie wieder ihren Vater.“
„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie wird ihn nicht verlieren.“
„Bist du dir da sicher?“
„Ja, aber nächste Woche werden wir beide wieder arbeiten und da müssen wir wieder einen Alltag finden, mit dem wir alle drei zufrieden sind und zurecht kommen.“
„Also wird Eva Gernot wieder nur noch jedes zweite Wochenende sehen.“
„Bei seinen Arbeitszeiten vermutlich ja. Ich weiß doch auch nicht, wie es nun weitergehen wird.“
„Ingrid?“ Gernot kam zu ihnen und unterbrach ihr Gespräch.
„Ja?“ fragend schaute Ingrid ihn an.
„Eva ist müde und möchte sich hinlegen. Kommst du mit?“
„Kannst du mich nachher zu Gernot bringen?“ schaute Ingrid fragend zu Gisela und diese nickte.
„Na klar.“
„Dann komm ich nach.“
„Okay.“ Gernot beugte sich nach unten zu ihr und gab ihr einen Kuss. „Bis später.“
„Bis nachher.“
„Also man könnte wirklich denken, dass ihr beide wieder zusammen seid, wenn man euch so sieht.“ meinte Gisela nach einem Moment, als Gernot wieder außer Hörweite war.
Ingrid zuckte die Schultern. „Es fühlt sich im Moment einfach gut an.“
„Liebst du ihn noch?“
„Das weißt du doch...“ meinte Ingrid nach kurzem Zögern. „So nah wie im Moment waren wir uns lange nicht, aber...“
„Wieso wehrst du dich dann so dagegen? Du weißt, was auch Gernot noch immer fühlt...“
„Ich hab Angst, dass er mir nochmal weh tut.“ sagte sie schließlich ehrlich.
„Glaubst du wirklich, dass er das nochmals tun wird?“
Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß es nicht...“

Am Montag arbeitete Ingrid wieder.

„Sie denken noch an die Mitarbeiterversammlung?“ fragte die Oberschwester am Vormittag.

„Die findet statt? Ich hatte damit gerechnet, dass sie abgesagt werden würde?“ antwortete Ingrid überrascht.

„Nein, unsere Verwaltungsdirektorin wollte sie nicht verschieben. Sie sagte, dass es sehr dringend sei und keinen Aufschub dulde...“

„Wissen Sie, um was es geht?“

„Die Finanzen der Klinik, aber das ist auch alles.“ zuckte die Oberschwester die Schultern.

Ingrid nickte verstehend. „Ich sage meiner Schwester nochmal Bescheid, da sie Eva von der Schule abholt, dass ich etwas später komme.“

„Ich denke nicht, dass es sehr lange dauern wird.“

„Ja, gut. Das sollte aber kein Problem sein.“

„Liebe Kollegen“ begann die Verwaltungsdirektorin am Mittag. „Sie können mir glauben, dass es mir am heutigen Tage nicht leicht fällt vor Sie zu treten und ich möchte, dass Sie wissen, dass dies alles mit Professor Keller abgesprochen war, wären die Umstände nicht so tragisch gekommen, würde er jetzt hier stehen und das Wort an Sie richten. In den vergangenen Monaten haben wir beide viel über die Finanzen der Klinik und den Fortbestand diskutiert, aber letztlich sind wir darin einig geworden, dass eine Privatisierung der Klinik unvermeidbar sein wird, um auch weiterhin wirtschaftlich handeln zu können. Unser Chefarzt kann Ihnen das ebenfalls bestätigen. Es wird zu großen Veränderungen kommen, die ich Ihnen jetzt noch nicht im einzelnen nennen kann, aber Sie sollen schon jetzt wissen, dass sie kommen werden.“

„Privatisierung bedeutet dann auch Stellenabbau, oder?“ kam eine Zwischenfrage.

„Ich kann es Ihnen noch nicht genau sagen, aber vermutlich ja.“

Ingrid seufzte und hörte kaum noch zu. Sie arbeitete seit 15 Monaten in der Kellerklinik, hatte damals einen Vertrag für 18 Monate bekommen, da dies dort Standard war, ehe es danach einen unbefristeten Vertrag gab und sie hatte sich keine Gedanken darüber gemacht, dass etwas dazwischen kommen würde und sie diesen Vertrag nicht bekommen würde. Aber wenn die Klinik nun privatisiert werden würde und Stellen abgebaut werden sollten, da würde sie keinen neuen Vertrag bekommen, sie brauchte sich keine Illusionen zu machen. Auch wenn sie ein Kind hatte...

„Alles in Ordnung?“ fragte Gisela als Ingrid kam, um Eva abzuholen, da sie sofort gemerkt hatte, dass etwas nicht stimmte.

„Die Klinik wird privatisiert und somit wohl auch Stellen abgebaut.“

„Und du hast damals dem zunächst befristeten Vertrag zugestimmt, weil du davon ausgegangen bist, dass Günther dich sowieso behalten wird?“

Ingrid nickte zögerlich. „Jetzt muss ich sehen, wie es weitergehen wird.“

„Leipzig hat so viele Krankenhäuser, du wirst auch wieder etwas finden.“

„Am anderen Ende der Stadt, ja. Die Kellerklinik war einfach perfekt von der Lage und die Arbeitszeiten gut geregelt.“

„Du bist nicht die einzige Frau auf dieser Welt, die ein Kind hat und das wird schon klappen. Vielleicht kommt es ja auch anders und es werden keine Stellen abgebaut.“ zuversichtlich schaute Gisela ihre Schwester an.

„Deine Zuversicht will ich haben.“ meinte Ingrid langsam und in dem Moment kam Eva zu ihnen, sodass sie das Thema wechselten.

„Oberschwester?“ begann Ingrid am nächsten Tag.

„Ja?“

„Wegen gestern Mittag...“

„Der mögliche Stellenabbau?“ unterbrach die Oberschwester Ingrid sofort und Ingrid nickte.

„Mein Vertrag ist ja befristet...“

„Ich weiß.“ seufzte die Oberschwester. „Ich werde mein möglichstes tun, den Abbau der Stellen zu verhindern bzw. so gering wie möglich zu halten und Sie sowie auch die anderen zu behalten. Aber versprechen kann ich Ihnen nichts.“

„Das habe ich schon befürchtet.“

„Ich möchte Sie wirklich nur ungern in meinem Team verlieren. Nicht nur als Kollegin, auch menschlich, allerdings befürchte ich, dass keine neuen Verträge erstellt werden und auch keine Anschlussverträge...“

Ingrid nickte verstehend. „Dann werde ich also zum Arbeitsamt müssen.“

„Das wird am besten sein, aber wenn ich hier etwas tun kann, dass Sie bleiben können, dann werde ich es tun.“

„Danke.“

„Was ist los?“ fragte Gernot am Abend, er hatte schon als er gekommen war gemerkt, dass Ingrid etwas bedrückte, aber sie hatte ihn auf später vertröstet, da sie vor Eva nicht darüber hatte sprechen wollen.

„Die Kellerklinik wird privatisiert.“

„Ist das nun endgültig?“

Ingrid nickte und schaute ihn überrascht an. „Anscheinend schon. Hast du davon gewusst?“

„Günther erwähnte vor einiger Zeit mal, dass es darauf hinauslaufen könnte, aber er versuchen wird es abzuwenden.“

„Das hat er nicht geschafft.“

„Und was bedeutet das dann für dich?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Das wird sich zeigen, aber da ich wie alle erst mal einen Vertrag für 18 Monate bekommen habe, muss ich jetzt erst mal zum Arbeitsamt und dann wird sich zeigen, wie es weitergeht. Die Oberschwester meinte aber, dass sie tut, was sie kann, dass ich bleiben kann und auch andere Kollegen, deren Vertrag befristet wurde. Wir sind ja auch so schon knapp besetzt...“

„Dein Vertrag ist befristet? Warum hat Günther deinen Vertrag befristet?“ überrascht schaute Gernot Ingrid an.

„Weil das in der Kellerklinik immer so gemacht wird. Günther meinte damals, dass ich mir auf keinen Fall Sorgen machen müsste, er würde schon dafür sorgen, dass ich auch danach weiter da sein werde.“

„Dass sich die Klinik so entwickeln würde hat er da noch nicht erwartet.“

„Und gut geheim gehalten. Es sind gestern nahezu alle aus den Wolken gefallen von der Nachricht, selbst die Oberschwester ahnte nichts.“

„Das geht nicht anders, ich dürfte darüber auch mit niemandem reden außer der Marquardt und Heilmann, die das mit mir zu entscheiden hätten, wenn es um die Sachsenklinik gehen würde. Aber ich hoffe, dass unsere Klinik noch lange in öffentlicher Hand bleiben kann und wird. Günther ist die Entscheidung bestimmt nicht leicht gefallen... Aber apropos Oberschwester, unsere bedauert es immer noch, dass du damals die Sachsenklinik verlassen hast.“

„Aber sie hatte Verständnis.“

Gernot nickte. „Bedauert hat sie es dennoch. Sie würde dich sofort wieder nehmen.“

Ingrid löste sich etwas von Gernot und schaute ihn perplex an. „Du willst mir aber nicht gerade sagen, dass ich wieder in der Sachsenklinik anfangen soll, oder?“

„Warum denn nicht? Wenn du in der Kellerklinik keine Zukunft hast, wäre das doch eine reelle Möglichkeit.“

„Genau.“ meinte Ingrid ironisch. „Und dann heißt es, dass Günther mir davon erzählt hatte, dass die Klinik privatisiert wird und ich mich nur deswegen wieder auf dich eingelassen habe, um eine Stelle in der Sachsenklinik sicher zu bekommen.“

„Das Gerede hat dich doch sonst auch nicht sonderlich interessiert und selbst wenn sie das denken, das hört auch wieder auf und wir wissen es doch besser.“

Ironisch lachte Ingrid auf. „Soll es mir egal sein, wenn andere sagen, dass ich mit dir schlafe, um einen Job in der Sachsenklinik zu bekommen?“

„Tust du das denn?“ grinste Gernot.

Ingrid stand auf und schaute ihn kalt an. „Es ist wohl besser, wenn du jetzt gehst.“

„Ingrid, ich...“ begann Gernot, doch Ingrid fiel ihm ins Wort.

„Ich hab das ernst gemeint. Das Beste ist wohl, wir beenden das ganze, ich hätte wissen müssen, dass ich die letzte Woche bereuen würde. Den Weg nach draußen findest du ja sicherlich alleine.“ dann ließ sie ihn im Wohnzimmer stehen und ging ins Badezimmer, wo sie sich einschloss.

Sprachlos schaute Gernot ihr hinterher. Er hatte einen Witz machen wollen und gedacht, dass Ingrid das auch so sehen würde, aber offensichtlich hatte sie ihn völlig missverstanden.

„Ingrid.“ er war ihr hinterher gegangen und klopfte nun an die Tür vom Bad. „Ingrid du hast mich falsch verstanden, lass uns nochmal reden.“

Erneut klopfte er, dann gab er aber schließlich auf, zu laut konnte er ja auch nicht reden, da er Eva nicht wecken wollte und fuhr nach Hause.

Erleichtert atmete Ingrid auf, als sie hörte, dass die Wohnungstür zugezogen wurde. Gernot hatte seine Gegenfrage nicht ernst gemeint, das wusste sie, ihr tat es nur weh, dass es ihm offensichtlich egal war, wenn andere das von ihr dachten... Ingrid zog sich um und ging dann ins Bett, sie legte eine Hand auf die Seite, wo Gernot in den letzten Tagen so oft geschlafen hatte und auch wenn sie es nicht wollte, vermisste ihr Herz ihn, auch wenn ihr Kopf ihr sagte, dass sie richtig gehandelt hatte indem sie es beendet hatte...

Kurz nachdem Ingrid am nächsten Morgen Eva zur Schule gebracht hatte und wieder zu Hause war klingelte es.

„Gernot.“ überrascht schaute sie ihn an. „Was willst du?“ mit verschränkten Armen lehnte sie sich an den Türrahmen, in die Wohnung wollte sie ihn nicht lassen.

„Können wir nochmal reden?“ bittend schaute er sie an.

„Und worüber?“

„Gestern Abend.“

„Ich weiß, dass du es nicht ernst gemeint hast, aber dir ist es scheinbar völlig egal, was andere von mir denken.“

„Glaubst du das wirklich?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Zumindest kam es mir so vor.“

Gernot schüttelte den Kopf. „Es ist mir nicht egal. DU bist mir nicht egal, Ingrid.“ er streichelte über ihre Wange.

Ingrid schloss die Augen, atmete tief ein und aus, dann schaute sie ihn an. „Du hast letzte Woche gesagt, dass es egal sein würde, was komme und wie es weitergeht...“

Gernot nickte, sagte jedoch nichts.

„Während der letzten Tage, Gernot... Ich war froh, dass wir sie zusammen verbracht haben und du immer für mich da warst. Trotz der ganzen Umstände, die dazu geführt haben war es schön so viel Zeit mit dir zu verbringen und ich habe es wirklich sehr genossen, aber so kann es nicht ewig weitergehen. Du bist ein wunderbarer Mann und wir hatten damals eine schöne Zeit miteinander, aber es wird nicht mehr so sein, wie es damals war.“

„Irgendwie habe ich gehofft, dass wir eine gemeinsame Zukunft haben würden... In den letzten Tagen fühlte es sich so richtig an mit dir zusammen zu sein.“

„Es reicht nicht mehr für ein gemeinsames Leben.“ Ingrid schaute ihm in die Augen.

„Ich habe dir gesagt, dass ich nicht will, dass du dich von mir ausgenutzt fühlst, wenn...“

Gernot unterbrach sie kopfschüttelnd. „Das tue ich nicht.“ Er zögerte kurz, dann nahm er sie in den Arm. „Wir haben uns gegenseitig gebraucht und ich habe halt gedacht... Aber das wäre wohl zu schön gewesen.“

„Lass uns versuchen Freunde zu sein. Schon wegen Eva.“ Ingrid löste sich etwas von ihm und schaute ihm in die Augen.

Gernot nickte und auch wenn Ingrid sich dagegen wehren wollte, merkte sie wie ihr Herz wieder schneller schlug, während er sie liebevoll anschaute. Dann näherten sich ihre Gesichter wieder und sie küssten sich.

Nach einem Moment legte Ingrid ihre Hände auf Gernots Brust und drückte ihn etwas von sich. „Gernot...“ sagte sie leise und schaute nach unten auf ihre Hände.

„Einmal.“ Gernot hob mit dem Zeigefinger ihr Gesicht etwas an, damit sie ihn wieder anschaute. „Ein letztes Mal.“ sagte er leise, küsste sie wieder und Ingrid konnte sich nicht dagegen wehren...

„Werden wir es trotz unserer Vergangenheit schaffen Freunde zu sein?“ fragend schaute Ingrid Gernot an. Sie lag auf der Seite, stützte ihren Kopf auf einen Arm und streichelte über Gernots Brust, der auf dem Rücken neben ihr lag.

„Wir wollen es doch beide, oder?“

Ingrid nickte und lächelte ihn an. „Ich bin froh, dass ich dich kenne.“

„Ich auch.“

Ingrid gab ihm noch einen letzten, zärtlichen Kuss, dann stand sie auf. „Ich muss langsam los, sonst komme ich zu spät.“

„Kann ich noch kurz duschen gehen?“ fragte Gernot.

„Ich lege dir meinen Ersatzschlüssel auf den Schuhschrank im Flur, dann kannst du zuschließen wenn du gehst und mir den Schlüssel in den Briefkasten werfen.“

„Okay.“

Ingrid ging aus dem Schlafzimmer und Gernot schaute ihr nach. Er würde Ingrid immer lieben, das wusste er und vielleicht würde Ingrid es ja irgendwann doch wieder schaffen seine Gefühle zu erwidern. Gernot war sich sicher, dass auch sie noch etwas für ihn empfand, auch wenn sie es momentan (noch) leugnete. Er würde sie zu nichts drängen, denn er kannte Ingrid gut genug um zu wissen, dass sie dann nicht einmal mehr Freunde sein würden...

Als Ingrid nach Hause kam fand sie ihren Zweitschlüssel im Briefkasten und später in ihrem Bett einen Briefumschlag. „*Du musst diesen Brief nicht heute lesen, lies ihn sobald du bereit dazu bist. Dein Gernot*“

Ingrid seufzte und zögerte kurz, dann legte sie den Brief aber in ihre Nachttischschublade. Sie ahnte was darin stand...

In den nächsten Wochen und Monaten verbrachten Ingrid und Gernot weiterhin viel Zeit miteinander, verbunden durch eine enge Freundschaft und sie beide genossen diese Zeit sehr. In der Kellerklinik gab es dank einer Idee des Pflegepersonals eine zufriedenstellende Lösung, dass fast alle ihre Stelle behalten konnten und auch auslaufende Verträge verlängert werden konnten, so auch Ingrids.

Auch privat, die Situation mit Anne und Steffen, hatte Ingrid nun akzeptiert. Sie versuchte es zu vermeiden den beiden zu begegnen, was aber nicht immer gelang, doch auch um der Kinderwillen war sie um Frieden bemüht und wollte ein normales Verhältnis – soweit dies möglich war.

Über 4 Jahre waren nun vergangen und Eva hatte ihre Eltern überreden können, dass sie ihren 11. Geburtstag bei Gernot zu Hause im Garten feiern durfte mit ihren Freunden und da am Abend noch die Familie zum Grillen kam und Eva am nächsten Tag in ein Ferienlager fuhr, blieben Ingrid und Eva beide über Nacht bei Gernot. Eva schlief in ihrem Zimmer und Ingrid im Gästezimmer. Eine Freundin von Eva die auch mitkam wohnte nicht weit weg von Gernot und ihre Eltern hatten angeboten, dass sie Eva mitnehmen würden zum Bus. Zum ersten Mal nach langer Zeit waren Ingrid und Gernot nun wieder alleine in Gernots Haus, nachdem Eva abgeholt worden war.

„Sie fehlt mir jetzt schon...“ meinte Ingrid, als sie an der offenen Terrassentür stand.

„Es sind doch nur ein paar Tage.“ antwortete Gernot, er stand halb hinter ihr und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Schneller als du denkst, ist sie schon wieder zurück und du hast doch extra deine OP auf morgen gelegt, wenn sie nicht da ist.“

„Na hoffentlich hast du Recht.“ schmunzelte Ingrid, drehte sich um und schaute ihm in die Augen, auf einmal merkten sie beide wieder die Anziehungskraft, die nach wie vor

zwischen ihnen bestand, doch kurz bevor sie sich küssten sammelte Ingrid sich wieder. „Ich sollte jetzt besser nach Hause fahren.“ meinte sie.

„Das musst du noch nicht... Du kannst auch noch bleiben.“

Ingrid schüttelte den Kopf, legte eine Hand auf seine Brust und gab ihm einen Kuss auf die Wange. „Besser nicht.“ sagte sie, dann ging sie nach oben um ihre Sachen zu holen.

„Wovor flüchtest du?“ kam Gernot ihr nach einem Moment nach.

„Ich flüchte nicht. Ich möchte einfach nur nach Hause, Gernot, bevor wir hier noch nostalgisch werden und einen Fehler begehen.“

„Wäre es ein Fehler?“ Gernot griff nach Ingrids Hand.

Ingrid nickte. „Es war auch vor 4 Jahren ein Fehler.“

„Nicht für mich. Ingrid, was ich dir damals geschrieben habe, gilt auch heute noch.“

Zögerlich schaute Ingrid ihn an, sagte aber nichts.

„Du hast den Brief nie gelesen, oder?“

„Nein, ich hielt es für besser nicht zu wissen, ob meine Vermutung über den Inhalt stimmt. Du wirst immer der Vater meiner Tochter sein und alleine schon deswegen ein Teil meines Lebens, ein wichtiger Teil in meinem Leben, den ich nicht mehr missen möchte.“

„Und wenn ich dir erzähle, was ich damals geschrieben habe?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nicht heute.“ Sie kam mit ihrer Tasche in einer Hand näher. „Ich brauche jetzt noch ein bisschen Zeit für mich alleine. Morgen wird ein langer Tag.“

„Soll ich dich morgen früh wirklich nicht bringen? Es wäre kein Umweg, wenn ich dich abholen würde.“

„Nein, das musst du wirklich nicht. Gisela bringt mich.“

„Warum lässt du dich eigentlich nicht in der Kellerklinik operieren? Also nicht, dass ich etwas dagegen hätte, dass du dich für die Sachsenklinik entschieden hast“ schmunzelte Gernot. „Aber da du ja in der Kellerklinik arbeitest, wäre es doch naheliegend, dass du dich dort operieren lässt.“

„Weil ich weiß, dass die Abteilung in der Sachsenklinik deutlich besser ausgebaut ist, als in der Kellerklinik. Du bist übrigens der erste, der mich fragt, in der Kellerklinik konnten alle meine Entscheidung nachvollziehen ohne nachzufragen.“ schmunzelte nun auch Ingrid.

„Ja, dem kann ich auch nicht widersprechen, aber als Mitarbeiterin der Klinik hätte ich gedacht, dass du dich dort operieren lassen willst...“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Da ich weiß, wo die besseren Ärzte sind, gehe ich dorthin. Nur wenn ich das all meinen Patienten erzählen würde, bekäme ich wohl Ärger mit meinem Chef...“

„Verständlich. Meinen Mitarbeitern würde ich auch was erzählen, wenn sie den Patienten erzählen würden, dass wo anders die besseren Ärzte sind und sie besser dorthin gehen sollten.“

Ingrid nickte ihn lächelnd an. „Ich gehe jetzt nach Hause. Ein paar Sachen muss ich ja doch einpacken, auch wenn ich ja wahrscheinlich abends schon wieder nach Hause gehen darf.“

„Holt Gisela dich abends wieder ab?“

„Nein, ich wollte laufen. Man soll sich doch nach der OP viel bewegen.“ meinte Ingrid todernst und Gernot schaute sie geschockt an, sodass Ingrid lachen musste. „Keine Sorge, da werde ich mir ein Taxi gönnen. Gisela hat nachmittags einen Termin.“

Gernot schüttelte ebenfalls nun lachend den Kopf. „Ich kann dich auch nach Hause bringen, da ich sowieso mittags nach dir geschaut hätte, kann ich dich auch abends mitnehmen.“

„Wenn dich kein Notfall davon abhält, gerne.“ Ingrid gab ihm einen Kuss auf die Wange und lächelte ihn an. „Bis morgen dann.“

„Bis morgen.“

Ingrids Operation am nächsten Tag, sie bekam Krampfadern entfernt, verlief wie erwartet ohne Probleme und sie konnte am späten Nachmittag schon wieder nach Hause.

„Soll ich Ihnen ein Taxi rufen?“ fragte die Oberschwester nachdem Ingrid ihre Entlassungspapiere bekommen hatte.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Würden Sie bitte dem Professor Bescheid sagen? Er wollte mich mitnehmen, wenn er Feierabend hat.“

„Das mache ich doch gerne.“ Die Oberschwester wollte das Zimmer wieder verlassen, dann wandte sie sich jedoch nochmal an Ingrid. „Darf ich Sie etwas fragen?“

„Natürlich.“

„Könnten Sie sich vorstellen, wieder hier in der Sachsenklinik zu arbeiten?“

„Was?“ überrascht schaute Ingrid sie an. „Fehlt es Ihnen wiederum an Pflegepersonal?“ schmunzelte sie dann.

„Nein, nicht direkt. Wissen Sie, ich hatte damals Verständnis, dass sie die Klinik wechseln wollten, auch wenn ich es sehr bedauert habe. Zuvor hatte ich immer gehofft, dass Sie mal meine Nachfolgerin werden würden, wenn ich in den Ruhestand gehen würde. In ein paar Monaten ist es nun soweit und bei den bisherigen Bewerbern ist niemand dabei, der fachlich und menschlich diese Stelle übernehmen würde können.“

„Ich soll Ihre Stelle hier übernehmen?“ überrascht schaute Ingrid sie an.

„Ja. Denken Sie in Ruhe darüber nach, Sie könnten das und ich würde mich für Ihre Bewerbung stark machen. Sie hätten sehr gute Chancen.“

„Bis wann müsste ich es mir denn überlegen?“

„Bis Ende der Woche? Ich weiß, das ist nicht lange, aber übernächste Woche läuft die 2. Bewerbungsrunde, bis dahin müsste Ihre Bewerbung eingereicht und von Frau Marquardt gesehen worden sein.“

„In Ordnung.“ nickte Ingrid. „Bis dahin habe ich Ihnen Bescheid gesagt.“

„Dann sage ich jetzt Professor Simoni Bescheid, dass er Sie nach Hause bringen kann.“

„Danke.“ Die beiden Frauen lächelten sich an, dann verließ die Oberschwester das Zimmer.

„Taxidienst.“ kam Gernot wenige Minuten später grinsend in Ingrids Zimmer. „Alles in Ordnung soweit?“

„Die OP ist erfolgreich überstanden und ich bin entlassen.“ lächelte Ingrid und sie stand auf.

„Dann lass uns fahren.“ Gernot hielt Ingrid den Arm hin, damit sie sich einhaken konnte und sie gingen zum Ausgang.

„Die Oberschwester geht in Rente?“ fragte Ingrid nach einem Moment.

„Hat sie dir das erzählt?“ überrascht schaute Gernot Ingrid an und diese nickte. „Die ersten Bewerbungsgespräche mit ihren potentiellen Nachfolgern liefen letzte Woche, ich glaube nächste Woche sind die nächsten.“ sprach er dann weiter.

„Übernächste Woche.“ sagte Ingrid.

„Da bist du ja besser informiert, als ich.“

„Ja... Sie hat mich eben gefragt, ob ich mir vorstellen könnte wieder hier zu arbeiten und ihre Stelle zu übernehmen.“

Überrascht blieb Gernot stehen und schaute sie an. „Und? Kannst du?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht. Ehrlich gesagt habe ich nie darüber nachgedacht, als Oberschwester zu arbeiten, unsere in der Kellerklinik ist ja nur knapp 2 Jahre älter als ich und da hätte ich ihre Nachfolge ja nicht übernommen.“

„Also ich hätte nichts dagegen, wenn du hier Oberschwester werden würdest und jeder hier weiß, dass ich da sowieso nichts zu entscheiden habe.“ schmunzelte Gernot.

„Gernot, damals...“

„Schon gut, damals war eine ganz andere Situation als sie es heute ist. Ich konnte dich ja auch irgendwie verstehen und weh wollte ich dir wirklich nicht tun.“

„Ich weiß. Lass uns weitergehen.“

„Du hast dich schon entschieden, oder?“ fragte Gernot während sie weitergingen.

„Die Oberschwester meinte, dass ich gute Chancen hätte die Stelle zu bekommen.“

„Und ich bin mir sicher, dass du die Aufgabe mit Bravour bewältigen würdest. Ich würde mich freuen, wenn du wieder hier arbeiten würdest.“

Ingrid nickte. „Ich habe hier gerne gearbeitet, manchmal habe ich es bereut, dass ich damals gekündigt habe, gerade in den letzten Jahren. Ohne Günther und vor allem durch die Privatisierung ist die Kellerklinik auch nicht mehr das, was sie einmal war..“

„Warum hast du das nie gesagt? Du hättest doch schon lange versuchen können in einer anderen Klinik eine Stelle zu finden?“

„Um dann jeden Tag quer durch die Stadt ans andere Ende Leipzigs zu müssen? Mit den Kollegen verstehe ich mich ja gut und ich bin gerne in der Kellerklinik, es ist halt nur alles etwas kälter geworden.“

„Ja, das kann ich auch verstehen. Ich würde mich wirklich freuen, wenn du die Stelle bekommst und wir hier wieder zusammen arbeiten würden.“

Sie hatten die Sachsenklinik nun verlassen, stiegen ins Auto und fuhren los.

„Melde dich, wenn es doch noch zu Problemen kommen sollte.“ meinte Gernot, als sie vor Ingrids Wohnung angekommen waren.

Ingrid nickte. „Ich denke nicht, dass es zu Problemen kommen wird.“

„Aber wenn doch...“

„Ja, dann rufe ich dich an.“

„Ich würde heute Nacht zu dir kommen, wenn es nötig ist.“

Ingrid lächelte ihn an. „Mache dir nicht so viele Sorgen. Ich fühle mich wirklich gut.“

„Das kann sich noch ändern.“

„Gernot... Es ist alles in Ordnung. Ich melde mich, wenn es zu Problemen kommt und wenn ich mich nicht melde, sehen wir uns wie vereinbart morgen um 7.30 Uhr, wenn du mich mit in die Klinik zur Kontrolluntersuchung nimmst. Und wenn du jetzt noch einen Ton sagst, kannst du meinetwegen auf meinem Sofa schlafen.“ drohte Ingrid.

„Eigentlich eine gute Idee, dann wäre ich zumindest in der Nähe, wenn was sein sollte und du bist nicht alleine.“

„Gernot, das war ein Witz.“

„Ich weiß. Aber du könntest auch mit zu mir kommen, irgendwie wäre mir doch wohler, wenn du nicht alleine wärst jetzt nach der OP.“

„Es kommt selten zu Komplikationen, Gernot und es war kein großer Eingriff.“

„Aber es kann vorkommen.“

„Du hörst nicht auf, dir Sorgen zu machen, oder?“

„Nein. Nur heute Abend, Ingrid, damit du dich noch etwas schonst und nicht alleine bist.“ bittend schaute er sie an.

„Also gut, aber ich brauche frische Sachen aus meiner Wohnung für morgen früh.“

„Dann warte ich hier auf dich.“

„Bis gleich.“ Ingrid stieg aus und fuhr mit dem Aufzug in ihre Wohnung, packte schnell frische Kleidung ein und als sie ihr Buch, das auf dem Nachttisch lag nahm, überlegte sie kurz, dann setzte sie sich aufs Bett und öffnete die Schublade, um etwas darin zu suchen, was sie auch schnell fand. Sie drehte den Umschlag einen Moment hin und her, packte ihn schließlich auch ein, nahm ihre Tasche und verließ ihre Wohnung wieder.

Es wurde ein schöner Abend, den sie gemeinsam in Gernots Villa verbrachten, Ingrid lag die meiste Zeit auf dem Sofa, um ihre Beine hoch zu legen und Gernot verwöhnte sie. Auf einmal wurde Ingrid jedoch müde und schlief auf dem Sofa ein, während Gernot kurz im Bad war. Erst überlegte er sie zu wecken, doch dann nahm er eine Decke und legte sie über sie. Irgendwann in der Nacht wurde Ingrid wach und musste

sich erst mal orientieren, wo sie lag. Lächelnd stellte sie fest, dass Gernot sie wohl zugedeckt hatte, wollte aber nicht die ganze Nacht auf dem Sofa verbringen und stand auf. Ingrid ging erst zum Gästezimmer, entschied sich dann aber um und ging in Gernots Schlafzimmer.

„Ingrid?“ murmelte er verschlafen. Er war aufgewacht, als er gemerkt hatte, dass sie sich zu ihm legte. „Ist...“

„Sch...“ sagte Ingrid leise und legte ihren Finger auf seinen Mund. „Alles in Ordnung, schlaf weiter.“

„Hm...“ murmelte Gernot, legte einen Arm um sie und war im nächsten Moment schon wieder eingeschlafen.

„Na.“ meinte Gernot am nächsten Morgen, als auch Ingrid langsam wach wurde. Er hatte sie nicht wecken wollen, obwohl er schon einen Moment wach war.

„Morgen...“ murmelte Ingrid und streckte sich.

„Kann es sein, dass du dich gestern Abend in der Tür geirrt hast?“ grinste Gernot.

„Wieso? Da du mich auf dem Sofa hast schlafen lassen, dachte ich, dass du dein Gästebett schonen wolltest und so richtig bequem war das Sofa halt nicht für die ganze Nacht.“ lächelte Ingrid.

„Nein, ich wollte dich nur nicht wecken.“

„Dafür habe ich dich dann geweckt, als ich herein kam...“

„Ja? Das weiß ich gar nicht mehr.“

„Ja, du warst dann auch ziemlich schnell wieder eingeschlafen. Aber erst dachtest du wohl, dass irgendetwas passiert sei.“

„Dir geht's aber doch gut, oder?“

Ingrid nickte und legte ihre Hand auf seine Brust. „Alles bestens. Danke für den schönen Abend gestern.“

„Ich habe zu danken.“ er legte seine Hand auf ihre und schaute in ihre Augen, dann streichelte er mit seiner anderen Hand über ihre Wange und sie näherten sich mit ihren Gesichtern einander. Ihre beiden Herzen begannen schneller zu schlagen, als sie sich nun sanft küssten, doch dann begann Gernots Wecker zu klingeln. „Schon so spät...“ murmelte Gernot und schaltete den Wecker aus, während Ingrid langsam nickte, unschlüssig ob sie traurig oder erleichtert sein sollte...

Als die Nachuntersuchung beendet war wollte Ingrid kurz Gernot Bescheid sagen, dass alles in Ordnung war, worauf er beim Betreten der Klinik noch bestanden hatte, doch bis in sein Büro kam sie gar nicht erst, da sie schon an der Tür, die nur angelehnt war Stimmen hörte.

„Sie beide ein Paar? Das kann ich mir nicht vorstellen, in unserem Alter lebt man nicht mehr zusammen ohne das man verheiratet ist, einen Ring tragen Sie außerdem auch nicht und Sie heißen ja auch nicht Simoni wie man auf dem Schild am Vorzimmer erkennen kann.“ es war eine fremde Frauenstimme, die das sagte.

„Auch wenn Sie das eigentlich gar nichts angeht.“ sagte Barbara. „Einen Ring tragen wir aus dem Grunde nicht, weil wir noch nicht verheiratet sind, das Aufgebot ist für nächste Woche aber schon bestellt, nicht wahr, Schnuppelchen?“

„So ist es“ antwortete Gernot und Ingrid wollte gar nicht noch mehr hören, sodass sie möglichst schnell das Vorzimmer und die Klinik verließ. Froh, dass ihr niemand mehr begegnete...

„Gernot? Was willst du?“ Ingrid hatte am Nachmittag einen Spaziergang gemacht und als sie nach Hause kam, wartete Gernot vor dem Haus.

„Nachdem du vorhin nicht mehr gekommen bist und als ich anrief nicht ans Telefon gegangen bist, dachte ich, dass ich persönlich vorbei komme und frage wie es dir geht.“

„Mir geht's gut. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.“ Ingrid wollte an ihm vorbei ins Haus.

„Was ist denn los mit dir?“

„Ist die Frage ernst gemeint? Weißt du Gernot, ich erwarte ja nichts mehr von dir und schon gar nicht, dass du deine Ex-Frau einlädst, wenn du nochmal heiratest. Aber du hättest zumindest mal einen Ton davon sagen können.“

„Was?“ perplex schaute Gernot Ingrid an.

„Jetzt tu mal nicht so ahnungslos, wenn du heimlich heiraten wolltest, dann tut es mir leid, wenn ich dir die Überraschung verdorben habe, aber tu mir zumindest den Gefallen und höre endlich auf mit mir zu Flirten.“

„Ingrid, ich weiß nicht, wovon du redest.“

„Dann solltest du verdammt gut aufpassen, dass Barbara das nicht mitbekommt, *Schnuppelchen*.“

Gernot konnte sich ein Lachen nicht verkneifen, wodurch Ingrids Blick nur noch wütender wurde. „Kann es sein, dass du eifersüchtig bist?“ grinste er dann.

„Eifersüchtig ich? Nein Gernot, ich bin stinksauer.“ schrie Ingrid, rief sich dann jedoch zur Besinnung und sprach leiser weiter. „Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich doch gestern Abend nie auf die Idee gekommen zu dir ins Zimmer zu kommen. Da wäre ich nicht mal mit in dein Haus gekommen und vor allem hätte ich mich nicht von dir küssen lassen heute morgen.“

„Ingrid, darf ich es dir bitte erklären?“ Gernot konnte nicht aufhören zu lachen.

„Gernot, du brauchst mir gar nichts zu erklären. Wir sind seit Jahren geschieden und es ist vollkommen in Ordnung, wenn du wieder heiraten möchtest. Das einzige, was nicht in Ordnung ist, ist dass du trotzdem nicht aufhörst zu versuchen mich nochmal herum zu bekommen. Also hör endlich damit auf, sonst tust du allen Menschen um dich herum nur weh, wenn du mit meinen und auch Barbaras Gefühlen spielst.“

Ingrid ließ Gernot stehen und ging ins Haus, immer wieder war sie unentschlossen gewesen, ob sie es nicht doch nochmal mit Gernot versuchen sollte und sie fragte sich, was in dem Brief stand, den er damals geschrieben hatte. Sie nahm den Umschlag aus der Tasche, den sie am Vortag eingesteckt hatte und konnte gar nicht genau sagen, warum sie ihn mitgenommen hatte. 'Ingrid, was ich dir damals geschrieben habe, gilt auch heute noch.' hatte Gernot vor 2 Tagen gesagt und sie hatte, als sie den Brief vor ein paar Jahren gefunden hatte, gedacht, dass Gernot darin geschrieben hat, dass er sie noch lieben würde, aber wenn noch immer galt, was darin stand und er nun Barbara heiraten wollte, konnte er das ja nicht geschrieben haben, oder...? Sie drehte den Umschlag mit seinem Brief wie auch schon am Vorabend einen Moment in ihren Händen, überlegte kurz ihn zu zerreißen und weg zu werfen, aber dann legte sie ihn zurück in ihre Nachttischschublade.

„Morgen“ murmelte Gernot als er am nächsten Tag in die Klinik kam und bevor Barbara etwas erwidern konnte, war er schon in seinem Büro. Nach knapp 5 Minuten klopfte es. „Herein?“ fragte er brummig.

„Ich dachte, dass Sie bestimmt einen Kaffee möchten.“ kam Barbara mit einer Tasse Kaffee herein.

„Ja. Danke.“

„Ist alles in Ordnung?“ fragte Barbara langsam.

Gernot winkte ab. „Ach, gar nichts mehr. Ich hatte Sie doch gestern ein paar Mal gefragt, ob Ingrid sich gemeldet hatte.“

Barbara nickte.

„Sie war wohl hier gewesen, als Frau Wollny gerade hier im Büro war und Sie meinten, dass wir beide heiraten werden...“

„Oh... Aber das konnten Sie ihr doch erklären, oder?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Sie war ziemlich aufgebracht, weil wir uns in der letzten Zeit wieder näher gekommen waren und meinte, dass ich sowohl mit ihren als auch

Ihren Gefühlen nur spielen würde. Ich kam kaum zu Wort und dann hat sie mich einfach stehen lassen.“

„Versuchen Sie nochmal mit ihr zu reden und wenn sie Ihnen nicht glaubt, rede ich auch gerne nochmal mit ihr. Das Missverständnis muss sich doch aus der Welt räumen lassen, Ihnen schaden wollte ich wirklich nicht, das müssen Sie mir glauben.“

„Ihnen gebe ich doch gar keine Schuld. Ich habe Sie ja auch gebeten, mir irgendwie zu helfen und wer konnte schon ahnen, dass Ingrid in diesem Moment zu mir ins Büro kommen wollte...“

„Lassen Sie den Kopf nicht hängen, Chef. Das wird schon wieder.“

„Na hoffentlich. Wir haben jetzt endlich einen guten Weg miteinander gefunden und...“ Gernot brach ab.

„Was und?“ fragte Barbara.

„Ach nicht so wichtig. Bringen Sie mir noch einen Kaffee?“ die Tasse hatte er in der Zwischenzeit schon leer getrunken.

„Natürlich.“ lächelte Barbara ihn an.

In ihrer Mittagspause begegnete Barbara vor der Cafeteria Ingrid.

„Hallo.“ grüßten sie sich kurz und Ingrid wollte schnell weiter. Sie war auf dem Weg zum Schwesternzimmer, da sie am Vortag noch eine Entscheidung getroffen hatte und diese der Oberschwester persönlich mitteilen wollte.

„Hätten Sie einen Moment Zeit für mich?“ fragte Barbara.

„Ich wüsste nicht, was wir beide zu besprechen hätten. Sie müssen sich auch keine Sorgen machen, dass ich irgendwem etwas erzähle, das können Sie und Gernot dann selbst nächste Woche machen.“

„Genau darum geht es, dass es nichts zu erzählen geben wird. Bitte, wenn Sie schon Professor Simoni nicht zuhören, lassen Sie es mich wenigstens erklären, da alles anders ist, als Sie glauben.“

Skeptisch schaute Ingrid sie an, daraufhin öffnete Barbara ihr Portemonnaie und nahm ein Bild heraus, das sie nun Ingrid zeigte.

„Das ist Bruno, wir sind seit kurzem zusammen und wenn ich in Zukunft einen Mann heiraten sollte, dann ihn und keinen anderen. Schon gar nicht unseren Professor.“

„Aber...“ Ingrid wusste nicht, was sie sagen sollte, während sie nun zwischen Barbara und dem Bild in ihrer Hand hin und her schaute.

„Lassen Sie uns raus gehen.“ Barbara sah Frau Wollny aus dem Aufzug aussteigen.

„Es gibt da jemanden, der das nicht wissen sollte. Bitte.“

Ingrid nickte schließlich und sie gingen nach draußen, wo sie ein paar Schritte gingen.

„Wir haben seit ein paar Tagen eine Patientin, die keine Gelegenheit auslässt zu versuchen sich Professor Simoni anzunähern, auch wenn er sie immer wieder abweist hat sie nicht locker gelassen und schließlich mich gebeten, dass ich ihm helfe und ich konnte sie auch meistens davon abhalten, dass sie in sein Büro ging. Gestern war ich gerade nicht im Büro, als sie kam und sie wollte ihn unbedingt davon überzeugen, dass er mit ihr ausging, wenn sie die Klinik verlassen haben wird und ließ sich nicht abweisen und da kam mir die Idee, dass sie vielleicht dann endlich aufgibt, wenn sie erfährt, dass er in festen Händen ist. Daher habe ich mich auf seinen Schoß gesetzt und gesagt, dass wir ein Paar sind und da sie skeptisch war, schließlich, dass wir in der nächsten Woche heiraten würden... Sie hat es dann, wenn auch sehr widerwillig akzeptiert und lässt Professor Simoni nun endlich wieder in Ruhe... Ich wollte ihm helfen, nicht mehr und nicht weniger.“

„Das klang so überzeugend, was ich hörte als ich im Vorzimmer stand.“

„Frau Wollny sollte uns ja auch glauben.“ schmunzelte Barbara. „Professor Simoni wusste selbst nicht wie ihm geschieht, als ich plötzlich auf seinem Schoß saß und verkündete, dass wir heiraten würden, spielte das Spiel aber sofort mit. Von sich aus hätte er nie gesagt, dass ich ihn heiraten würde und ich habe das wirklich nur gesagt,

damit Frau Wollny endlich aufhört. Professor Simoni spielt nicht mit Ihren Gefühlen und mit meinen schon gar nicht.“

„Hat er das gesagt?“ überrascht schaute Ingrid Barbara an.

„Er meinte, dass Sie ihm das vorgeworfen hätten. Er war recht brummig heute morgen und als ich ihn darauf ansprach, erzählte er mir, dass Sie das in seinem Büro gestern wohl mitbekommen haben und recht aufgebracht waren.“

„Ja, aber nicht weil ich ein Problem damit hätte, wenn er Sie oder irgendjemand anders heiraten würde, sondern weil wir zuletzt relativ viel Zeit miteinander verbracht haben und...“ Ingrid brach ab.

„Irgendetwas ist noch zwischen Ihnen beiden. Professor Simoni brach vorhin auch mitten im Satz ab.“ schmunzelte Barbara.

Ingrid zuckte die Schultern. „Wir sind Freunde und sind beide froh darüber, dass wir das mittlerweile geschafft haben.“

„Das geht mich ja gar nichts an, aber da ich mir nicht sicher war, ob Sie dem Professor zuhören würden, wenn er nochmal versuchen würde mit Ihnen zu reden, wollte ich mein Glück mal versuchen, als ich Sie eben sah.“

„Das weiß ich selbst nicht ehrlich gesagt.“ schmunzelte Ingrid. „Sagen Sie ihm bitte erst mal nicht, dass Sie mich sahen und danke für Ihre Worte.“ Ingrid drehte sich um und wollte zur Straßenbahn gehen.

„Wollten Sie nicht vorhin in die Klinik?“ fragte Barbara überrascht, als Ingrid in die andere Richtung gehen wollte.

„Vorhin ja, hat sich aber erst mal erledigt. Bis demnächst.“

„Tschüss.“

Am Abend war Ingrid wenig überrascht, dass es klingelte, es überraschte sie nur, dass es an der Wohnungstür und nicht unten an der Haustür klingelte, nachdem sie durch den Spion geschaut hatte öffnete sie die Tür.

„Gernot“ Ingrid lehnte sich an den Türrahmen und bemühte sich um einen möglichst ausdruckslosen Gesichtsausdruck. „Was gibt’s?“

„Ingrid, wir müssen unbedingt nochmal miteinander reden.“

„Nein, das müssen wir nicht.“

„Doch.“

„Warum ist dir das so wichtig, dass ich weiß, was wirklich ist, Gernot? Du bist ein freier Mann und mir keine Erklärungen schuldig.“

„Weil du mir wichtig bist, Ingrid. Das wirst du immer sein und ich dachte, dass du das weißt. Ich habe nicht mit deinen Gefühlen gespielt und mit Barbaras schon gar nicht, sie...“

„Sie hat einen Freund und will dich nicht heiraten, ich weiß.“

„Was?“ überrascht schaute Gernot sie an.

„Ich weiß mittlerweile, dass sie dir nur helfen wollte und ich kann es nachvollziehen. Hätte ich es gestern gewusst, dann hätte ich wahrscheinlich anders reagiert, als du gekommen bist, aber es ändert nichts zwischen uns beiden.“

„Und der gestrige Morgen?“

„Es war gut, dass es schon so spät war... Gernot ganz egal, was zwischen uns noch sein soll, vielleicht sogar auch ist oder du dir erhoffst, eine gemeinsame Zukunft werden wir nicht mehr miteinander haben, dafür ist es von meiner Seite aus nicht genug.“

„Und warum habe ich dann immer wieder das Gefühl, dass du dir das nur vormachst?“

„Vielleicht weil du es dir wünschst. Du bist mir als Mensch wichtig, ich bin froh, dass wir so gute Freunde sind, auch wegen Eva und du glaubst nicht wie gerne ich an unsere gemeinsame Vergangenheit zurück denke, aber es wird keine gemeinsame Zukunft geben, in der wir unser Leben wieder teilen. Eigentlich dachte ich immer, dass uns beiden das klar wäre...“

„Vielleicht hast du recht...“

Ingrid nickte langsam. „Ich will dich als Freund nicht verlieren und mag dich nach wie vor sehr gerne. Lass uns vergessen, was gestern war.“

„Vermutlich ist es am besten so.“

„Danke, Gernot.“ Ingrid gab ihm einen Kuss auf die Wange und wollte die Tür wieder von innen schließen.

„Woher weißt du eigentlich, das mit Barbara?“ fragte Gernot dann noch.

„Ich war vorhin an der Klinik, eigentlich...“ sie brach ab. „Ich traf Barbara am Eingang und habe mich kurz mit ihr unterhalten, sie hatte gesagt, wenn ich dir schon nicht zuhöre, solle ich es sie wenigstens erklären lassen...“

„Du warst an der Klinik? Ich dachte, dass du erst morgen nochmal kommen müsstest?“

„Es war nicht wegen der OP, ehrlich gesagt hatte ich mit der Oberschwester reden wollen...“ erklärte sie nun doch.

„Jetzt sag nicht, dass du in die Klinik gefahren bist, um ihr abzusagen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich habe darüber nachgedacht, ja.“

„Aber wieso?“

„Weil ich es für besser gehalten habe, wenn ich nicht zurück in die Sachsenklinik komme.“

„Und was hat sie dazu gesagt? Gefreut hat sie sich bestimmt nicht, gestern Abend sah ich sie noch kurz und da sagte sie noch, wie froh sie wäre, wenn du die Stelle bekommen würdest...“

„Ich war nicht bei ihr, nachdem ich Barbara gesehen hatte.“

„Und was heißt das nun?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Du kannst ja Frau Marquardt am Freitag fragen, ob ich meine Bewerbung abgegeben habe oder nicht.“

„Ingrid, ich will nicht, dass du meinetwegen auf die Stelle verzichtest.“

„Keine Sorge, Gernot. Deinetwegen würde ich es nicht tun, wenn dann nur um meinetwillen. Ich wünsche dir noch einen schönen Abend.“ dann schloss sie die Tür endgültig und lehnte sich von innen dagegen. Sie hatte lange darüber nachgedacht, was sie wollte - genug Zeit hatte sie ja im Moment - und sich schließlich dazu entschieden, dass sie, auch wenn sie Gernot wohl immer lieben würde, nicht noch einmal eine Beziehung mit ihm eingehen würde, auch wenn das mit Barbara nur ein Missverständnis gewesen war.

Am nächsten Tag machte Ingrid ihre Bewerbung fertig und da sie ihre Ausbildung damals in der Sachsenklinik gemacht hatte und anschließend weiter dort gearbeitet hatte, ehe sie dann in die Kellerklinik vor ein paar Jahren wechselte, waren es nicht viele Unterlagen, die sie dazu legen musste und der Lebenslauf auch recht kurz. Ob das nun positiv oder negativ war, wusste sie nicht, aber andererseits kannten ja sowohl die Oberschwester als auch Sarah Marquardt sie persönlich. Nachdem sie alles ausgedruckt und zusammen in eine Mappe getan hatte, fuhr sie in die Sachsenklinik, wo noch eine Nachuntersuchung stattfand und auf dem Weg wollte sie dann auch ihre Bewerbung abgeben.

„Guten Tag, Frau Marquardt, haben Sie einen Moment Zeit für mich?“ fragte Ingrid nachdem sie angeklopft und in Sarahs Büro gekommen war.

„Frau Simoni, kommen Sie rein.“ antwortete Sarah freundlich und deutete auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch. „Ihr Kommen darf ich vermutlich so verstehen, dass Sie wirklich zu uns zurück kommen möchten?“

„Die Oberschwester hat also schon mit Ihnen gesprochen?“ stellte Ingrid die Gegenfrage und gab ihr die Mappe mit den Unterlagen.

Sarah nickte. „Nach der ersten Bewerbungsrunde, hat sie wohl vorgestern gehofft, dass mich das etwas aufmuntern würde. Weiß die Kellerklinik von Ihrer Bewerbung? Sie müssen nicht...“

„Nein.“ Ingrid unterbrach sie. „Dort weiß niemand davon, ich habe bisher nur mit der Oberschwester und dem Professor gesprochen.“

„Gut und Sie sind sicher, dass Sie wieder in der Klinik Ihres Ex-Mannes arbeiten möchten? Als Oberschwester würden Sie ihn schließlich öfter sehen, als zu der Zeit, in der Sie nur als Krankenschwester hier arbeiteten.“

„Seit damals hat sich vieles verändert, zwischen uns steht nichts unausgesprochenes mehr und dass wir dann oft und eng zusammen arbeiten würden, ist mir bewusst.“

„Sehr gut, ich schicke Ihnen dann die Einladung zum Bewerbungsgespräch in der übernächsten Woche per Post zu. Ein paar Bewerber haben bereits abgesagt, da schieben wir Sie dann dazwischen.“

„Geht es wenn möglich nachmittags, ab 14 Uhr? Ich habe Frühdienst und müsste dann nicht den Dienst tauschen...“

„Ich trage es ein.“ Sarah lächelte sie an. „Bis übernächste Woche und gute Besserung Ihnen noch.“

„Vielen Dank. Bis bald.“

Von Sarahs Büro aus ging Ingrid auf die Station ins Schwesternzimmer, dort saß die Oberschwester am Schreibtisch.

„Guten Tag, Oberschwester.“

„Frau Simoni“ die Oberschwester drehte sich zu ihr. „Oder soll ich schon mal anfangen und mich wieder daran gewöhnen, Sie mit Vornamen anzusprechen?“ schmunzelte sie dann.

„Ich war gerade bei Frau Marquardt und habe ihr meine Bewerbung gegeben.“ lächelte Ingrid. „Sie hätten mich auch nachdem ich die Klinik damals verlassen hatte weiterhin mit Vornamen ansprechen können.“

„Nein.“ sie schüttelte den Kopf. „Das habe ich noch nie gemacht, aber ich freue mich wirklich sehr, dass Sie sich dazu entschieden haben sich wirklich auf die Stelle zu bewerben.“

„Ich würde mich auch freuen, wenn es klappt. Auch wenn ich ehrlich gesagt gestern kurzzeitig an meiner Entscheidung gezweifelt habe und überlegt habe zu Ihnen zu kommen und wieder abzusagen.“

„Darf ich fragen warum?“

„Persönliche Gründe, aber das ist nun geklärt.“

„Mit dem Professor?“ fragte die Oberschwester vorsichtig und Ingrid nickte.

„Es war letztlich nur ein Missverständnis, das dann auch relativ schnell wieder aus der Welt geschafft werden konnte.“

„Da bin ich aber froh.“ lächelte die Oberschwester.

„Ich auch.“ lachte Ingrid. „Das können Sie mir glauben.“

„Wie geht es Ihnen denn eigentlich? Haben Sie sich schon gut erholen können?“

Ingrid nickte. „Ein paar Schmerzen sind ja normal, aber soweit verlief alles problemlos und ich hoffe, dass ich bald wieder arbeiten gehen kann und nicht noch all zu lange krank geschrieben werde.“

„Das klingt ganz nach Ihnen, wie Sie schon immer waren.“ schmunzelte die Oberschwester. „Gehen Sie schon mal ins Behandlungszimmer, ich komme gleich mit einem der Ärzte nach.“

Ingrid bekam die Stelle als Oberschwester in der Sachsenklinik schließlich nachdem alle Bewerbungsgespräche beendet waren und obwohl die Oberschwester die Klinik erst zum Jahresende verlassen würde sollte Ingrid bereits früher dorthin wechseln, damit die Übergabe gleitend gemacht werden konnte und nicht innerhalb weniger Tage. Die Kollegen der Kellerklinik bedauerten Ingrids Weggang, zeigten aber auch Verständnis, dass sie ihre Chance nutzen wollte.

Ende September, es war Günthers 5. Todestag, war Ingrid an Günthers Grab. Es war für sie selbstverständlich gewesen, dass sie sich regelmäßig darum kümmerte und es

pfliegte. Nicht weil sie sich zu Beginn Vorwürfe gemacht hatte, weil sie mit ihm im Streit auseinander gegangen war, sondern auch weil er nun mal keine Familie gehabt hatte und sie so eng befreundet gewesen waren. 3 Wochen war es nun her, dass sie wieder in der Sachsenklinik zu arbeiten begonnen hatte und es tat ihr selbst auch sehr gut wieder dort zu sein, ein bisschen war es auch fast, als sei sie nie weg gewesen. Nachdenklich war sie vor dem Grab in die Hocke gegangen und gerade an diesem Tag tat es ihr besonders weh, dass sie ihn verloren hatte. Sie wollte es zwar nicht, aber ein paar Tränen liefen ihr dennoch über die Wange und während sie die Tränen wegstrich, spürte sie auf einmal eine Hand auf ihrer Schulter, die sanft darüber strich und sie schaute nach oben.

„Hallo Ingrid.“ sagte Dr. Bryan Bloom.

„Dr. Bloom, guten Morgen...“ Ingrid stand auf und wischte sich nochmal über die Wangen.

„Günther fehlt Ihnen noch immer, oder?“ fragte Bryan vorsichtig.

Ingrid nickte. „Es ging so schnell damals, morgens streiten wir uns und bevor ich mich entschuldigen kann, hat er diesen schrecklichen Unfall. Ich kann es gar nicht glauben, dass das nun schon fünf Jahre her ist...“

„Es hat sich viel getan in der Zeit.“

Ingrid nickte erneut. „Hätte mir damals jemand gesagt, dass ich freiwillig die Kellerklinik wieder verlassen würde und in die Sachsenklinik zurückkehren würde, hätte ich diese Person für verrückt erklären lassen.“

„Bereuen Sie es schon?“

„Nein.“ ein leichtes Lächeln legte sich auf Ingrids Gesicht. „Es ist schön wieder dort zu sein, ich habe auch immer gerne in der Kellerklinik gearbeitet, aber jetzt wo ich wieder in der Sachsenklinik bin... Irgendwie hatte es fast etwas von nach Hause kommen.“

„Das freut mich zu hören, allerdings hätte ich Sie gerne in der Kellerklinik behalten muss ich ehrlich sagen, auch wenn es verständlicherweise eigentlich nur eine Frage der Zeit war, bis Sie wieder in die Sachsenklinik wechseln würden...“

„Wieso das denn?“ verwirrt schaute Ingrid ihn an.

„Naja, es ist wirklich nicht zu übersehen, dass Sie wieder mit Professor Simoni zusammen sind und ich kann gut verstehen, dass Sie daher wieder in seiner Klinik arbeiten wollten.“

„Was?? Nein, wir sind kein Paar mehr, wir sind einfach nur Freunde.“

„Aber bei Günthers Beerdigung damals sah das ganz anders aus.“

Ingrid nickte langsam. „Das stimmt. Wir waren damals kurze Zeit nochmal zusammen, aber heute sind wir nur noch gute Freunde und ich bin froh, dass wir das trotz unserer Vorgeschichte geschafft haben. Außerdem hätte ich die Stelle nicht angenommen, wenn wir ein Paar wären.“

„Wieso nicht? Es ist doch etwas schönes, wenn man mit der Person, die man liebt zusammen arbeiten kann und somit den ganzen Tag gemeinsam verbringen kann.“

Ingrid zuckte die Schultern. „Nicht unbedingt und vor allem hätte ich nicht gewollt, dass es heißt, dass ich die Stelle nur deswegen bekommen habe, weil ich mit dem Professor zusammen bin.“

„Dass es heißt, dass Sie die Stelle bekommen haben, weil Sie mal mit dem Klinikleiter verheiratet waren, haben Sie nicht befürchtet?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Das ist was anderes und ich wäre ja auch nicht traurig gewesen, wenn es nicht geklappt hätte.“

„Schade eigentlich, dass es geklappt hat.“

„Warum denn?“ überrascht schaute Ingrid ihn an.

„Weil Sie dann noch bei uns wären.“

„Für mich ist es gut, wie es jetzt ist.“ schmunzelte Ingrid. „Ich fühle mich wohl dort und freue mich über die neue Verantwortung.“

„Das sieht man Ihnen auch an.“ lächelte Bryan sie an. „Hätten Sie noch etwas Zeit? Dann würde ich Sie gerne auf einen Kaffee einladen.“

Ingrid schaute auf die Uhr, zögerte kurz und nickte dann aber. „Ja, warum nicht.“

Gemeinsam verließen sie den Friedhof und gingen in ein kleines Café in einer Nebenstraße zwischen Völkerschlachtdenkmal und Südfriedhof.

„Wie hatten Sie Günther eigentlich kennengelernt?“ fragte Ingrid.

„In der Schule, wir hatten den selben Freundeskreis und waren in unserer Jugend oft gemeinsam unterwegs. Nach dem Abitur verloren wir uns allerdings aus den Augen nachdem er in Berlin studiert hatte und ich zunächst in Leipzig blieb. Erst als ich vor knapp 6 Jahren wieder nach Leipzig kam trafen wir uns wieder. In der Kellerklinik war meine erste Stelle als Assistenzarzt und ich hätte nie gedacht, dass ich mal der Leiter der Klinik sein würde...“

Ingrid nickte langsam und erinnerte sich an ihr Gespräch an Günthers Geburtstag.

„Sie hatten gar nicht mehr als Chefarzt arbeiten wollen, oder?“

„Nicht unbedingt, aber wer hätte auch gedacht, dass die Kellerklinik so früh bereits einen neuen Klinikleiter benötigen werden würde und nicht erst bei Günthers Pensionierung...“

„Wahrscheinlich niemand. Es hätte niemand besseren als Sie gegeben für die Stelle nach seinem...“ sie zögerte kurz, auch nach 5 Jahren schaffte sie es kaum von Günthers Tod zu sprechen. „Unfall.“

„Es freut mich, dass Sie das sagen.“

„Es würde jeder in der Klinik bestätigen.“

Sie unterhielten sich noch eine ganze Weile bis sie beide in die Klinik mussten.

„Ich habe Opernkarten für morgen Abend, hätten Sie nicht Lust mich zu begleiten?“

fragte Bryan auf dem Weg zu ihren Autos.

„Ich?“ überrascht schaute Ingrid ihn an. „Warum fragen Sie ausgerechnet mich?“

„Warum nicht? Als Klinikleiter habe ich nicht sehr viel Zeit auszugehen und die Karten habe ich von einem Patienten geschenkt bekommen, es wäre doch schade wenn sie verfallen würden. Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn Sie mich begleiten würden.“

„Was wird denn gespielt?“

„Don Giovanni von...“

„Mozart.“ schmunzelte Ingrid. „Da kann ich ja eigentlich gar nicht nein sagen.“

„Also morgen um 18 Uhr? Dann könnten wir vorher noch etwas Essen gehen.“

Ingrid nickte. „In Ordnung.“

„Gut, dann hole ich Sie ab. Ich freue mich, Ingrid.“

„Ich mich auch Dr. Bloom.“

„Dann sagen Sie endlich Bryan zu mir, ich nenne Sie ja auch beim Vornamen.“

„Also gut Bryan. Bis morgen.“ Ingrid lächelte ihn an und da sie mittlerweile auf dem Parkplatz angekommen waren stieg sie in ihr Auto und fuhr los. Sie freute sich darauf mal wieder in die Oper zu gehen und beschloss die Zukunft einfach auf sich zulassen zu kommen, wie auch immer diese aussehen würde...

Kaum war Ingrid in der Klinik wurde ein bewusstloser Patient und der Notarzt gab Ingrid eine kleine Tasche mit dem Portemonnaie des Patienten. Ingrid erstarb einen Moment, als sie den Namen und Geburtsort auf dem Ausweis des Patienten sah, doch dann versorgte sie den Patienten mit Dr. Heilmann und machte sich anschließend auf den Weg zu Gernots Büro.

„Gernot?“ nach kurzem Anklopfen hatte Ingrid vorsichtig die Tür geöffnet und herein geschaut. „Hast du kurz Zeit?“

„Ingrid. Komm rein.“

Langsam kam Ingrid näher, unsicher was sie sagen sollte.

„Was ist los?“ fragte Gernot und setzte seine Brille ab.

Ingrid ging um den Schreibtisch herum und lehnte sich an seinen Schreibtisch. „Ich weiß nicht so ganz, wie ich anfangen soll...“

„Worum geht's denn?“

„Um... Um deinen Bruder.“ sagte sie schließlich zögerlich.

„Ingrid, bitte.“

„Ich weiß, dass du nicht über ihn reden willst und habe das ja auch immer akzeptiert, aber...“

„Warum fängst du dann jetzt von ihm an?“

Ingrid atmete tief ein und aus, dann gab sie ihm Helmut's Ausweis. „Weil Dr. Heilmann und ich ihn eben in der Notaufnahme behandelt haben.“

„Was?“ schockiert schaute Gernot erst den Ausweis und dann Ingrid an. „Was ist passiert?“

„Er hatte einen Verkehrsunfall und ist nicht bei Bewusstsein. Ich dachte, dass du das trotz allem wissen wollen würdest...“

Langsam nickte Gernot. „Danke. Wo ist er jetzt?“

„Beim Röntgen, Dr. Heilmann entscheidet danach, ob er ihn operieren muss.“

„Weiß man schon wie es passiert ist?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf und strich über seine Wange. „Aber es gab keine weiteren Verletzten, so viel kann ich dir schon sagen.“

„Hältst du mich auf dem Laufenden?“

„Mache ich.“ Ingrid gab Gernot einen Kuss auf die Wange. „Ich lasse dich dann mal weiter arbeiten.“

Ingrid stand auf und verließ Gernot's Büro wieder, doch war für ihn nicht mehr ans arbeiten zu denken...

„Wie sieht es aus?“ fragte Gernot kurz darauf, er hatte es nicht lange in seinem Büro ausgehalten und war in die Notaufnahme gekommen.

„Er hat schwere innere Blutungen, wir müssen seine Milz entfernen.“

„Ich übernehme die Operation.“ sagte Gernot sofort.

„Ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist...“ begann Roland.

„Ich übernehme.“ wiederholte Gernot bestimmend und fiel Roland ins Wort.

„Gernot“ sagte nun Ingrid. „Du solltest nicht...“

„Ich weiß was ich tun kann.“

„Nein, das weißt du im Moment offensichtlich nicht. Keinen der Ärzte hier würdest du einen Angehörigen operieren lassen und bei dir selbst wirst du jetzt auch keine Ausnahme machen.“ sagte Ingrid streng.

„Ingrid nimm dir hier nicht zu viel heraus, noch bist du in der Probezeit.“

„Dann kündige mir halt wieder, aber dass du deinen Bruder operierst werde ich verhindern.“

Gernot schnaubte, dann ging er ohne etwas zu sagen aus der Notaufnahme.

„Heißt das nun, dass er nicht operieren wird?“ fragend schaute Roland Ingrid an.

„Das hoffe ich.“ sagte Ingrid langsam und schaute Gernot nach.

„Ich fände es schade, wenn Sie die Klinik wieder verlassen müssten.“ sagte Roland dann.

„Darüber mache ich mir die geringsten Sorgen, aber wenn er es tatsächlich machen will, dann muss er das erst mal Frau Marquardt und der Oberschwester erklären. Dr. Globisch soll die Anästhesie übernehmen, oder?“

Roland nickte. „Und Dr. Brentano soll mir assistieren.“

„Gut, ich sage den beiden Bescheid.“

„Danke, Ingrid.“

Einige Zeit später ging Ingrid wieder zu Gernot's Büro, klopfte und trat ein, obwohl von Gernot keine Reaktion kam. Sie blieb an der Tür stehen, Gernot stand am Fenster und schaute hinaus, mit seinen Gedanken schien er weit weg zu sein.

„Gernot“ begann sie langsam und er drehte sich zu ihr.

„Ja?“

„Ich wollte dir nur Bescheid geben, dass die OP deines Bruders vorbei ist und er jetzt auf der Intensivstation liegt.“

Gernot nickte langsam und drehte sich wieder um. „Danke.“

„Ich geh dann mal wieder.“ sagte Ingrid und wollte sich umdrehen.

„Nein. Warte.“ meinte Gernot, schaute sie wieder an und kam langsam zu ihr. „Komm bitte kurz rein.“

Unsicher schaute Ingrid ihn an, dann schloss sie die Tür hinter sich. Gernot führte sie zu seiner Couch und bat sie sich zu setzen. „Ich muss mich bei dir entschuldigen wegen meines Verhaltens vorhin.“

„Schon in Ordnung, Gernot.“

„Nein, es ist nicht in Ordnung, wie ich mich verhalten habe. Du hattest völlig Recht mit dem was du gesagt hast und es war richtig, dass du mich von der OP abgehalten hast. Jeder andere hätte mich vermutlich operieren lassen, auch wenn es unverantwortlich gewesen wäre... Ich muss wohl erst daran gewöhnen, dass du jetzt wieder hier arbeitest und in mir nicht nur den Chef siehst.“

„Ist das nun positiv oder negativ?“ schmunzelte Ingrid.

„Hauptsächlich positiv.“ Gernot zwang sich zu einem Lächeln.

„Du hast nie darüber gesprochen, was zwischen dir und deinem Bruder steht. Jetzt hast du die Gelegenheit dich mit ihm auszusprechen.“

„Das heißt also, dass die Operation gut verlaufen ist?“

Ingrid nickte langsam. „Dein Bruder liegt jetzt auf der Intensivstation, mehr weiß ich ehrlich gesagt auch noch nicht, ich wollte dir aber gleich Bescheid sagen. Geh zu ihm, wenn er wach ist und rede mit ihm darüber was zwischen euch steht.“

Gernot sagte nichts,

„Egal was zwischen euch steht, ihr müsst endlich darüber sprechen, du willst es doch klären, oder? Sonst hättest du vorhin nicht darauf bestanden selbst zu operieren.“

Gernot nickte langsam. „Nicht so einfach nach all den Jahren.“

„Du schaffst das schon.“ Aufmunternd schaute Ingrid ihn an, dann stand sie auf und verließ sein Büro wieder.

Beim Verlassen der Klinik traf Ingrid am Eingang auf Gernot.

„Na, auch Feierabend?“ fragte Gernot.

Ingrid nickte. „Ja, Eva wird schon warten. Warst du bei deinem Bruder?“

„Er wird noch bis morgen schlafen. Irgendwie ist das komisch, wir haben 20 Jahre lang keinen Kontakt mehr zueinander gehabt und jetzt, wo er hier liegt kommen all die Erinnerungen an früher wieder hoch.“

„Aber das ist doch nichts schlechtes.“

„Kommt wohl auf die Erinnerungen an...“

„Versuche an die schönen zu denken.“ Ingrid schaute ihn aufmunternd an. „Ich wünsche dir einen schönen Abend, Gernot.“ Dann wandte sie sich zum Gehen.

„Danke, euch auch.“ nachdenklich schaute Gernot ihr nach, dann ging er zu seinem Wagen und stieg ein. Er beobachtete Ingrid wie sie Richtung Bushaltestelle ging, dann fuhr er los und fuhr etwas langsamer neben Ingrid entlang und öffnete das Fenster.

„Bist du heute ohne Auto da?“ rief er.

„Giselas Auto ist in der Werkstatt, sie brauchte aber dringend ein Auto, daher kam sie vorhin vorbei und hat sich mein Auto geborgt.“ sie war während sie gesprochen hatte näher gekommen und lehnte ihre Arme auf das geöffnete Fenster, da Gernot stehen geblieben war. „Aber wieso interessiert dich das eigentlich?“

„Ich dachte, wenn ich Recht habe, dass du ohne Auto da bist, könnte ich dich mitnehmen.“

„Eigentlich war ich gerade auf dem Weg zum Bus.“

„Heißt das, dass du den überfüllten Nahverkehr einem persönlichen Chauffeur vorziehst?“ schmunzelte Gernot.
„Das habe ich nicht gesagt.“ schmunzelte Ingrid.
„Komm steig ein.“
„Danke.“ lächelte Ingrid ihn an und stieg ein.

„Gernot, darf ich dich was fragen?“ fragte Ingrid nach einem Moment.
„Um was geht’s denn?“
„Dich und deinen Bruder.“
„Du fragst dich, warum ich über 20 Jahre lang keinen Kontakt mehr zu ihm hatte, oder?“
Ingrid nickte langsam. „Woher weißt du...?“
„Ich kenne dich auch schon ein paar Jährchen.“ schmunzelte Gernot. „Es ist eine lange Geschichte und das ist alles nicht so ganz einfach zu erklären und schon so lange her. Vor allem hat sich bei mir so vieles verändert seit ich Helmut das letzte Mal gesehen habe und den Kontakt zu ihm abgebrochen habe.“
„Du hast den Kontakt abgebrochen?“
„Ja. Ich dachte damals, dass ich ihm nie verzeihen könnte, aber jetzt, jetzt weiß ich, dass ich es nach all den Jahren kann.“
„Und wieso kannst du es jetzt?“
„Weil ich dich kennen und lieben gelernt habe.“ Gernot schaute kurz zu ihr um ihre Reaktion zu sehen.
„Gernot...“
„Nein, Ingrid. Ich weiß, dass es vorbei ist, aber dadurch, dass ich dich kennengelernt habe, ist es jetzt leichter ihm zu verzeihen.“
„Es ging damals um eine Frau, oder?“
„Ja.“ Gernot parkte das Auto vor Ingrids Wohnung.
„Möchtest du noch mit nach oben kommen? Ich wollte noch etwas kochen und habe genug für drei.“
Gernot nickte. „Ja, warum nicht.“
„Dann lass uns aussteigen.“ lächelte Ingrid ihn an und löste ihren Gurt. Gemeinsam gingen sie nach oben.
„Eva?“ Ingrid ging ins Kinderzimmer, wo Eva mit einem Buch lesend auf ihrem Bett lag. „Ich bin wieder da und habe noch jemanden mitgebracht.“
„Hallo Mama, wen denn?“
„Mich.“ schaute Gernot nun über Ingrids Schulter zu ihr.
„PAPA!“ erfreut sprang Eva aus dem Bett und lief in die Arme ihres Papas.
„So erfreut möchte ich auch mal begrüßt werden.“ schmunzelte Ingrid.
„Dich sehe ich ja jeden Tag, Papa meistens nur alle 2 Wochen.“ grinste Eva frech, gab Ingrid dann aber auch einen Kuss auf die Wange.
„Weiß ich doch, mein Schatz.“ lächelte Ingrid. „Ich mache mal noch schnell was zu essen.“ dann ging sie in die Küche.
„Kann ich dir etwas helfen?“ kam Gernot ihr nach einem Moment nach. „Und was gibt es eigentlich?“
Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich schaffe das schon alleine. Evas Lieblingsessen.“
„Spaghetti Bolognese.“ schmunzelte Gernot.
„Ganz genau. Magst du ein Glas Wein?“
„Jetzt nicht, vielleicht später.“
„Okay. Möchtest du etwas anderes? Wasser? Saft?“
„Wasser reicht erst mal.“ Ingrid wollte sich vom Herd abwenden, doch Gernot hielt sie fest. „Lass nur, ich geh selbst, ein bisschen kenne ich mich in deiner Wohnung ja aus.“ lächelte er sie an und ging zur Abstellkammer, wo Ingrid das Wasser deponierte.
„Wollte Eva noch in ihrem Zimmer bleiben?“ fragte Ingrid, als Gernot wieder in die Küche kam.

„Sie wollte noch kurz lesen, da es nur noch wenige Seiten seien bis sie das Buch durch hat.“

„Okay. Schenkst du mir auch ein Glas ein?“ fragte sie dann, als Gernot ein Glas aus dem Schrank nahm.

„Natürlich.“ lächelte er sie an.

„Du hast vorhin gesagt, dass es eine lange Geschichte sei, was damals zwischen dir und deinem Bruder passiert ist...“ begann Ingrid später am Abend, als sie alleine mit Gernot bei einem Glas Wein im Wohnzimmer saß. Eva lag bereits im Bett.

Gernot nickte langsam, sagte jedoch nichts.

„Du musst es mir nicht erzählen, wenn du nicht möchtest.“ sagte sie dann.

„Doch, ich weiß nur nicht genau, wo ich anfangen soll... Ich habe noch nie mit irgendjemandem darüber gesprochen.“

Aufmunternd schaute Ingrid Gernot an und strich ihm über die Haare.

„Ich war vor vielen Jahren während meines Studiums mit einer Frau zusammen, Christine war ihr Name. Ich habe sie damals so geliebt, dennoch habe ich mehr Zeit und Energie in mein Studium investiert, als in unsere Beziehung und es irgendwann auch bereit sie so vernachlässigt zu haben, aber da war es schon zu spät.“

„Sie hat sich in deinen Bruder verliebt?“

„Ich weiß nicht, ob es Liebe zwischen ihnen war, aber ich kam von der Arbeit und wollte sie abends in ihrer Wohnung überraschen, aber da war sie nicht alleine...“

„Dein Bruder.“

„Ganz genau, es tat unglaublich weh die beiden inflagranti zu erwischen und danach wollte ich auch lange Zeit keine neue Beziehung.“

„Das kann ich gut verstehen.“

Sie schauten sich in die Augen, dann senkte Gernot seinen Blick. „Ingrid, ich...“

Doch Ingrid unterbrach ihn kopfschüttelnd. „Gernot, es geht jetzt nicht um uns beide.“

„Aber...“

„Nein, es geht jetzt um dich und deinen Bruder. Zwischen uns beiden ist doch alles geklärt.“ sie zögerte kurz, dann schaute sie ihn unsicher an. „Oder nicht?“

„Doch, natürlich.“

Ingrid lächelte ihn kurz an. „Hast du deinen Bruder danach nochmal gesehen?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, ich war danach auf keinen Familienfeiern mehr und habe seine Briefe unbeantwortet zurück geschickt, bis er schließlich auch aufgehört hat, sich bei mir zu melden. Bis zum heutigen Tag habe ich nicht einmal gewusst, dass er noch immer in Leipzig lebt.“

„Er wohnt am anderen Ende der Stadt, es ist irgendwie verständlich, dass ihr euch nie gesehen habt. Hättest du dich schon früher mal bei ihm gemeldet, wenn du es gewusst hättest?“

Gernot zögerte, dann seufzte er und zuckte schließlich die Schultern. „Ich habe ihn einfach aus meinem Leben gestrichen und nicht mehr an ihn gedacht. Ich glaube bei ihm gemeldet hätte ich mich nicht, aber zumindest mit ihm geredet, wenn wir uns in der Stadt begegnet wären. Vor 15 Jahren wahrscheinlich noch nicht, aber in den letzten 10 Jahren vermutlich schon.“ Gernot lächelte sie an und auch Ingrid lächelte ihn an, während sie sich tief in die Augen schauten.

„Möchtest du auch noch etwas Wein?“ fragte Ingrid nach einem kleinen Moment und griff nach der Weinflasche.

Gernot schüttelte den Kopf. „Ich sollte vielleicht besser gehen.“

Ingrid betrachtete nachdenklich die 2. Weinflasche, die sie gemeinsam bereits begonnen hatten zu trinken, schenkte sich noch einen Schluck ein und trank etwas, ehe sie ihn wieder anschaute. „Du solltest nicht mehr mit dem Auto fahren.“

„Hast du etwa Angst, dass mir etwas passieren könnte?“

„Ich würde nie wollen, dass dir etwas passiert, Gernot und wenn du einen Unfall bauen würdest, könnte auch Unbeteiligten etwas passieren. Das willst du doch genauso wenig wie ich.“

Gernot nickte. „Wenn ich ja doch nicht mehr mit dem Auto fahren werde, würde ich dann auch doch noch etwas Wein trinken.“ schmunzelte er und Ingrid schenkte ihm Wein nach. Sie unterhielten sich noch lange Zeit, während sie die Weinflasche leerten und verbrachten einen angenehmen Abend miteinander.

„Ich rufe mir dann mal ein Taxi“ meinte Gernot nach einiger Zeit und gähnte.

„Du kannst auch hier bleiben. Dann musst du morgen nicht wieder mit dem Taxi hierher kommen um dein Auto zu holen.“

„Meinst du wirklich?“

„Ich habe doch auch schon bei dir übernachtet.“

Gernot nickte. „Im Gästezimmer.“

„Meine Couch ist bequem, da bin ich schon so oft abends eingeschlafen, da kann ich auch mal die ganze Nacht verbringen.“ schmunzelte Ingrid.

„Kommt nicht infrage, dann schlafe ich hier.“

„Nein. Wenn ich dir schon anbiete, dass du hier übernachten kannst, dann bekommst du auch mein Bett.“

„So stur wie wir beide sind, läuft es noch darauf hinaus, dass wir beide auf dem Sofa schlafen, weil wir uns nicht einigen können, wer nun das Bett bekommt.“ grinste Gernot dann.

„Stur? Ich?“ empört schaute Ingrid ihn an. „Du vielleicht.“

„Das heißt also, dass du mich auf der Couch schlafen lässt?“ noch immer grinste Gernot.

„Natürlich nicht.“ dann musste Ingrid lachen. „Aber bevor wir doch noch beide auf der Couch schlafen, wäre es sinnvoller, wenn wir beide im Bett schlafen...“

Überrascht schaute Gernot sie an.

„Schau mich nicht so an, ich habe ja schließlich ein Bett, das breit genug ist für 2 Erwachsene.“

Gernot nickte. „Also gut.“

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde, lag ihr Kopf auf Gernots Oberkörper und er hatte seinen Arm um sie gelegt. Vorsichtig wollte sie sich auf seiner Umarmung lösen und weckte ihn dabei, auch wenn sie das hatte vermeiden wollen.

„Wären wir nicht in deiner Wohnung, würde ich denken, dass du flüchten wollen würdest.“ murmelte Gernot.

„Keine Sorge, ich wollte nur schon mal das Frühstück vorbereiten und Eva wecken.“

„Außerdem ist das ja zum Glück auch deine Wohnung.“ schmunzelte Gernot und strich über Ingrids Rücken.

„Ja.“ Ingrid nickte. „Das stimmt...“

„Ingrid“ begann Gernot und setzte sich auf, noch immer streichelte er über ihren Rücken.

„Ja?“ fragte Ingrid mit leiser Stimme und schaute ihn an.

„Danke, dass du mich gestern noch mit in deine Wohnung gebeten hast.“

„Ich bin auch froh, dass ich dich eingeladen habe. Der Abend war sehr schön.“

Tief schauten sie sich in die Augen, dann näherte sich Gernot mit seinem Gesicht Ingrids.

„Bitte nicht, Gernot.“ sie wandte sich mit ihrem Gesicht ab.

„Tut mir leid.“

„Nichts passiert.“ sie lächelte ihn gezwungen an und streichelte über seine Wange, dann stand sie auf.

„Eva, guten Morgen.“ sagte Ingrid ganz überrascht, als sie einen Moment später in die Küche und Eva dort bereits das Frühstück vorbereitete. „Du bist schon wach?“

„Naja, guck mal auf die Uhr.“ grinste Eva. „Ich hatte dich auch schon wecken wollen, aber ihr habt so friedlich geschlafen, da wollte ich euch doch nicht wecken.“
„Kurz nach 8 Uhr? Na das geht ja noch, ich dachte schon, es wäre noch später..“
„Das war dann wohl noch ein schöner Abend mit Papa.“ grinste Eva.
„Wir haben uns lange unterhalten, ich weiß gar nicht, wo die Zeit geblieben ist und wann wir eigentlich schlafen gegangen sind.“
„Seid ihr jetzt wieder zusammen?“
„Nein, wie kommst du darauf?“ fragend schaute Ingrid sie an.
„Weil er hier übernachtet hat, bei dir..“
Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe doch auch schon bei Papa übernachtet, an deinem Geburtstag zum Beispiel.“
„Aber nicht in seinem Zimmer soweit ich weiß.“
„Wir haben hier halt kein Gästezimmer.“
„Ihr habt so vertraut ausgesehen.“
„Papa wird immer ein wichtiger Mensch für mich sein und ich bin froh, dass ich ihn kennengelernt habe, denn ohne ihn hätte ich dich nicht“
„Mama und ich sind gute Freunde sein und ich war gestern einfach froh, dass ich den Abend nicht alleine verbracht habe.“ unterbrach Gernot sie nun, der zwischenzeitlich in die Küche gekommen war. „Und auch wenn wir nicht mehr zusammen sind, wirst du unsere Tochter bleiben.“
„Hmm...“ murmelte Eva etwas traurig...

„Guten Tag, Herr Simoni, ich bin Schwester Ingrid.“ kam Ingrid später an diesem Tag in Helmut's Zimmer, um seine Infusion zu wechseln. Sie war erst un schlüssig gewesen, wie sie ihm begegnen sollte, aber sich dann entschieden, dass sie ihm vorläufig nicht sagen würde, dass sie die Ex-Frau seines Bruders war. Namensschilder wurden auf den grünen Kitteln der Intensivstation nicht getragen, sodass er sie auf ihren Nachnamen ja auch nicht ansprechen konnte. „Wie fühlen Sie sich?“
„Ziemlich zerschlagen, was vermutlich nach so einem Unfall und der Operation völlig normal sein wird?“
Ingrid nickte. „Das ist es in der Tat.“
In diesem Moment kam Gernot ins Zimmer. „Hallo Helmut...“ sagte er langsam.
„Ingrid...“
„Gernot, das ist ja eine Überraschung.“ meinte Helmut.
„Wenn mein Bruder schon in meine Klinik eingeliefert wurde, schaue ich auch nach ihm.“ antwortete Gernot.
„Ich wurde leider nicht gefragt, wohin ich möchte.“ sagte Helmut zynisch.
Ingrid legte die Hand auf Helmut's Arm. „Wenn Sie noch etwas brauchen, klingeln Sie und bitte keine Aufregung.“ streng schaute sie von Helmut zu Gernot.
„Danke, Schwester...“ sagte Helmut überlegend.
„Ingrid.“ wiederholte Ingrid ihren Namen und schaute ihn wieder an. „Bis nachher.“ dann schaute sie zu Gernot. „Herr Professor.“ unauffällig nickte sie ihm mit einem aufmunterndem Lächeln zu.
„Bis dann, Ingrid.“
„Nette Schwester.“ sagte Helmut nachdem Ingrid das Zimmer verlassen hatte.
Gernot nickte. „Das ist sie.“
„Und offensichtlich in ihren Chef verliebt.“ schmunzelte Helmut dann.
„Das ist sie ganz bestimmt nicht.“
„Na, wahrscheinlich willst du es nur nicht sehen, so eiskalt wie du sein kannst, ist das ja auch kein Wunder.“
„Helmut, hör auf, du hast doch keine Ahnung.“
„Aber Augen im Kopf.“
„Ingrid ist nicht in mich verliebt, das weiß ich ganz sicher.“
„Und woher willst du das wissen?“

„Ich weiß es halt.“

„Wie ich dich von früher kenne, hast du sie abblitzen lassen und sie musste dir versichern, dass sie nichts von dir will.“

„Da liegst du mehr als daneben.“

„Und woher willst du es dann so sicher wissen?“

„Weil sie sich vor 6 Jahren von mir hat scheiden lassen.“

„Ihr wart verheiratet? DU warst verheiratet?“

„Warum überrascht dich das so?“

„Hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

„Du kennst mich halt nicht.“

„Sieht ganz danach aus. Allerdings wundert es mich mehr, dass es eine Frau so lange mit dir ausgehalten hat, dass sie dich sogar heiraten wollte.“

„Du hast keine Ahnung, wer ich bin und wie. Vermutlich wäre es besser gewesen, ich wäre nicht zu dir gekommen.“ Gernot verließ sein Zimmer und eilte auf dem Flur an Ingrid vorbei in sein Büro.

„Alles in Ordnung?“ kam Ingrid nochmal kurz zu Helmut und dieser nickte.

„Ja, soweit schon.“ nachdenklich schaute Helmut sie an. „Warum haben Sie meinen Bruder vorhin mit 'Herr Professor' angesprochen?“ fragte er dann.

„Warum sollte ich es nicht tun?“

„Ich würde nicht von meiner Ex-Frau verlangen, dass sie mich wieder siezt, aber ich rede sie weiter mit Vornamen an.“

„Das verlangt er auch nicht, aber vor Patienten mache ich prinzipiell und fühlen Sie sich geschmeichelt, dass er mich nicht auch gesiezt hat, was er sonst normalerweise tut.“ Ingrid sah, dass ein anderer Patient klingelte. „Ich muss weiter.“ dann schloss sie die Tür und ging ins Nachbarzimmer.

Bis zu ihrem Dienstende sah Ingrid Gernot nicht mehr und da ihr nicht aus dem Kopf ging, wie es dazu gekommen war, dass in den paar Minuten, die Gernot bei seinem Bruder verbracht hatte bereits die Sprache darauf gekommen war, dass sie verheiratet gewesen waren, wollte sie kurz schauen, ob er noch da war und ging in sein Büro, nachdem sie sich umgezogen hatte.

„Gernot?“

„Ingrid, komm rein.“ antwortete er.

Ingrid schloss die Tür hinter sich, dann legte sie ihre Jacke und Tasche auf den Sessel und setzte sich neben Gernot auf die Couch.

„Dein Gespräch mit deinem Bruder war ziemlich kurz...“

Gernot nickte. „Ein paar Sätze genügen von ihm, um mich auf die Palme zu bringen. Ich habe es nicht lange in einem Raum mit ihm ausgehalten.“

„Ich war nochmal kurz bei ihm, da fragte er mich, warum du verlangst, dass deine Ex-Frau dich siezt.“

Überrascht schaute Gernot sie an. „Er ist ein Idiot, wenn er ernsthaft glaubt, dass du das meinetwegen machst.“

„Ich hab ihm gesagt, er soll sich geschmeichelt fühlen, dass du mich nicht auch gesiezt hast.“ schmunzelte Ingrid.

„Und was hat er dazu gesagt?“

„Nichts, ich musste zum nächsten Patienten. Nur habe ich mich ehrlich gesagt gewundert, dass du so kurz bei ihm warst, aber ihm das unwichtigste gleich gesagt hast. Ich dachte, dass du dich mit ihm aussprechen wolltest?“

Gernot nickte langsam. „Ist nicht so einfach, wenn der andere einen gar nicht erst zu Wort kommen lässt... Er glaubt mich zu kennen, aber hat keine Ahnung, wer ich heute bin.“

„Und deswegen hast du ihm als erstes erzählt, dass du verheiratet warst und 2 Kinder hast?“

„Nur von dir, mehr weiß er noch nicht, aber vielleicht ist es auch besser, wenn es dabei bleibt, dass er nicht mehr weiß.“

„Irgendwann wirst du es bereuen.“

„Er will es doch gar nicht.“

„Was macht dich da so sicher?“

„Eines der ersten Sachen, die er mir an den Kopf geworfen hat, war, dass ich eiskalt sein würde.“

„Das kannst du auch sein...“ begann Ingrid, wurde aber von Gernot unterbrochen.

„Ach und wie hast du es dann so lange mit mir ausgehalten?“ fragte er spitz.

„Lass mich doch bitte ausreden. Du kannst es sein, aber so kalt wie du manchmal bist, genauso zärtlich kannst du auch sein.“ Ingrid strich ihm durch die Haare.

Gernot schaute ihr in die Augen. „Das sagst du jetzt nur so.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich meine es ganz genauso, wie ich es sage. Du bist der liebevollste und zärtlichste Mann, mit dem ich je zusammen war.“

„Und trotzdem habe ich dir unglaublich weh getan...“

„Es ist vorbei, ich dachte, das hätten wir hinter uns gelassen.“

Gernot nickte langsam. „Manchmal frage ich mich dennoch, was wäre, wenn...“

„Wer weiß schon, was gewesen, wenn. Vielleicht hätte es dann einen anderen Grund gegeben, dass wir uns scheiden lassen.“

„Vielleicht hätten wir uns aber auch nicht scheiden lassen und wären heute immer noch verheiratet.“

„Vielleicht...“ Ingrids Blick wurde nachdenklich. „Wünschst du dir manchmal, wir wären es noch immer?“

„Nicht nur manchmal... Du nicht?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Aber nicht wegen dir. Ich ertrage es so schon kaum, Steffen an zu sehen, aber ihn jedes Mal zu sehen, wenn er bei dir ist, weil wir noch verheiratet wären... Das könnte ich nicht, dazu erinnert er mich jedes Mal zu sehr an unser Kind, das er sein könnte...“

„Hätten wir ohne Steffen eine zweite Chance gehabt? Wenn ich ihn nicht mehr hätte sehen wollen oder ihn nicht mehr sehen würde?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich will nicht, dass du nur wegen mir darauf verzichtest Zeit mit Steffen zu verbringen.“

„Ist das ein indirektes ja?“

Langsam schüttelte Ingrid den Kopf, dann wandte sie den Blick ab. „Ich weiß es nicht, es bringt auch nichts darüber nachzudenken, was wäre wenn. Es gibt Steffen nun mal und er soll wissen, wer sein Vater ist, auch wenn euch mehr als 200 km trennen.“

Ingrid schaute ihn nun wieder an. „Rede nochmal mit deinem Bruder, er kennt dich als anderen Menschen und nicht als den Mann, der du heute bist und den ich damals geheiratet habe.“

„Er kennt mich nur als den Mann, der ich vor vielen Jahren war und von dem du dich hast scheiden lassen.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Da warst du der gleiche, wie bei unserer Hochzeit nur wollte ich das Gute in dir nicht mehr sehen. Lasse dir nicht einreden, dass du eiskalt seist oder was auch immer. Ich habe es dir eben schon einmal gesagt, dass du der liebevollste Mann bist, mit dem ich je zusammen war. Das was wir beide hatten, könnte ich mir mit keinem anderen Mann vorstellen zu haben.“

Tief schauten sie sich in die Augen, dann küsste Ingrid ihn und nach kurzer Überraschung erwiderte Gernot ihren Kuss. Nach einem Moment zog Gernot Ingrid auf seinen Schoß ohne dass sie den Kuss abbrachen, Ingrid streichelte über seinen Nacken, während Gernot unter ihr Shirt fuhr und sanft über ihre Seite und ihren Rücken strich. Ingrid erschauerte etwas als sie seine Finger auf ihrer Haut spürte und auch wenn ihr Verlangen nach ihm in diesem Moment größer war denn je, beendete sie den Kuss und legte ihren Daumen so auf seinen Mund, dass ihre Hand auf seiner Wange lag.

„Ich sollte jetzt besser gehen...“ sagte sie leise und löste sich aus seiner Umarmung. „Bevor noch jemand hinein kommt.“ schnell stand sie auf und ging zur Tür, doch Gernot kam ihr sofort nach.

An der Tür hatte er sie schon eingeholt und umarmte sie von hinten. „Bleib hier, bitte.“ flüsterte er ihr leise ins Ohr, küsste ihren Nacken und streichelte über ihren Bauch.

„Was ist wenn jemand kommt?“ fragte Ingrid mit leiser, belegter Stimme.

„Eigentlich bin ich gar nicht da“ mit einer Hand griff Gernot nach dem Schlüssel und schloss die Tür ab ohne von Ingrid zu lassen. „Außerdem ist jetzt zugeschlossen. Was muss ich tun, damit du nicht gehen möchtest?“

Ingrid drehte sich in seinen Armen um und Gernots Hand strich nun sanft über ihren Rücken bis zu ihrem Po. „Nichts“ sagte Ingrid leise, ehe sie ihn erneut küsste und seine Krawatte öffnete und auf den Boden fallen ließ, während sie zurück zum Sofa gingen. Ingrid ließ keinen Gedanken daran zu, ob sie nun einen Fehler machten, gab sich diesem Moment hin und genoss die Nähe Gernots ungemein...

„Schon komisch“ begann Gernot einige Zeit später zu sprechen. „Heute Morgen erklären wir Eva noch, dass wir kein gemeinsames Leben mehr haben werden und jetzt...“

„Gernot, es tut mir leid. Ich weiß nicht, was da über mich gekommen ist, als ich...“

„Es muss dir nicht leid tun, Ingrid.“

„Doch, wenn du dir deswegen erhoffst, dass wir beide...“

„Das tue ich nicht. Wir beide haben keine gemeinsame Zukunft mehr, das hast du mir oft genug gesagt und ich habe es auch akzeptiert. Dennoch finde ich es schön, dich jetzt hier im Arm zu halten und auch als wir noch zusammen waren, war es jedes Mal etwas besonderes...“ er gab ihr einen sanften Kuss.

Ingrid strich sanft über seine Wange. „Du bist ein ganz besonderer Mann, weißt du das eigentlich?“

Gernot schüttelte leicht den Kopf, während sie sich tief in die Augen schauten.

„Vergiss das niemals.“ sagte Ingrid dann.

„Und wenn doch? Erinnerst du mich dann daran?“ keck grinste Gernot sie an.

„Möchtest du denn, dass ich das tue?“

„Ja.“ antwortete Gernot schlicht und küsste sie erneut.

„Der heutige Tag ändert nichts zwischen uns, oder?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Lass mich einfach noch einen Moment genießen, dich im Arm zu halten.“

Ingrid legte ihren Kopf in Gernots Brust und schloss ihre Augen.

„Mein Herz schlägt nur für dich.“ sagte Gernot nach einem Moment leise.

„Ich weiß...“ sagte Ingrid ebenso leise und schaute ihn wieder an. „Aber bitte warte nicht darauf, dass wir beide nochmal ein Paar werden.“

„Und wenn ich es doch tue?“

„Verrate es mir nicht. Du wirst immer der wichtigste Mann in meinem Leben bleiben, Gernot, aber ich kann nicht mehr mit dir zusammen sein...“

„Was muss ich dich tun, um dir zu beweisen, dass ich dir nicht noch einmal weh tun werde?“

„Nichts, Gernot. Ich weiß das auch ohne, dass du mir irgendwas beweist, denn daran liegt es nicht.“

„Woran liegt es dann?“

„An allem, was dazu gehören würde.“ Ingrid setzte sich auf, zog die Beine an und die Wolldecke mit der sie sich etwas zugedeckt hatten bis ans Kinn. „Ich schaffe es bis heute kaum Steffen anzusehen, ich weiß nicht, ob ich es jemals schaffe in ihm nur deinen Sohn zu sehen...“

Gernot setzte sich nun ebenfalls auf und strich über Ingrids Rücken und gab ihr einen Kuss auf die Schläfe. „Warum habe nie gemerkt, wie schwer es dir fällt, ihn anzusehen?“

Ingrid lehnte ihren Kopf an seinen. „Weil ich ihm soweit es irgendwie geht versuche aus dem Weg zu gehen und Anne auch... Ich dachte, dass es irgendwann leichter werden würde, aber das wird es nicht.“

„Du weißt nicht, wie leid mir das alles tut, was damals war...“

„Doch, Gernot, das weiß ich und ich habe dir das verziehen, auch wenn ich mal dachte, dass ich das nie könnte.“ sie schaute ihm in die Augen, dann küsste sie seine Lippen und sank wieder nach hinten, sodass sie auf dem Rücken lag.

Gernot lag auf der Seite neben ihr, seinen Kopf hatte er auf dem linken Arm aufgestützt und mit der rechten Hand streichelte er über Ingrids Oberkörper, die seine Berührungen mit geschlossenen Augen genoss. „Du bist immer noch wunderschön.“ sagte Gernot nach einer Weile.

Ingrid öffnete die Augen wieder und hob ihren rechten Arm, um über sein Gesicht und seine Haare zu streichen. „Und du bist ein Lügner, wenn auch ein charmanter.“

Gernot schüttelte den Kopf. „Ich lüge nicht. Für mich bist du immer noch die schönste und begehrtesten Frau der ganzen Welt.“ während seiner Worte hatte er sich Ingrids Gesicht langsam genähert und sie, ehe sie etwas erwidern konnte, zärtlich begonnen zu küssen.

„Was machst du nur mit mir...“ flüsterte Ingrid, als sich seine Lippen von ihren wieder lösten.

„Versuchen dich noch einmal zu verführen“ hauchte er ihr ins Ohr und küsste sie hinter ihrem Ohr, wo er wusste, dass sie es ganz besonders mochte...

„Ich wusste gar nicht mehr, dass man dich so leicht verführen kann.“ grinste Gernot einige Zeit später frech.

„Kann man auch eigentlich nicht und vor allem kann das nicht jeder.“

„Heißt das, dass ich mich geehrt fühlen kann?“

„Spinner.“ lächelte Ingrid sanft und strich über sein Gesicht. „Wie spät ist es eigentlich?“ fragte sie dann und schaute sich um. „Hattest du hier nicht mal irgendwo eine Uhr hängen?“

„Nicht mehr, seit die Batterie leer ist hängt keine mehr über der Tür. Gefällt es dir hier etwa nicht?“ grinste er dann.

„Doch, es ist wunderschön, aber eigentlich sagte ich Eva, dass ich gegen 17 Uhr wieder zu Hause sein würde. Sie war mit einer Freundin in der Stadt verabredet und hat versprochen bis dahin auch zu Hause zu sein.“

„Das dürfte schon eine Weile vorbei sein.“

Ingrid nickte schmunzelnd, setzte sich auf und angelte sich ihre Handtasche vom Sessel, worin sie ihr Handy hatte. „Nach 20 Uhr...“ sagte sie zu Gernot. „So viele Anrufe und 3 Nachrichten?!“ murmelte sie dann überrascht vor sich hin, las die Nachrichten, wobei ihre Augen langsam größer wurden, dann schlug sie sich die Hand vor den Mund. „Das hab ich total vergessen...“ sie biss sich auf die Lippen.

„Was hast du vergessen? Und von wem waren die Anrufe und Nachrichten?“

„Von Eva. Ich muss unbedingt nach Hause.“ antwortete Ingrid während sie Eva schnell eine Nachricht schickte, dass sie bald zu Hause sei.

„Ist etwas passiert? Soll ich dich fahren?“

Ingrid schüttelte den Kopf, steckte ihr Handy wieder in die Handtasche und stand auf.

„Sei mir bitte nicht böse, aber ich fahre lieber mit dem Bus.“

„Ich dachte nur, weil es dann schneller gehen würde...“

„Mit dem Bus bin ich ja auch gleich da.“ sie zog sich schnell an, dann gab sie Gernot einen Kuss auf die Wange. „Bis morgen.“

„Bis morgen, Ingrid.“

Ingrid eilte aus der Klinik und hoffte, dass sie von niemandem gesehen worden war, denn eigentlich war sie ja schon seit über 3 Stunden nicht mehr da. An der Bushaltestelle hatte sie Glück, dass kurz nachdem sie da war schon der Bus kam und erfreulicherweise recht leer war.

Ingrid nahm ihr Handy wieder in die Hand und las die Nachrichten von Eva noch einmal, die letzte hatte sie auch schon vor fast 1 Stunde geschickt...

„Mama, Dr. Bloom ist da, um dich abzuholen und meinte, ihr wärt heute Abend verabredet?!?“

15 Minuten später war die nächste gekommen. „Hallo? Warum meldest du dich nicht?? Wo bist du? In der Klinik hieß es, dass du schon lange weg bist.“

Und knapp eine Stunde später dann die letzte „Dr. Bloom geht jetzt alleine in die Oper. Melde dich doch bitte endlich mal, was los ist. Ist was passiert? Mensch Mama, ich mache mir Sorgen!!!!!“

Dazwischen hatte Eva zusätzlich auch noch versucht sie anzurufen. Ingrid seufzte und lehnte ihren Kopf an die Fensterscheibe. Sie hätte Bryans Einladung in die Oper ablehnen sollen, sie wusste ja, dass er sich vor ein paar Jahren schon Hoffnungen gemacht hatte, dass einmal mehr zwischen ihnen sein würde und durch ihre Zustimmung mit ihm in die Oper zu gehen, hatte er sich wahrscheinlich wieder Hoffnungen gemacht. Sie musste sich bei ihm entschuldigen, weil sie die Verabredung völlig vergessen hatte, dadurch, dass sie bei Gernot war und ihr war wieder einmal klar geworden, dass sie mit keinem anderen Mann als Gernot ihr Leben verbringen wollte, aber mit ihm nicht zusammen sein konnte...

„Eva?“ rief Ingrid als sie nach Hause kam.

„Na endlich, wo warst du denn?“ kam Eva aus der Küche zu ihr.

„Tut mir leid, ich habe völlig die Zeit vergessen und erst auf mein Handy gesehen, als ich dir dann auch geschrieben habe.“

„Dr. Bloom ist irgendwann weg, hat aber die Karte für dich da gelassen, falls du noch nachkommen möchtest.“ Eva gab ihr die Karte.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Besser nicht, ich hätte sowieso lieber ablehnen sollen...“

„Wegen mir?“

„Nein.“ Ingrid legte die Karte auf die Kommode im Flur. „Hast du eigentlich schon was gegessen?“

Eva nickte. „Ich habe mir vorhin ein Brot gemacht, ich wusste ja nicht, wann du nach Hause kommen würdest.“

„Tut mir leid, dass ich mich nicht gemeldet habe. Heute war einfach der Wurm drin...“

„So schlimm in der Klinik?“

„Ich sag's mal so, wir haben einen ziemlich besonderen Patienten in der Klinik.“

„Einen Promi?“ fragte Eva neugierig.

„Nein.“ schüttelte Ingrid lachend den Kopf. „Prominenz ist bei uns ja doch eher selten und selbst wenn es so wäre, dürfte ich es dir nicht erzählen.“

„Weiß ich doch. Aber was ist dann an ihm so besonders?“

Ingrid überlegte, was sie sagen sollte, da sie Eva nicht sagen wollte, dass Gernots Bruder in der Klinik lag. Jedenfalls nicht, solange Gernot und Helmut sich nicht ausgesprochen hatten. „Frage nicht so genau nach, dann muss ich mir auch keine Ausrede einfallen lassen. Es ist nicht so ganz einfach zu erklären.“

„Okay.“

„Wollen wir uns noch einen Film zusammen anschauen?“

„Wenn ich ihn aussuchen darf.“ grinste Eva und Ingrid nickte.

Als Ingrid schließlich im Bett lag, dachte sie wieder an Gernot und musste sich eingestehen, dass sie ihn vermisste und es Frühstücke wie heute fast jedes Wochenende geben könnte, wenn sie es zulassen würde. Nach einiger Zeit setzte Ingrid sich wieder auf, machte das Licht an und holte aus ihrer Schublade jenen Brief,

den Gernot vor 5 Jahren geschrieben hatte. Kurz zögerte sie, aber dann öffnete sie den Umschlag und holte das Blatt heraus.

„Liebe Ingrid,

während du nun in die Kellerklinik gefahren bist, habe ich mir unter dem Vorwand noch duschen gehen zu wollen etwas Zeit alleine in deiner Wohnung verschafft, um dir diesen Brief zu schreiben. Seit wir uns kennenlernten und nach einiger Zeit zusammen kamen haben sich meine Gefühle für dich sehr verändert. Meine Liebe zu Dir wurde immer stärker und tiefer, neben Eva bist du für mich der wichtigste Mensch in meinem Leben geworden, auch wenn wir unser Leben nicht mehr teilen. Das wird sich niemals mehr ändern, da ich weiß, dass ich für keinen anderen Menschen jemals wieder eine solche Liebe werde empfinden können, wie ich sie nach wie vor für dich empfinde.

Ich weiß nicht, wann du diesen Brief lesen wirst, ob du ihn gleich heute Abend liest, wenn du ihn findest oder erst in ein paar Monaten oder sogar Jahren, aber ich möchte dass du das weißt, was ich dir nicht sagen kann.

Die letzten Tage mit dir waren wunderschön, trotz Günthers Tod und ich habe gedacht, dass wenn ich nur lange und oft genug wieder Zeit mit dir verbringe, ich dich von meiner Liebe überzeugen könnte, weil ich immer wieder merkte, dass uns noch so vieles verbindet - nicht nur Eva. Vielleicht mag ich mich irren oder es mir nur einbilden, dass auch du mich noch liebst, aber diese Liebe im Moment nicht zulassen kannst, aus Angst, dass ich dich wieder verletzen könnte, auch wenn dies das letzte ist, was ich tun möchte. Ich verspreche dir, der beste Freund zu sein, den du jemals hattest, denn ich bin froh, dass wir nach der Scheidung nun überhaupt wieder miteinander sprechen können. Uns nochmals so nahe zu kommen, wie während der letzten Tage hätte ich nicht für möglich gehalten, auch wenn ich es mir immer gewünscht habe, aber mir war auch klar, dass ich während dieser Tage nicht um deine Liebe kämpfen konnte. Wir beide kannten Günther am besten, wir mussten miteinander um ihn trauern und mit niemand anderem wäre ich so durch die vergangenen Tage gekommen wie mit dir zusammen und Eva.

Gestern Abend wollte ich dich nicht vor den Kopf stoßen, mir war einfach nicht klar, wie ernst es dir während unseres Gesprächs geworden ist und eigentlich dachte ich auch, dass du weißt, wie wenig Einwirkung ich auf die Einstellung des Pflegepersonals habe. Mir gefiel einfach der Gedanke, dich auch während der Arbeitszeit wieder in meiner Nähe zu haben und dich, auch wenn wir keine Zukunft haben sollten, zumindest in der Zeit regelmäßig zu sehen und vielleicht auch ab und zu dein liebevolles Lächeln geschenkt zu bekommen. Als ich heute morgen zu dir gekommen bin, da habe ich schon geahnt, dass ich dich nicht von meiner Liebe würde überzeugen können, aber umso schöner war es dich ein letztes Mal küssen, berühren und lieben zu dürfen.

Ob wir nochmal ein gemeinsames Leben haben werden, überlasse ich dir. Du sollst wissen, dass ich dich liebe, den Rest meines Lebens lieben werde und immer für dich da sein werde, egal was noch kommt. Ich habe schon Günther verloren, jetzt auch noch dich zu verlieren, würde ich nicht verkraften. Lieber verzichte ich nur auf deine Liebe, als auf jede gemeinsame Zeit.

*Fühle dich umarmt und sanft geküsst, wie ich es vor ein paar Stunden noch getan habe. In Liebe,
Dein Gernot“*

Ingrid merkte, wie ihr ein paar Tränen über die Wangen liefen, die sie sich nun mit dem Finger weg strich. Dass Gernot ihr so offen seine Gefühle schreiben würde, hatte sie nicht erwartet und nicht nur Gernots Gefühle waren immer stärker für sie geworden, auch ihre Liebe zu ihm war heute stärker denn je. Sie wünschte, sie könnte Steffen unbeschwert gegenüber treten, was ihr bisher nicht gelang, allerdings hatte sie es auch nie versucht, sondern das mit als Grund benutzt, dass sie ihm und Anne aus dem Weg gehen konnte. *„Umarmt und sanft geküsst, wie ich es vor ein paar Stunden noch getan habe“* wiederholte Ingrid Gernots Worte, als er diesen Brief geschrieben hat, hat er bestimmt nicht damit gerechnet, dass sie ihn erst lesen würde, wenn sie jetzt nach 5 Jahren auch wieder miteinander geschlafen hatten und sie jetzt tatsächlich wieder in der Sachsenklinik arbeitete... Ingrid seufzte, dann legte sie den Brief beiseite, machte das Licht wieder aus und schloss die Augen, es dauerte noch etwas, aber dann schlief sie ein.

Am nächsten Tag hatte Ingrid frei, woran sie nicht gedacht hatte, als sie sich abends von Gernot verabschiedet hatte, und daher sah sie auch Gernot erst am Montag wieder. Nachdem sie mit Eva gefrühstückt hatte und Eva unterwegs zur Schule war, fuhr auch Ingrid in die Klinik, obwohl sie viel zu früh war. Als sie vom Parkplatz zum Eingang ging, sah sie Gernot in der Cafeteria sitzen und ging zu ihm.

„Hallo, Gernot.“ Ingrid lächelte ihn sanft an, legte ihre Hand auf seine Schulter und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Ingrid, guten Morgen.“ Gernot zwang sich zu einem Lächeln. „Trinkst du einen Kaffee mit mir?“

Ingrid nickte und merkte wie Gernot aufstehen wollte, hinderte ihn aber daran. „Ich kann mir selbst was holen.“

Mit einem Tee für sich selbst und einer neuen Tasse Kaffee für Gernot, da sie gesehen hatte, dass seine fast leer war, kam sie einen Moment später zurück.

Überrascht schaute Gernot sie an. „Danke, wie komme ich denn zu der Ehre?“

„Ich hab gemerkt, dass deine Tasse leer ist und dachte, noch eine Tasse könnte dir nicht schaden.“

„Sehe ich so schlimm aus?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nur etwas müde.“ sie legte ihre Hand auf seine. „Wie geht es deinem Bruder? Habt ihr nochmal miteinander gesprochen?“

Gernot nickte langsam. „Gestern und uns dabei wieder gestritten. Es scheint, als könnten wir nicht mehr normal miteinander reden.“

„Auch wenn du es dir wünschen würdest.“

Gernot schaute sie an, sagte zunächst nichts, dann nickte er.

„Schreib ihm einen Brief, manchmal ist es leichter sich alles von der Seele zu schreiben anstatt zu reden, dabei kann einem niemand ins Wort fallen.“

Nachdenklich schaute Gernot sie an. „Vielleicht hast du Recht.“

Aufmunternd schaute Ingrid ihn an. „Das schlimmste, das dir passieren kann ist, dass er ihn sofort zerreißt.“

„Ich hoffe nicht.“

„Ehrlich gesagt rechne ich auch nicht damit, dass er es tut. Du bist sein Bruder, egal was damals passiert ist und er wäre ein Idiot, wenn er dir eine Aussprache verweigern würde.“

„Du klingst, als hättest du keine Zweifel daran, dass wir uns wieder versöhnen würden.“

„Gernot, du hast ein Jahr darum gekämpft, dass ich mich nicht von dir scheiden lasse, du hast nie aufgegeben, egal wie ich mich verhalten habe.“

„Und trotzdem verloren.“

„Aber ich bin nicht dein Bruder, das war etwas ganz anderes bei uns beiden, Gernot. Egal, was du versucht hast, ich wollte dir nicht verzeihen und du konntest mich nicht umstimmen.“

„Und woher willst du wissen, dass Helmut mir verzeihen will?“

„Weil er dein Bruder ist. Das ist doch Grund genug.“

Gernot wandte den Blick von Ingrid ab und schaute nach draußen, in dem Moment lief eine Frau draußen vorbei und er zuckte leicht zusammen, dann folgte er ihr mit seinem Blick bis sie in die Klinik kam und zum Empfang ging. Ingrid folgte seinem Blick und ahnte, wer die Frau war, wer sie sein musste. Nach einem kurzen Gespräch mit der Schwester am Empfang schaute die Frau kurz zu ihnen, schüttelte den Kopf und nach einem weiteren Wortwechsel ging sie weiter zu den Aufzügen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass die beiden nach wie vor zusammen sind.“ sagte Gernot und schaute Ingrid wieder an.

„Die Frau die eben kam, ist Christine, oder?“

Gernot nickte. „20 Jahre älter, aber noch immer zu erkennen.“ Gernot trank den letzten Schluck seines Kaffee aus, dann stand er auf. „Sagst du mir Bescheid, wenn sie wieder weg ist?“

„Du willst nicht mit ihr sprechen, oder?“ Ingrid schaute zu ihm auf.

Gernot schüttelte den Kopf. „Erst mal nicht. Danke für den Kaffee.“ er lächelte sie an, dann verließ er die Cafeteria.

„Entschuldigung.“

Ingrid saß später am Computer und drehte sich um, als es an der Tür klopfte und schaute in das Gesicht von Christine. „Ja, bitte?“

Überrascht schaute Christine sie an. „Sie saßen doch vorhin mit Gernot in der Cafeteria?“

Ingrid nickte. „Ja, warum?“

„Sind Sie Schwester Ingrid?“

„Ja, aber deswegen sind Sie wahrscheinlich nicht hierher gekommen?“

„Eigentlich nicht, aber wäre es möglich, dass wir uns trotzdem unterhalten könnten?“

Nachdenklich schaute Ingrid sie an. „Es geht um Gernot, nehme ich an? Sie sind die Frau seines Bruders?“

Christine nickte. „Ja, Entschuldigung.“ sie hielt Ingrid die Hand hin. „Christine Simoni.“

„Ingrid Simoni.“ Ingrid gab ihr die Hand, in dem Moment betrat die Oberschwester das Schwesternzimmer. „Oberschwester, kann ich eine kurze Pause machen? Ich müsste etwas mit Frau Simoni besprechen.“

Die Oberschwester nickte. „Kein Problem, Frau Simoni.“ schmunzelte sie und Ingrid lächelte sie an, dann ging sie mit Christine nach draußen.

„Hat Gernot jemals von mir gesprochen?“ fragte Christine als sie im Garten waren.

„Von Ihnen das erste Mal am Freitagabend. Seit 15 Jahren kenne ich Gernot auch privat, war 6 Jahre mit ihm verheiratet, aber über seinen Bruder hat er sich immer geweigert zu sprechen. Irgendwann habe ich es akzeptiert und nicht mehr nachgefragt, was zwischen ihnen steht. Nachdem Ihr Mann am Freitag eingeliefert wurde hat er zum ersten Mal über ihn und über Sie gesprochen.“

„Helmut sagte, dass Sie geschieden sind.“

Ingrid nickte. „Das stimmt auch.“

„Trotzdem redet er mit Ihnen über uns?“

Ingrid lächelte. „Wir haben trotzdem immer noch ein sehr gutes Verhältnis zueinander oder wieder trifft es wohl besser.“

„Was hat Gernot Ihnen von mir erzählt?“

„Nicht sehr viel. Dass er damals mit Ihnen zusammen war, aber Sie dann mit seinem Bruder inflagranti erwischt habe und daraufhin jeden Kontakt zu Ihnen beiden abgebrochen hat.“

„Gernot hat Helmut damals die ganze Schuld gegeben, ich wollte es ihm erklären, aber er hat mich gar nicht mehr zu Wort kommen lassen. Helmut hatte ich erzählt, dass ich mich von Gernot getrennt hätte, was ich auch vorhatte, aber noch nicht

getan hatte. Ich hatte mich in Helmut verliebt, aber nachdem Gernot uns sah, wollte auch Helmut mich zunächst nicht mehr sehen.“

„Gernot denkt, dass Sie seit damals zusammen sind.“

„Das ist mir klar.“ Christine schaute nach vorne. „Ich habe jahrelang nicht in Leipzig gewohnt. Als ich vor 10 Jahren wieder zurück gekommen bin, traf ich Helmut zufällig wieder und er erzählte mir, dass Gernot seit jenem Tag jeden Kontakt mehr zu ihm wollte, aber er wollte auch nicht darüber sprechen.“

„Gernot bedauert es, er hat nicht genauer darüber gesprochen, aber am Samstag war er kurz bei ihm, da sind die beiden sehr schnell aneinander geraten und gestern haben sie sich wohl auch gleich wieder gestritten...“

„Helmut ist verletzt, dass er es ihn jahrelang nicht hat erklären lassen und jetzt weiß er nicht, wie er mit Gernot umgehen soll. Gernot hat damals gesagt, dass er ihm das niemals verzeihen würde, dass Helmut mich ihm weggenommen habe.“

„Er kann es. Heute.“

„Hat er das gesagt?“

Ingrid nickte. „Vor 15 Jahren habe er es noch nicht gekonnt, aber spätestens vor 10 Jahren und heute will er es auch.“

Nachdenklich schaute Christine Ingrid an. „Darf ich fragen, wann Sie Gernot kennengelernt haben?“

Ingrid schmunzelte. „Kennengelernt haben wir uns, als ich vor unzähligen Jahren hier in der Klinik begonnen habe zu arbeiten.“

„Dann ist es wahrscheinlich 10 Jahre her, dass Sie ihn geheiratet haben?“

„12 Jahre.“ antwortete Ingrid. „Also nicht ganz, aber fast.“

„Er muss Sie sehr geliebt haben.“

„Wir hatten eine schöne Zeit damals.“ sagte Ingrid nachdenklich. „Und jetzt sind wir fast schon länger geschieden, als wir verheiratet waren...“

„So lange schon...? War es nie ein Problem hier weiter miteinander zu arbeiten, trotz Scheidung?“

„Oh doch, das war es. Daher habe ich auch keine 6 Wochen nach meinem Auszug bei Gernot die Klinik gewechselt und unser Verhältnis war auch nicht von Anfang an so perfekt. Vor allem in den ersten Monaten beschränkte ich den Kontakt auf das Nötigste und erst einige Zeit nachdem die Scheidung durch war, normalisierte sich unser Verhältnis zueinander und wir haben eine enge Freundschaft aufgebaut und auch für Eva bin ich froh, dass wir das geschafft haben.“

„Eva?“

„Unsere Tochter, sie wird nächstes Jahr 12.“ automatisch legte sich ein Lächeln auf Ingrids Lippen.

„Gernot hat sich früher schon immer eine Tochter gewünscht.“ sagte Christine. „Eine Tochter und einen Sohn, damit der Junge auf das Mädchen aufpassen kann.“ schmunzelte sie dann.

„Dann hat er ja bekommen, was er wollte.“ murmelte Ingrid und ihr Gesichtsausdruck veränderte sich.

„Was?“ Christine schaute sie fragend an, da sie Ingrids Worte akustisch nicht richtig verstanden hatte.

„Ach nicht so wichtig.“ winkte Ingrid ab. „Sie müssen Gernot sagen, was damals wirklich war.“

„Könnten Sie nicht vielleicht....?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf und hob abwehrend die Hand. „Ich bin gerne bereit Ihnen zuzuhören und Gernot vertraut sich mir auch oft mit seinen Problemen an, aber das ist eine alte Sache zwischen Ihnen, Gernot und Ihrem Mann, das müssen Sie untereinander klären.“

„Sie haben ja Recht...“ meinte Christine.

„Gernot ist in seinem Büro, falls Sie gleich mit ihm reden wollen. Soweit ich weiß hat er heute keine Operationen, allerdings weiß ich nicht, ob er mit Ihnen rede möchte...“

„Danke.“ langsam nickte Christine.

Ingrid schaute auf die Uhr. „Ich müsste dann auch zurück auf Station.“

„Natürlich, aber darf ich Sie noch etwas fragen?“

Fragend schaute Ingrid Christine an.

„Warum haben Sie und Gernot sich getrennt?“

„Ich glaube nicht, dass das momentan wichtig ist?“

„Nein, es interessiert mich einfach. Heute morgen als ich in die Klinik kam und Sie zusammen in der Cafeteria sitzen sah, habe ich Sie ehrlich gesagt eher für Gernots Partnerin gehalten und nicht für seine Ex-Frau.“

„Das mag sein, aber ehrlich gesagt möchte ich darüber jetzt wirklich nicht sprechen und muss jetzt wirklich wieder nach oben.“

Bevor Christine noch etwas sagen konnte stand Ingrid auf und ging zurück auf die Station.

Nach ihrer Schicht fuhr Ingrid nach Hause, Gernot hatte sie nicht nochmal gesehen und in sein Büro gehen und fragen, ob Christine mit ihm gesprochen hatte, wollte sie auch nicht, da sie nicht wollte, dass er dann von ihr wissen wollte, was sie wusste.

Am nächsten Tag sollte Ingrid den Dienstplan für die übernächste Woche erstellen, in den letzten Wochen hatte sie ihn meist mit der Oberschwester gemeinsam gemacht, doch da nun Ferien waren und somit die Personaldecke etwas enger als in den Vorwochen, wollte sie Ingrid es dieses Mal alleine machen lassen, im nächsten Jahr würde sie es ja auch alleine tun müssen. Mit intensiver Puzzlearbeit schaffte es Ingrid aber schließlich auch alleine alle Löcher zu stopfen und für jede Schicht jemanden zu finden.

„Jetzt darf nur keiner mehr krank werden.“ meinte sie mehr zu sich selbst, als sie den ausgefüllten Plan noch einmal betrachtete.

„Sie haben alle Schichten ausfüllen können?“ fragte die Oberschwester dann, die gerade ins Schwesternzimmer gekommen war und ihre Worte gehört hatte.

„Ja.“ Ingrid drehte sich zu ihr. „Hatten Sie Zweifel daran?“ schmunzelte sie weiter.

„Da 3 Schwestern im Urlaub sind ehrlich gesagt ja.“

„Ich habe mich unabhängig von Ihren Schichten eingeteilt, sodass wir nicht jede Schicht zusammen haben.“

„Ach, Sie freuen sich wohl darauf mal wieder eine Schicht ohne mich zu arbeiten?“ die Oberschwester schaute sie streng an.

„Ich hatte gehofft, dass Sie das nicht ganz so schnell durchschauen würden.“ Ingrid schaute sie ertappt an, dann lachten sie beide.

„Das war schon genau richtig so. Wir müssen ja nicht die vollen 3 Monate alle Schichten gemeinsam machen und gerade während der Ferien ist es dann schon besser, wenn Sie nicht in meiner Schicht dabei sind. Gehen Sie zum Professor, damit er ihn abzeichnet?“

„Kann ich gerne tun.“

Ingrid nahm den Dienstplan und ging zu Gernots Büro. „Hallo Frau Grigoleit, ist der Professor da?“

Barbara nickte. „Gehen Sie rein.“

„Danke.“ Ingrid klopfte an seine Tür, dann trat sie ein. „Hallo Gernot.“

„Ingrid, hallo. Was kann ich für dich tun?“

„Den Dienstplan unterschreiben.“

„Wollte die Oberschwester nicht selbst kommen?“

„Soll ich wieder gehen und sie schicken?“ Ingrid deutete auf die Tür und tat so als würde sie sich umdrehen.

„Nein. Bitte bleib!“ Gernot stand auf und kam ihr nun entgegen. „Setz dich.“ er zeigte auf das Sofa. „Hast du den Dienstplan gemacht?“ fragte er dann.

„Ja.“ Ingrid nickte. „Daher schickte sie mich auch, nachdem sie nochmal drüber geschaut hat.“

„Dann wird sie dich wohl jetzt immer schicken.“

„Kann sein.“

„Das war eine Aussage und keine Frage.“ schmunzelte Gernot, während er unterschrieb.

„Ich weiß.“ lächelte Ingrid ihn an. „Hast du gestern nochmal mit deinem Bruder sprechen können? Oder seiner Frau?“

Gernot nickte. „Nachdem sie mit dir gesprochen hat.“

„Hat sie dir das erzählt?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe euch im Garten sitzen sehen. Was hat sie dir erzählt?“

„Dass sie jahrelang nicht in Leipzig gewohnt hatte und erst vor 10 Jahren zurück gekommen ist und als sie zufällig Helmut wieder getroffen hat, erfuhr, dass ihr seit damals keinen Kontakt mehr zueinander habt.“

„Ich war mir sicher, dass sie seit damals zusammen sind, vor allem als Helmut die Tage sagte, dass sie verheiratet seien. Aber ich war ja auch immer davon überzeugt, dass er sie damals verführt hat... Wenn ich gewusst hätte, dass das alles von ihr aus ging, hätte ich ganz anders reagiert.“

„Du hast es nicht hören wollen und dir deine eigene Meinung dazu eingeredet. Du könntest seit Jahren die Wahrheit kennen, wenn...“

„Ich weiß ja.“ seufzte Gernot. „Christine hat dir das auch erzählt, oder?“

Ingrid nickte. „Sie hat Helmut erzählt, dass sie sich von dir getrennt hätte, obwohl sie es noch nicht getan hatte.“

„Er war sauer auf sie, weil sie ihn angelogen hat und auf mich, weil ich ihm unterstellt habe, dass er meine Freundin verführt hätte und dann nicht mehr mit ihm reden wollte.“

„Hast du nochmal mit ihm gesprochen? Die Frage ob du mit ihm oder seiner Frau gesprochen hast, hattest du nicht genau beantwortet.“

„Mit beiden. Christine war gestern bei mir kurz nachdem sie mit dir sich unterhalten hatte und abends als sie zu Hause war, unterhielt ich mich noch lange mit Helmut.“

„Lange?“ überrascht schaute Ingrid ihn an.

Gernot nickte. „Er hat sich auch entschuldigt, dass er mich Samstag gleich so angegangen ist, obwohl ich auf ihn zugekommen bin und Sonntag auch einen Streit begonnen hat.“

„Ich freue mich für euch, dass ihr das nun endlich klären könnt. Oder konntet?“

„Wir sind uns auf jeden Fall einig, dass wir den Kontakt zueinander in Zukunft halten möchten und wie genau es weiter gehen wird, müssen wir sehen.“ Gernot zögerte einen Moment. „Ingrid?“ fragte er dann vorsichtig und legte seine Hand auf ihre.

„Ja?“ fragend schaute sie ihn an.

„Christine hat mich gefragt, warum wir uns getrennt haben.“

„Ja und?“

„Sie meinte, dass sie dich auch gefragt habe, aber keine Antwort bekommen habe.“

Ingrid nickte. „Ich wollte es ihr in dem Moment nicht sagen. Es passte einfach nicht. Hast du es ihr gesagt?“

Gernot nickte. „Sie war ziemlich überrascht, konnte aber deine Reaktion verstehen und meinte, dass sie dann wohl doch richtig verstanden habe, was du gemurmelt hattest. Auch wenn sie nicht sagen wollte, was das war.“

„Es ist auch nicht wichtig.“

„Ingrid“ sagte Gernot mit strengem Unterton.

Sie wich seinem Blick aus. „Wenn du es unbedingt wissen willst. Als ich von Eva sprach sagte sie, dass du früher schon eine Tochter wolltest. Und einen Sohn, der auf die Tochter aufpasst und ich meinte dann nur, dass du dann ja bekommen hättest, was du dir damals schon gewünscht hast.“

„Ingrid, es tut mir wirklich leid, dass ich damals...“

Ingrid legte ihm einen Finger auf den Mund. „Ich weiß, Gernot. Es war auch nicht böse gemeint, als ich es zu Christine sagte, es ist mir einfach raus gerutscht in dem Moment.“

Gernot hatte während ihrer Worte einen Kuss auf ihren Finger gehaucht und Ingrid ihre Hand auf seine Wange gelegt und nun streichelte sie sanft darüber.

„Ich hätte auch nur mit Eva und dir an meiner Seite ein glückliches Familienleben.“

Er schaute ihr tief in die Augen und Ingrid nickte leicht. „Ich weiß.“

Hauchzart trafen sich ihre Lippen zu einem kurzen Kuss, dann lehnte Ingrid ihre Stirn an seine und schloss die Augen. „Lass es uns so beibehalten wie es momentan ist.“

„Und we...“ begann Gernot, doch Ingrid unterbrach ihn und öffnete die Augen wieder und schaute in seine.

„Vorläufig. Wer weiß schon, was noch kommen wird.“

Gernot nickte langsam. „Du weißt, was ich...“

Ingrid nickte. „Ja, ich weiß, was du dir wünschst. Aber ich brauche noch ein wenig Zeit. Ich habe es dir doch schon am Samstag erklärt.“

„Ja. Samstag war wunderschön.“ noch immer schauten sie einander tief in die Augen.

„Das war es.“ bestätigte Ingrid mit einem Lächeln. „Jetzt muss ich aber wieder zurück auf die Station.“

Gernot nickte seufzend. „Nicht, dass die Oberschwester sich noch Sorgen macht, wo du bleibst.“

„Ich sage ihr einfach, dass du den Dienstplan dreimal überprüft hast, ehe du ihn unterzeichnet hast, nachdem ich dir gesagt habe, dass ich ihn erstellt habe.“ grinste Ingrid.

„Also das ist ja...“ empörte sich Gernot.

„Nur die Wahrheit.“ grinste Ingrid frech. „Oder willst du was anderes behaupten, wenn die Oberschwester dich fragt, warum ich so lange bei dir war und Ärger bekommen, weil du mich von der Arbeit abgehalten hast.“

„Das soll sie sich mal trauen, ihrem Chef Ärger zu machen. Da würdest eher du Ärger bekommen, weil du dich hast abhalten lassen.“

„Genau deswegen werde ich die ganze Schuld auf dich schieben.“ bevor Gernot darauf noch etwas sagen konnte, gab Ingrid ihm grinsend noch einen sanften Kuss auf die Lippen. „Bis später.“ dann stand sie auf und verließ sein Büro.

Während der nächsten Wochen kam es zwischen Ingrid und Gernot immer wieder zu kurzen, sanften Berührungen, unauffällig, sodass nur wenige es bemerkten und wenn sie alleine waren küsste Ingrid ihn ab und zu auch auf den Mund. Gernot wollte sie zu nichts drängen, genoss die Nähe zu Ingrid und wusste, dass wenn er nochmal ein Leben mit Ingrid wollte, ihr Zeit geben musste, da sie zuerst auch mit Steffen zurecht kommen wollte.

Es war ein Freitagnachmittag Anfang Dezember, als Ingrid die Klinik verlassen wollte und auch Gernot gerade hinausging.

„Na, freust du dich auf einen gemütlichen Abend mit Eva?“ fragte Gernot.

„Einen gemütlichen Abend alleine ist wohl die passendere Bezeichnung.“ schmunzelte Ingrid.

„Ist Eva nicht da?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Sie geht mit Gisela ins Kino und übernachtet dann bei ihr.“

„Und das an deinem freien Wochenende?“

„Ich hätte ja mitgehen können, aber der Film interessiert mich nicht und da das Kino nicht weit weg von Giselas Wohnung liegt, war es so am unkompliziertesten. Ich wünsche dir ein schönes Wochenende, Gernot.“

„Danke.“ er zögerte kurz, was Ingrid auch sofort auffiel.

„Wolltest du noch etwas?“

„Ja, ähm. Du hast ja morgen frei und ich habe Spätdienst... Hättest du vielleicht Lust noch eine Runde mit mir über den Weihnachtsmarkt zu gehen und auf einen Glühwein von mir einladen zu lassen?“

„Jetzt gleich?“

Gernot nickte.

„Ehrlich gesagt würde ich lieber erst nochmal kurz nach Hause.“ Ingrid schaute auf ihre Armbanduhr. „Wie wäre es, wenn wir uns in 1 Stunde am Gewandhaus treffen?“

„Damit bin ich auch zufrieden.“ lächelte Gernot.

„Gut.“ lächelte auch Ingrid und in dem Moment hörten sie den Ruf einer Kinderstimme hinter sich.

„PAAPAA“

Erschrocken schauten sie sich an, dann drehten sie sich gleichzeitig um und sahen wie eine Trage mit einem Kind in die Notaufnahme gebracht wurden. Steffen saß weinend auf der Liege und wollte herunter klettern, wovon ihn der Notarzt versuchte abzuhalten.

So schnell es ging liefen Gernot und Ingrid durch den Gang zu ihm. „Was ist passiert?“ fragte Gernot sofort.

„Der Junge hatte einen Autounfall auf der Autobahn mit seiner Mutter. Er scheint glimpflich davon gekommen zu sein, seine Mutter hat es weitaus schlimmer erwischt...“

In diesem Moment wurde eine weitere Trage herein gefahren mit Anne, die einen Verband um den Kopf hatte, blutverschmiert war und die Augen geschlossen hatte, sodass es aussah als sei sie bewusstlos.

„Lassen Sie Steffen runter.“ wies Gernot sogleich an und sobald die Gurte gelöst waren hob Gernot ihn in seinen Arm und versuchte ihn zu trösten. Gernot hielt Steffen so in seinem Arm, dass dieser seine Mutter nicht sehen konnte, wie sie an ihnen vorbei in den Schockraum geschoben wurde. Gernot und Ingrid schauten sich an und ohne das Gernot etwas sagen musste nickte Ingrid, zog ihren Mantel wieder aus und legte sie mit ihrer Tasche auf einen Stuhl, dann ging auch sie in den Schockraum.

„Ingrid“ sagte Anne leise.

„Sch... Nicht sprechen. Steffen geht es gut, er ist bei Gernot vor der Tür.“

„Wenn ich es nicht schaffe, kümmere dich mit Gernot gemeinsam um Steffen.“

„Du wirst es schaffen. An etwas anderes darfst du nicht denken.“ Auch wenn Anne noch nicht untersucht worden war und Ingrid nicht wusste, welche Verletzungen genau sie hatte, wollte sie ihr Mut machen.

„Aber wenn...“

„Du musst kämpfen Anne, egal was heraus kommen wird.“

„Bitte, Ingrid, versprich es mir.“ Annes Stimme wurde leiser. „Es wird mir leichter fallen, wenn ich Steffen bei euch beiden gut versorgt weiß.“

„Also gut, aber du musst mir auch versprechen, alles zu versuchen wieder gesund zu werden.“

Anne nickte schwach. „Ich werde es versuchen.“

In diesem Moment wurde sie ohnmächtig, sie hatte viel Blut verloren und ihr Körper schaffte es nicht mehr bei Bewusstsein dagegen an zu kämpfen.

Ingrid schlug sich die Hand vor den Mund. „Bitte nicht.“ flüsterte sie leise.

„Sie muss schnellstmöglich zum Röntgen, ich befürchte einen Beckenbruch, die inneren Organe sind nach Ultraschall ohne Befund.“ holte Roland Heilmanns Stimme Ingrid nach ein paar Minuten langsam wieder in die Wirklichkeit zurück. „Ich brauche die Meinung des Professors.“ sprach er dann weiter.

„Ich sage ihm Bescheid.“ sagte Ingrid langsam.

„Professor Simoni ist mit seinem Sohn nebenan im Behandlungszimmer.“ sagte die Oberschwester, die in diesem Moment herein gekommen war.

„Danke.“

Die Oberschwester schaute Ingrid aufmunternd an, dann ging Ingrid zu Gernot und Steffen.

Gernot versuchte in Ingrids Gesicht zu erkennen, was mit Anne war, doch aus ihrem Gesichtsausdruck wurde er nicht schlau.

„Steffen bleibt eine Nacht zur Beobachtung in der Klinik.“ sagte er dann, da Ingrid nichts sagte und sie nickte.

„Dr. Heilmann möchte gleich deine Meinung zu den Röntgenbildern.“

„In Ordnung, ich gehe zu ihm.“

„Papa bleib hier.“ Steffen griff nach seinem Ärmel und hielt ihn fest.

Ingrid setzte sich neben Steffen und löste sanft seinen Griff. „Dein Papa muss schauen wie es deiner Mama geht. Bis er wieder kommt bleibe ich bei dir und bringe dich in dein Zimmer.“

Dankbar schaute Gernot Ingrid an und folgte dann ihrem Blick, der auf das schnurlose Telefon auf dem Tisch gerichtet war und gab es ihr. Dankbar lächelte Ingrid ihn an, dass sie sich auch ohne Worte verständigen konnten, dann gab Gernot Steffen einen Kuss auf den Kopf und verließ das Zimmer. Ingrid rief auf der Kinderstation an und meldete Steffen an, dann hob sie ihn von der Liege, nahm ihre Tasche und Mantel, die Gernot mit ins Zimmer genommen und auf einen Stuhl gelegt hatte, und brachte Steffen zur Kinderstation. Steffen sprach kein Wort während sie unterwegs waren und Ingrid war froh, dass er zunächst ein Einzelzimmer bekommen konnte, im Besucherzimmer holte sie ein paar Bücher und las ihm ein wenig vor. Zwischendurch hatte sie kurz in der Notaufnahme angerufen und erfahren, dass Dr. Heilmann und Gernot Anne sofort operieren würden, damit sich der Beckenbruch, der sich beim Röntgen bestätigt hatte, nicht verschieben würde. Ingrid betete, dass die Operation gut ausgehen würde. Mehr konnte sie in diesem Moment schließlich nicht machen...

Es war fast Mitternacht, als Gernot endlich den OP verließ und war ein wenig enttäuscht, als er Ingrid weder vor dem OP noch im Schwesternzimmer antraf, auch wenn er damit gerechnet hatte. Er ließ die Nachtschwester im Computer nachschauen, in welchem Zimmer auf der Kinderstation Steffen lag, damit er nochmal kurz zu ihm gehen konnte, auch wenn er vermutlich schon schlief und sich dann selbst auf die Couch in seinem Büro für ein paar Stunden legen. Es waren zwar keine Komplikationen zu erwarten, aber er fühlte sich zu müde um noch nach Hause zu fahren.

Als er Steffens Zimmer betrat legte sich ein Lächeln auf sein Gesicht, als er neben Steffen Ingrid schlafend vorfand. Sie hatte ihren Kopf neben seinem auf ihrem Arm liegen und ihre andere Hand lag auf Steffens Händen auf seinem Bauch.

„Ingrid“ flüsterte er leise und strich über ihre Wange, um sie sanft zu wecken und nicht zu erschrecken.

„Gernot?“ murmelte sie, öffnete verschlafene Augen und musste sich kurz orientieren, wo sie sich gerade befand. „Wie lief die OP?“ fragte sie dann gleich.

„Schwerer als erwartet, sie hatte viel Blut verloren. Dr. Globisch musste unzählige Blutkonserven anhängen.“

„Aber sie hat es geschafft?“

„Wir müssen die Nacht abwarten, aber es sollte nicht zu Komplikationen kommen.“

Ingrid atmete erleichtert auf. „Steffen wollte unbedingt noch warten bis du kommst, aber irgendwann ist er dann doch eingeschlafen...“

„Nicht nur er“ schmunzelte Gernot.

Ingrid nickte schmunzelnd. „Lass uns vor die Tür gehen, nicht dass er noch wach wird, weil wir uns unterhalten.“ sie nahm ihre Sachen, dann verließen sie Steffens Zimmer.

„Wie spät ist es eigentlich?“

„Gleich Mitternacht.“ Gernot lehnte sich an die Wand.

„So spät schon... Du wirst hier bleiben wollen, oder?“

„Ich habe darüber nachgedacht, aber hauptsächlich weil ich Angst hatte, dass mir alleine im Auto die Augen zufallen würden... Den Abend habe ich mir anders vorgestellt.“

„Nicht nur du...“ Ingrid lehnte ihre Stirn an seine und Gernot legte seine Arme um sie und zog sie sich an sich heran. „Ich hätte noch eine Flasche Rotwein zu Hause, die ich nicht alleine trinken möchte.“ sie schaute ihm in die Augen.

„Ist das eine Einladung?“

„Würdest du sie annehmen, wenn es eine wäre?“

„Eigentlich hatte ich dich ja einladen wollen.“

„Der Weihnachtsmarkt ist aber mittlerweile seit 2 Stunden geschlossen und meine Wohnung ist näher, als dein Haus.“

Gernot nickte. „Du hast sehr überzeugende Argumente.“

„Dann lass uns fahren.“ Ingrid hauchte ihm einen sanften Kuss auf die Lippen und lächelte ihn an.

Gernot half Ingrid in ihren Mantel, dann gingen sie nochmal kurz in sein Büro, wo er seinen Mantel anzog, ehe sie dann mit Gernots Auto zu ihrer Wohnung fuhren.

„Worüber denkst du nach?“ fragte Gernot etwas später. Ingrid saß mit angezogenen Beinen neben ihm auf der Couch und lehnte sich an ihn.

„Anne hatte Angst, dass sie es nicht schaffen würde“ sagte Ingrid leise.

„Aber jetzt hat sie gute Chancen. Sie ist noch jung, den Blutverlust kann sie verkraften.“

„Ich hoffe es...“

„Ingrid, was ist noch?“ Gernot spürte, dass sie ihm irgendetwas verschwieg.

„Bevor sie bewusstlos wurde, sie hat von mir das Versprechen abverlangt, dass ich mich mit dir um Steffen kümmerge, wenn sie es nicht schafft.“

„Sie weiß, dass du eine sehr gute Mutter bist.“

„Aber wie konnte sie das Versprechen von mir verlangen?“

„Was hättest du an ihrer Stelle gemacht? Wenn es um Eva gegangen wäre?“

Ingrid seufzte. „Ich hoffe, dass ich so etwas nie tun muss.“

„Ingrid du hättest genau das gleiche getan.“

„Wahrscheinlich hast du recht.“

Ingrid trank den letzten Schluck Wein aus ihrem Glas und stellte es auf den Tisch.

„Möchtest du noch etwas Wein?“ fragte Gernot.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf und kuschelte sich an ihn. „Ich habe alles was ich brauche.“ sie hob den Blick und schaute ihm in die Augen, langsam näherten sie sich einander, dann gaben sie sich einen sanften Kuss. „Ich bin froh, dass du hier bist.“

„Ich bin froh, bei dir sein zu können“ antwortete Gernot und küsste sie erneut.

„Warum ist Anne eigentlich hier?“ fragte Ingrid etwas später. „Sie bringt Steffen doch sonst gar nicht, wenn du arbeiten musst?“

„Sie war auf dem Weg nach Dresden. Eine Schulfreundin hat sie zu ihrem Geburtstag eingeladen und sie wollte das Wochenende mit Steffen dort verbringen... Ihre Oma wollte sie noch überreden, dass sie mit dem Zug fahren soll und nicht mit dem Auto, aber sie wollte flexibel sein, was die Rückfahrt betrifft und daher mit dem Auto fahren. Ich selbst habe sie auch noch darin bestärkt mit dem Auto zu fahren.“

„Du konntest doch nicht ahnen, dass das Wetter so schlecht sein würde und es heute schneien würde. Hast du ihren Eltern Bescheid gegeben?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Anne hat keinen Kontakt zu ihren Eltern, sie leben irgendwo im Ausland. Anne hat nur ihre Großmutter bei der sie mit Steffen lebt und sagt, dass sie eigentlich mehr ihre Mutter sei...“

„Das hast du nie erzählt...“

Gernot zuckte die Schultern. „Du hast nie danach gefragt. Ich dachte bei meinem ersten Besuch bei Anne, dass ihre Großmutter ihre Mutter sei, weil sie mir davon vorher auch nichts erzählt hat. Sie redet kaum über ihre Eltern, ihre Mutter war noch

so jung bei ihrer Geburt, machte aber ihre Abitur und studierte, kurz nach ihrem Abschluss konnte sie mit ihrem Mann ins Ausland und überließ Anne ihren Eltern. Es war gewöhnungsbedürftig zu Beginn, ihre Großmutter war noch keine 60, als Steffen geboren wurde und sie dadurch zur Urgroßmutter wurde...“

„Unter 60? Das glaubt man kaum, dass das möglich ist?“

Gernot nickte langsam. „Mit 18 das erste Mal Mutter, mit 34 Großmutter und mit 59 Urgroßmutter. Anne ist vergleichsweise noch spät Mutter geworden in ihrer Familie.“

„Mit 34 habe ich noch gedacht, dass ich niemals eigene Kinder haben würde...“ schmunzelte Ingrid.

„Wärst du damals lieber schon Großmutter geworden statt kinderlos zu sein?“ schmunzelte Gernot.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Es ist schon gut so, wie es war. Ihrer Großmutter hast du aber Bescheid gesagt, oder?“

„Ich habe der Oberschwester ihre Nummer gegeben bevor ich in den OP bin, weiß allerdings nicht, ob sie sie erreicht hat.“

„Sie hätte dir bestimmt Bescheid gesagt, wenn sie sie nicht erreicht hätte.“

„Wahrscheinlich.“ Gernot musste gähnen.

„Gehen wir ins Bett? Es war für uns beide ein langer Tag.“

Gernot nickte. „Der morgige wird auch nicht kürzer, ein bisschen Schlaf wird uns gut tun.“

„Das stimmt.“ Ingrid stand auf und ging ins Bad, während Gernot bereits ins Schlafzimmer ging und sich ins Bett legte. Ein paar Minuten später kam Ingrid aus dem Bad und legte sich zu ihm, nach einem zärtlichen Gute-Nacht-Kuss kuschelte sich Ingrid an ihn und es dauerte nicht lange, da waren sie beide eingeschlafen.

Erst am späten Vormittag erwachte Gernot langsam, während Ingrid neben ihm noch tief und fest schlief. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte Gernot das Gefühl gut und erholsam geschlafen zu haben, trotz der Ereignisse am Vortag und vor allem war es ein schönes Gefühl neben Ingrid wach zu werden. Ingrid lag auf dem Bauch mit dem Gesicht ihm zugewandt und als Gernot merkte, dass sie auch langsam wach wurde, hauchte er ihr sanfte Küsse in den Nacken, dann auf ihre Wange bis er bei ihrem Mund war und fuhr mit seiner Hand unter ihren Schlafanzug und streichelte über ihren Rücken. Ingrid erwiderte seinen zärtlichen Kuss.

„Guten Morgen.“ lächelten sie sich nach einem Moment liebevoll an und schauten sich in die Augen, dann küssten sie sich wieder. Ingrid drehte sich, damit sie auf dem Rücken lag und Gernot begann dann ihr Schlafanzugoberteil auf zu knöpfen und in dem Moment klingelte das Telefon. Sie fuhren auseinander und schauten sich erschrocken an, Ingrid sprang aus dem Bett, eilte in den Flur und achtete nicht auf die Nummer, die das Telefon anzeigte, als sie abhob und mit dem schlimmsten rechnete...

„Simoni?“

„Hallo? Simone bist du das?“ fragte eine ältere Frauenstimme.

„Nein, hier ist Ingrid Simoni“

„Oh, entschuldigen Sie bitte, da habe ich wohl falsch gewählt.“

„Kein Problem...“ antwortete Ingrid langsam, dann ließ sie das Telefon sinken, schaute auf die Nummer und legte auf. Hätte sie vorher auf die Nummer geschaut, dann hätte sie gleich gemerkt, dass es nicht die Sachsenklinik sein würde, da es eine Berliner Vorwahl war. Warum sollte auch jemand aus der Klinik sie benachrichtigen, wenn etwas mit Anne war. Schließlich wusste ja niemand, dass Gernot bei ihr war..

Ingrid legte das Telefon wieder auf seinen Platz und ging zurück ins Schlafzimmer. „Falsch gewählt.“ sagte Ingrid und Gernot atmete erleichtert auf. „Du hast auch damit gerechnet, dass die Klinik anruft, oder?“

Gernot nickte. Ingrid setzte sich auf die Bettkante, Gernot setzte sich auf, legte seine Arme um Ingrid und legte seinen Kopf auf ihre Schulter. „Ich bin froh, dass es nicht die Klinik war.“

„Das bin ich auch.“ Ingrid strich über seine Wange. „Du stupfst.“

„Ich weiß, dass ich mich noch rasieren muss.“ schmunzelte Gernot.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich mag das.“

„Ja?“

„Ja. Es war ein schönes Gefühl eben so von dir geweckt zu werden.“

„Nur schade, dass wir unterbrochen wurden...“

Ingrid nickte langsam und schaute ihm in die Augen. „Wollen wir frühstücken?“

Gernot nickte und küsste sie sanft.

Nach einem gemütlichen Frühstück standen sie etwas später an der Tür. Gernot hatte bereits seinen Mantel angezogenen, Ingrid trug nur ihren Morgenmantel über ihrem Schlafanzug.

„Kommst du nachher in die Klinik?“ fragte Gernot und Ingrid nickte.

„Eva kommt wahrscheinlich bald, ich rede mit ihr und komme dann gegen Mittag mit ihr in die Klinik. Sie wird Steffen sicherlich sehen möchten.“

„Ja... Aber zu Anne möchte ich sie erst lassen, wenn es ihr besser geht.“

Ingrid nickte. „Ich habe eben ja auch nur Steffen gesagt.“

„Bis später dann.“ Gernot hauchte Ingrid einen Kuss auf die Lippen, die ihn daraufhin skeptisch anschaute. „Was ist?“

„Glaubst du wirklich, dass ich dich so gehen lasse?“ grinste Ingrid und ehe Gernot etwas antworten konnte, zog Ingrid ihm an Revers seines Mantels an sich und gab ihm einen langen, zärtlichen Kuss.

„Ingrid?“ fragte Gernot dann legte seine Stirn an ihre.

„Ja?“

„Was ist das noch zwischen uns beiden?“

„Ich weiß es nicht, Gernot. Ich fühle mich wohl in deiner Nähe und bin froh, wenn ich bei dir sein kann...“ unsicher schaute Ingrid ihn an, sie wollte ihm nicht weh tun.

„Aber du brauchst immer noch etwas Zeit.“

Ingrid nickte langsam.

„Du fehlst mir so, Ingrid.“ sagte Gernot dann leise und schaute Ingrid in die Augen.

„Lass uns ein andres Mal darüber reden. Gestern ist so viel passiert, Gernot.“

Gernot nickte, er wusste, dass es stimmte, was Ingrid sagte. Sie küssten sich noch einmal, dann wollte er die Wohnung verlassen, doch als sie die Tür öffneten standen Eva und Gisela vor ihnen, die gerade aufschließen wollten.

„Papa!“ sagte Eva erfreut, während Gisela überrascht von Gernot zu Ingrid schaute, die ja noch ihren Morgenmantel trug und sich erwischt auf die Lippe biss.

„Hallo ihr beiden.“ sagte Ingrid langsam.

„Guten morgen.“ grinste Gisela nun.

„Hallo, tut mir leid, aber ich muss in die Klinik... In diesem Sinne hallo und tschüss.“

Gernot gab Eva einen Kuss auf die Wange, dann ging er.

„Kommt rein.“ sagte Ingrid nun und schloss dann die Tür hinter Gisela und Eva und Eva brachte ihre Sachen in ihr Zimmer.

„Scheint ja eine kurze Nacht gewesen zu sein.“ grinste Gisela.

„Ich weiß, was du denkst, aber so ist der Abend nicht verlaufen. Anne und Steffen waren unterwegs nach Dresden und hatten einen Autounfall. Ich wollte gerade gehen, als sie eingeliefert wurden...“

„WAS? Geht's ihnen gut?“

„Steffen hatte großes Glück im Gegensatz zu Anne. Gernot hat sie operiert und stand bis Mitternacht im OP...“

„Hattest du auf ihn gewartet?“

„Ich bin in der Zeit bei Steffen geblieben, irgendwann ist er eingeschlafen, ich auch und dann hat Gernot mich plötzlich geweckt. Wir wollten dann beide nicht alleine sein...“

„Warum seid ihr dann nicht zu Gernot gefahren? Sein Gästezimmer ist doch bestimmt bequemer als deine Couch?“

„Weil ich bei ihm genauso wenig im Gästezimmer geschlafen hätte, wie er es hier getan hat.“

„Also doch.“ grinste Gisela.

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Wir haben einfach nur nebeneinander geschlafen, nicht mehr und nicht weniger.“

„Leider?“

„Es ist gut so, wie es momentan ist.“

„Bist du dir da sicher?“

Ingrid nickte, doch bevor sie noch etwas sagen konnte kam Eva ins Zimmer und vor ihr wollte sie nicht mit Gisela über Gernot sprechen.

Ingrid machte sich fertig und nachdem sie Eva dann gesagt hatte, was passiert war, fuhren sie am Nachmittag gemeinsam ins Krankenhaus. Steffen freute sich sehr die beiden zu sehen, Ingrid ließ Eva bei Steffen und ging zu Gernot, um sich nach Anne zu erkundigen.

„Ingrid, hallo.“ Gernot stand sogleich auf als Ingrid in sein Büro kam und kam ihr entgegen.

„Hallo Gernot.“ Sie umarmten sich. „Wie geht’s Anne?“

„Ihr Zustand ist stabil. Aber aufgewacht ist sie noch nicht... Wo ist Eva?“

„Bei Steffen. Die beiden haben mich gefragt, ob ich mit dir zurück kommen würde.“ Ingrid lächelte ihn an.

„Und? Was war deine Antwort?“

„Dass ich nicht weiß, ob du noch zu arbeiten hast.“

„Habe ich ei...“

„Dachte ich mir schon.“ Unterbrach Ingrid ihn. „Im Gegensatz zu mir hast du heute ja nicht frei.“ schmunzelte sie dann.

„Weißt du, wenn du mich mal ausreden lassen würdest, hättest du gehört, dass ich eigentlich zu arbeiten habe, aber trotzdem mit dir zu den Kindern kommen werde.“

Ingrid lächelte ihn an, dann gingen sie zusammen zu Eva und Steffen, die sich freuten die beiden zu sehen. Einen Moment hielt Ingrid sich im Hintergrund, doch dann kam sie auch näher und es war insgesamt ein schöner Mittag, auch wenn Gernot immer mal zu einem Patienten musste und natürlich nicht die ganze Zeit bei ihnen bleiben konnte. Am Abend kam die Oberschwester herein und teilte Gernot mit, dass Anne aufgewacht war, worüber auch Ingrid sehr erleichtert war und von diesem Moment schaffte es Ingrid zum endlich anders mit Steffen umzugehen und in ihm nicht mehr das Kind zu sehen, dass sie verloren hatte.

2 Wochen blieb Anne in der Klinik bis sie in eine Rehaklinik entlassen wurde. Ihre Großmutter hatte veranlassen wollen, dass Anne sofort nach Berlin verlegt wurde und sie Steffen mit nach Hause nehmen konnte. Anne war jedoch gegen beides und wollte das Steffen bei Gernot in Leipzig blieb während dieser Zeit, damit er sie besuchen kommen konnte. Ingrid merkte gleich beim ersten Mal, als sie auf Eleonore Mann traf, was diese von Gernot hielt – nämlich nichts und es ihr egal war, dass Gernot ein angesehener Arzt und Klinikleiter in Leipzig war. Gernot bestätigte ihr dies dann auch und erzählte ihr auch, dass er wegen ihr kaum noch länger nach Berlin fuhr, sondern Anne Steffen immer nach Leipzig brachte oder er ihn nur abholte. Am gleichen Tag an dem Anne die Sachsenklinik verlassen konnte, nahm Eleonore ihren Urenkel mit zurück nach Berlin.

Am Abend dieses Tages saß Ingrid alleine im Wohnzimmer und wollte eigentlich lesen, während Eva auch schon in ihrem Zimmer war und dort las. Auf ihr Buch konnte sie sich aber kaum konzentrieren, so stand sie schließlich auf und stellte sich nachdenklich ans Fenster. Nach einem Moment nahm sie dann entschlossen ihre Handtasche und ging zu Eva.

„Ich muss nochmal in die Klinik.“ erklärte Ingrid ihr.

„Was? Jetzt noch?“

„Eine Nachtschwester fällt aus, ich muss den Nachtdienst übernehmen.“

„Aber du hast doch morgen Frühdienst?“

„Ich komme danach erst nach Hause.“

„Du machst doch sonst auch keine Doppelschichten?“

„Ja, aber es geht nicht anders. Mach das Licht nicht zu spät aus und schlaf gut, bis morgen.“

„Bis morgen, Mama und ruhigen Dienst.“

„Danke.“

Ingrid zog sich ihre Jacke an und hatte ein schlechtes Gewissen, dass sie Eva angelogen hat, da sie es ja auch selbst hasste zu lügen oder angelogen zu werden, aber es hatte einfach keine andere Möglichkeit gegeben...

Mit dem Bus fuhr Ingrid zu Gernot, in der Hoffnung, dass er zu Hause sein würde, doch auf ihr Klingeln öffnete er nicht und dann sah sie, dass sein Auto auch nicht da war. Ingrid seufzte, überlegte ob sie Gernot anrufen sollte und entschied sich dann aber dagegen und wartete. Nach ein paar Minuten fiel ihr das Versteck des Ersatzschlüssels ein und schaute nach, ob dieser dort noch immer lag. Erfolgreich schloss sie auf, ging hinein und war froh wieder im Warmen zu sein. In der Küche machte sie sich einen Tee, legte Holz in den Kamin und setzte sich auf den Boden davor nachdem sie das Licht etwas gedimmt hatte.

Ingrid schweifte mit ihren Gedanken ab und hörte daher nicht, wie Gernot nach Hause kam, der sich erschreckte, als er Licht im Wohnzimmer sah.

„Ingrid.“ sagte Gernot überrascht und Ingrid zuckte zusammen, als sie seine Stimme hörte.

„Gernot, hast du mich jetzt erschreckt.“

„Frag mich mal, was mir durch den Kopf ging, als ich sah, dass hier Licht brennt...“

„Tut mir leid“

„Gibt schlimmere Gäste.“ lächelte Gernot sie an. „Aber wie kommst du hier rein?“

„Dein Ersatzschlüssel liegt immer noch da, wo er schon immer lag.“ schmunzelte Ingrid. „Hätte ich nicht gemacht, wenn es nicht so furchtbar kalt wäre.“

„Schon in Ordnung.“ Gernot kam langsam näher und setzte sich neben Ingrid. „Aber wenn ich gewusst hätte, dass du hier auf mich wartest wäre ich schon lange nach Hause gekommen.“

„Wie hättest du ahnen können, dass ich hier bin. Aber es ist nicht gut für dich, wenn du immer so lange arbeitest.“ Ingrid legte ihre Hand auf seine Brust und schaute in seine Augen.

„Ich habe nicht gearbeitet. Ich war mit Helmut auf dem Weihnachtsmarkt.“

„Mit Helmut?“ überrascht schaute Ingrid ihn nun an. „Heißt das, dass ihr den Kontakt nun zueinander haltet?“

Gernot nickte. „Wir werden wohl nicht mehr die besten Freunde, aber hören immer mal voneinander. Was machst du eigentlich hier?“

Ingrid seufzte, zuckte die Schultern, lehnte sich an ihn und Gernot legte seinen Arm um sie. „Ich wollte nicht alleine sein...“ sagte sie dann nach einem Moment.

„Ist Eva nicht da?“

„Doch, sie war in ihrem Zimmer und hat gelesen...“

„Wollte sie dir nicht Gesellschaft leisten?“

„Ich habe sie nicht gefragt.“

„Und was hast du ihr gesagt?“

„Dass ich in die Klinik muss und den Nachtdienst übernehmen.“

„Du hast sie angelogen!“

„Hätte ich ihr die Wahrheit sagen sollen, dass ich den Abend bei dir verbringen will?“

„Du hasst Lügen.“

„Ich weiß“ seufzte Ingrid. „Und ich hatte auch ein schlechtes Gewissen.“

„Du hattest?“

„Irgendwie fällt es mir schwer eines zu haben, wenn ich hier neben dir sitze und du mich im Arm hältst...“

„Soll ich dich loslassen?“ schmunzelte Gernot.

„Unterstehe dich.“ Ingrid zog ihn näher an sich und küsste ihn.

„Ingrid, ich kann das so nicht mehr. Seit 5 Jahren sind wir uns immer wieder so nah und doch wieder nicht.“

„Du hast mir damals versprochen, der beste Freund zu sein, den ich jemals hatte.“

Gernot nickte, dann schaute er sie überrascht an. „Ich habe das nie ausgesprochen nur...“

„Du hast es nur damals in den Brief geschrieben.“

„Also hast du ihn irgendwann doch noch gelesen.“

Ingrid nickte. „Vor ein paar Wochen erst als dein Bruder in der Klinik war.“

„Warum hast du das nicht gesagt?“

„Was hätte ich dir denn sagen sollen? Wir haben über so vieles gesprochen, ich wusste, dass du mich liebst und ich dich auch trotz allem immer lieben werde, aber bevor ich auch nur darüber nachdenken wollte, was in Zukunft zwischen uns sein würde, wollte ich es schaffen Steffen unbefangen anschauen zu können.“

„Und das kannst du jetzt?“

„In dem Moment als die Oberschwester vor 2 Wochen zu Steffen ins Zimmer kam und dir sagte, dass Anne aufgewacht war, habe ich gemerkt, dass ich es kann.“ Ingrid schaute ihm in die Augen. „Denkst du, wir beide würden es dieses Mal schaffen?“

„Ich bin fest davon überzeugt. Nochmal werde ich dich nicht gehen lassen. Ich liebe dich, Ingrid.“

„Ich liebe dich auch, Gernot.“

Zärtlich begannen sie sich zu küssen und Gernot drückte Ingrid leicht nach unten, sodass sie halb unter ihm auf dem Teppich lag...

Am nächsten Morgen erwachte Ingrid in Gernots Armen und ein sanftes Lächeln legte sich auf ihr Gesicht, doch dann fiel ihr Blick auf die Uhrzeit.

„Verdammt!“ sie stand schnell auf.

„Was ist los?“ murmelte Gernot verschlafen.

„Ich hab Frühdienst und nicht mehr daran gedacht, dass wir den Wecker stellen müssen, als wir ins Bett sind. Ich hätte schon vor 30min in der Klinik sein müssen.“ antwortete Ingrid aus dem Bad.

„Mist, daran habe ich auch nicht gedacht. Bist du mit dem Auto da?“

„Nein. Eine Klassenkameradin von Eva wohnt doch hier in der Straße, ich wollte nicht das ihre Mutter was sagt, dass mein Wagen hier steht, weil ich Eva doch sagte, dass ich in die Klinik musste.“

„Und ausgerechnet gestern habe ich mein Auto an der Klinik stehen lassen, weil ich vom Weihnachtsmarkt aus mit dem Taxi nach Hause gefahren bin.“

„Ich hätte mich sowieso nicht von dir fahren lassen.“

„Was wieso das denn?“

Ingrid antwortete ihm nicht und als sie nach ein paar Minuten aus dem Bad kam, war Gernot auch aufgestanden.

„Wieso hättest du dich von mir nicht fahren lassen?“ wiederholte Gernot seine Frage.

„Damit sofort jeder in der Klinik weiß, warum ich zu spät gekommen bin? Auf das Getratsche kann ich gut und gerne verzichten. Wir sehen uns nachher.“ bevor Gernot

etwas sagen konnte hatte Ingrid ihm einen schnellen Kuss gegeben und war nach unten geeilt.

„Und was heißt das jetzt?“ murmelte Gernot leise und schaute Ingrid sprachlos hinterher...

Ingrid holte auf dem Weg zum Bus ihr Handy aus der Tasche und war wenig überrascht, dass sie aus der Klinik bereits 2 Anrufe bekommen hatte. Sofort rief sie dort an, um Bescheid zu geben, dass sie unterwegs war und in spätestens 30min da sein würde.

„Hallo, auch schon da.“ grinste ihre Kollegin Schwester Cornelia.

„Ich hab den Wecker nicht gestellt, das ist mir in den letzten 30 Jahren auch noch nie passiert...“

„Bei einer Doppelschicht muss man sich sonst ja auch keinen Wecker stellen.“

„Sag bloß nicht, du hast mit Eva telefoniert?“ Ingrid schaute sie ertappt an.

Cornelia nickte. „Ich hab dann gesagt, dass du auf einer andern Station einspringen musstest und ich es nicht wusste. Ob sie es mir geglaubt hat kann ich dir leider nicht versprechen...“

„Schon in Ordnung, ich bin ja selbst schuld und hätte ihr sagen sollen, wo ich hingehe...“

„Das klingt ja nun fast nach einem heimlichen Liebhaber...?“ konnte sich Cornelia nicht verkneifen.

Nachdenklich schaute Ingrid sie an. „Ach, was heißt heimlich. Ich wusste gestern einfach nicht, wie es letztlich enden würde und wollte ihr daher erst mal nichts sagen“

„Sei froh, dass die Oberschwester nichts mitbekommen hat, sie hätte sich bedankt, dass ihre Nachfolgerin kurz vor ihrem eigenen letzten Arbeitstag zu spät zum Dienst kommt.“

„Dann hätte sie vielleicht doch noch dich als Oberschwester einsetzen lassen und mich deinen Stellvertreterposten übernehmen lassen.“

„Bloß nicht. Ich habe gesagt für die 3 Jahre, die ich hier noch bleibe bis auch ich in den wohlverdienten Ruhestand gehe übernehme ich es nicht und bleibe weiterhin Stellvertreterin. Deswegen wurde die Stelle damals dann ja auch offiziell ausgeschrieben.“

Ingrid nickte. „Ja, das hattest du mir ja schon erzählt, als ich hier vor ein paar Wochen wieder angefangen habe.“

Gegen Mittag musste Ingrid die Akten der entlassenen Patienten zu Gernot bringen. Barbara hatte ihr die Tür geöffnet und hinter ihr wieder geschlossen.

„Wo soll ich die Akten hinlegen?“ fragte Ingrid während sie näher kam.

„Irgendwo, wo Platz ist.“ Gernot schaute kurz auf, dann blickte er wieder auf seine Unterlagen auf seinem Schreibtisch.

„Was ist denn mit dir los?“ Ingrid legte die Akten an der Seite auf den Schreibtisch und stellte sich neben ihn.

„Ist die Frage ernst gemeint?“ Gernot schaute sie an und zog eine Augenbraue hoch.

„Natürlich, warum sollte sie das nicht?“ überrascht schaute Ingrid ihn an und strich ihm sanft übers Haar.

„Keine Angst, dass jemand herein kommen könnte und getratscht wird?“ stellte Gernot die Gegenfrage.

„Kannst du mir bitte mal erklären, was mit dir los ist?“

„Du hast mir doch heute morgen selbst erklärt, dass du nicht willst, dass darüber getratscht wird, dass wir wieder zusammen sind.“

„So habe ich das doch gar nicht gemeint.“

„Ach und wie dann? Ich will nicht verheimlichen, dass ich dich liebe.“

„Ich auch nicht.“ Ingrid setzte sich auf seinen Schoß und gab ihm einen sanften Kuss.

„Aber es reicht doch, wenn ich zu spät gekommen bin, da müssen doch nicht gleich

alle mitbekommen, dass der Chef persönlich mit Schuld daran ist, dass die zukünftige Oberschwester fast eine Stunde zu spät ist.“ Ingrid lehnte ihre Stirn an seine. „Der gestrige Abend hat mir viel bedeutet und ich dachte dir auch.“

Gernot nickte. „Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ erneut küssten sie sich und vergaßen alles um sich herum, sodass sie auch nicht merkten, dass Barbara die Tür öffnete und schnell mit einem Lächeln wieder schloss, als sie sie sah und sich über die Sprechanlage meldete.

„Ja, Barbara?“ antwortete Gernot.

„Schwester Cornelia hat angerufen, Sie müssten bitte in die Notaufnahme kommen.“

„Ich komme gleich.“ er schaltete die Sprechanlage wieder aus. „Sehen wir uns heute Abend?“ fragte er Ingrid und sie nickte.

„Ab morgen habe ich dann ja Nachtdienst...“

„Nein...“

„Doch, aber dafür habe ich dann Heilig Abend und die Feiertage frei.“ erklärte Ingrid.

„Ach, tatsächlich?“

Ingrid nickte grinsend. „Haben Sie so abgezeichnet, Herr Professor.“

„Kann ich mich gar nicht erinnern.“ er schaute ihr schelmisch in die Augen.

„Willst du es ändern?“ grinste Ingrid.

„Nicht wenn du Heilig Abend mit Eva bei mir verbringst.“ grinste er zurück.

Ingrid seufzte. „Lass uns heute Abend in Ruhe darüber sprechen, ja?“

„Das klingt jetzt nicht sehr begeistert...“

„Doch, es wäre schön, aber lass uns später darüber reden. Du musst doch in die Notaufnahme und ich muss auch zurück auf Station. Kommst du nachher zu mir?“

Gernot nickte, dann küssten sie sich noch einmal und verließen sein Büro.

Am frühen Nachmittag war Eva bereits zu Hause als Ingrid nach Hause kam.

„Hallo Mama.“

„Hallo Eva.“

„Schwester Cornelia hat heute morgen angerufen.“

„Ja, das hat sie mir vorhin schon gesagt.“

„Wusste sie wirklich nicht, dass du auf einer anderen Station die Nachtschicht übernehmen musstest?“

„Ich bin gestern nicht in die Klinik gefahren...“ sagte Ingrid langsam.

„Wie? Aber du hast doch gesagt...“

„Ich weiß, was ich gesagt habe und ich hatte wirklich ein schlechtes Gewissen, dass ich dir nicht die Wahrheit gesagt habe.“

„Und wo warst du dann, wenn du nicht in der Klinik warst?“

„Bei Papa...“

„Bei Papa???“ überrascht schaute Eva Ingrid an und sie nickte. „Aber wieso?“

„Wir haben uns viel unterhalten in den letzten Wochen, erst in der Zeit als Onkel Helmut in der Klinik bei uns war und auch jetzt wo Anne dort war und Steffen bei ihm. Ich war mir nicht sicher, ob unsere Gefühle wirklich reichen würden, um nochmal ein gemeinsames Leben zu verbringen, aber gestern Abend wusste ich, dass ich wieder mit ihm zusammen sein will...“

„Also gebt ihr euch eine neue Chance?“

Ingrid nickte.

„Ziehen wir dann wieder zu Papa?“ fragte Eva mit leuchtenden Augen.

„Mal abwarten, überstürzen müssen wir das ja nicht. Übrigens kommt er nachher noch vorbei.“

„Warum konntest du mir vorhin kein ja oder nein als Antwort geben?“ fragte Gernot, als er am Abend bei Ingrid war und Eva im Bett lag.

„Du meinst wegen Heilig Abend?“ fragte Ingrid nachdem sie kurz überlegt hatte, was Gernot meinte und dieser nickte.

„Helmut hat mich zwar gestern zu sich eingeladen, aber ich habe ihm nicht gleich zugesagt.“

„Gisela meinte neulich, ob wir wieder zu ihr kommen würden. In den letzten Jahren haben wir immer zusammen gefeiert, abwechselnd bei ihr und bei mir und dieses Jahr ist sie wieder mit Kochen an der Reihe... Ich glaube nicht, dass sie sich sehr freuen wird, wenn ich sie fragen würde, ob du auch kommen kannst. So viel Platz hat sie ja auch nicht und absagen möchte ich ihr ehrlich gesagt auch nur ungern, da sie dann alleine sein würde...“

„Ich würde dich auch auf meinem Schoß sitzen lassen, wenn das Platz spart.“ grinste Gernot und gab ihr einen Kuss.

„Spinner.“ lächelte Ingrid.

„Wie wäre es, wenn ihr einfach zu mir kommt?“ fragte Gernot dann. „Bei mir ist schließlich mehr als genug Platz.“

„Kochst du dann auch?“ grinste Ingrid.

„Das meinst du nicht ernst?“ verdutzt schaute Gernot sie an und Ingrid musste lachen.

„Nein, aber alleine für dein Gesicht eben war mir die Frage wert. Aber es hätte ja auch sein können, dass du in den letzten Jahren ein bisschen kochen gelernt hast.“

„Ich weiß nicht, wann ich das hätte tun sollen... Also was sagst du zu meinem Vorschlag?“

„Ich rede morgen mit Gisela, aber wenn sie kommt und Helmut dich zu sich eingeladen hat, solltest du ihn auch einladen.“

„Das wird dann ja eine große Weihnachtsfeier.“

„Wäre doch aber auch schön.“

Gernot nickte. „Das stimmt und es lohnt sich dann sogar noch einen Weihnachtsbaum zu kaufen.“

„Hattest du sonst keinen?“

„Doch, aber mehr für Eva wenn sie an einem der Feiertage da war. Heilig Abend habe ich dann meist in der Klinik verbracht und noch irgendwelche Akten oder Unterlagen die liegen geblieben waren noch durchgesehen.“

„Versprichst du mir etwas?“ Ingrid kniete sich auf seinen Schoß und schaute ihm in die Augen, nachdem sie zuvor neben ihm gesessen hatte.

„Was soll ich dir denn versprechen?“

„Dass du in Zukunft an Heilig Abend nicht mehr arbeiten wirst.“

„Nur wenn du mir versprichst, dass wir in Zukunft Heilig Abend immer zusammen verbringen werden.“

„Nicht nur Heilig Abend.“ lächelte Ingrid ihn an und küsste ihn zärtlich. Nach einem Moment hob Gernot Ingrid hoch und trug sie ins Schlafzimmer...

Am nächsten Tag sagte Ingrid Gisela Bescheid, dass sie Heilig Abend bei Gernot verbringen würde und da Gisela sich sehr darüber freute, dass die beiden wieder zusammen waren, hatte sie natürlich nichts dagegen und wollte mit Ingrid dann gemeinsam das Essen zubereiten. Gernot telefonierte dann mit Helmut, der die Einladung ebenfalls gerne annahm und sich freute Ingrid und ihre Schwester näher kennenzulernen.

Ingrid ging nach ihrer Nachtschicht am Morgen des 24. Dezember direkt zu Gernot, da Gisela ja am Nachmittag kommen wollte, war es am einfachsten, wenn sie sich dort noch ein paar Stunden hinlegte und nicht erst in ihre Wohnung fuhr und von dort aus dann zu Gernot. Eva hatte am Vorabend bei Gernot übernachtet und war so bereits da. Gernot musste morgens kurz in die Klinik, konnte aber am Mittag bereits wieder gehen.

„Hallo Eva.“

„Hallo Papa, du bist schon wieder da?“

Gernot nickte. „Es ist sehr ruhig und da wollte ich den restlichen Tag lieber mit euch verbringen. Schläft Mama noch?“

„Ja, ich wollte aber gleich zu ihr, da ich sie gegen 13 Uhr spätestens wecken sollte, wenn sie nicht vorher wach wird.“

„Lass mal, ich gehe zu ihr.“

Gernot ging nach oben, setzte sich an die Bettkante, dann strich er Ingrid sanft über die Haare und über ihren Arm. „Guten morgen.“ hauchte er ihr sanft ins Ohr, dann küsste er sie sanft.

„Nicht aufhören.“ murmelte Ingrid nach einem Moment, öffnete nun erst die Augen und schaute ihn verschlafen, aber mit einem Lächeln an.

„Ich habe schon fast überlegt, ob ich dich nicht doch noch eine Weile schlafen lasse.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Wenn du schon da bist, wird es wohl höchste Zeit endlich aufzustehen. Eva wollte mich doch wecken, wenn ich nicht wach werde...“

„Wollte sie auch gleich und ich bin früher da als erwartet. Es ist erst kurz vor 13 Uhr.“

„Dann warst du aber nicht lange in der Klinik.“

„Ja, da nichts los war habe ich beschlossen wieder zu gehen und den Tag lieber mit euch zu verbringen.“ grinste Gernot.

„Eine gute Entscheidung.“ lächelte Ingrid ihn an und sie küssten sich erneut.

Dann stand Ingrid auf und während sie im Bad war kochte Gernot in der Küche frischen Kaffee und deckte mit Eva den Tisch, da sie beide etwas Hunger hatten und vor dem Abendessen noch etwas essen wollten.

Um 14 Uhr kam Gisela, die darauf bestanden hatte sich um die Einkäufe zu kümmern, wenn sie schon bei Gernot feiern und kochen würden. Während Gisela mit Ingrid in der Küche hantierte, schmückten Gernot und Eva den Weihnachtsbaum, den er zwar schon ein paar Tage vorher gekauft hatte, aber noch keine Zeit gehabt hatte ihn zu schmücken.

Eva bekam von Helmut und Christiane ein goldenes Armband geschenkt und Gernot erkannte auf den ersten Blick, dass es ein Armband seiner Mutter war.

„Mutter wollte immer, dass dieses Armband in unserer Familie bleibt und scheinbar hat sie bei mir eher damit gerechnet, dass ich noch eine Familie gründen würde, als du.“ erklärte Helmut und allen Erwachsenen war bewusst, was dieses Geschenk für das Verhältnis der beiden Brüder bedeutete. Sie verbrachten einen besinnlichen Abend miteinander, der seinen Abschluss beim gemeinsamen Besuch der Christmette in der Nikolaikirche am späten Abend fand.

Während der nächsten Wochen und Monate genossen sie ihre gemeinsame Zeit, so oft es ging verbrachten sie den Abend zusammen, doch über ein erneutes Zusammenziehen sprachen sie nicht.

Es war Anfang Juli, als Ingrid ins Schwesternzimmer kam.

„Yvonne hat angerufen, sie würde ab übermorgen schon wieder arbeiten kommen.“ teilte Cornelia ihr mit.

„Ab übermorgen schon wieder? Sie sagte doch, dass es noch mindestens 2 Wochen dauern würde, als sie letzte Woche da war?“ überrascht schaute Ingrid Cornelia an.

„Ja, aber es ist doch schneller geheilt und ihr Arzt will sie nicht mehr krank schreiben.“

„Hätte ich das vorher gewusst, hätte ich meinen Urlaub nicht abgesagt...“ seufzte Ingrid und setzte sich an den Computer.

„Ich kann deine Schichten übernehmen und du teilst Yvonne für meine ein sowie am Wochenende.“

Ingrid schaute sie nachdenklich an, sagte aber nichts.

„Wir wissen alle, dass du deinen Urlaub verschoben hast, weil Yvonne sich krank gemeldet hat. Du könntest doch noch wegfahren.“

„Ach, das ist doch sowieso schon storniert.“

„Dann buchst du einfach einen neuen Flug nach Frankreich.“

Ingrid schaute Cornelia an, sagte aber nichts weiter und drehte sich zum Computer um. Nachdenklich betrachtete sie die Datei mit dem Dienstplan, dann wandte sie sich wieder zu Cornelia. „Für dich wäre es wirklich kein Problem mich bis zum Wochenende zu vertreten?“

„Warum sollte es? Das war ja ursprünglich auch so geplant.“

In diesem Moment klingelte das Telefon und Ingrid erfuhr, dass die Nachtschwester Grippe hatte und nicht kommen konnte...

„Kannst du heute kurzfristig die Nachtschicht übernehmen?“ fragte Ingrid Cornelia, da diese am nächsten Tag frei hatte.

Cornelia schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, aber heute kann ich wirklich nicht. Morgen wäre kein Problem, auch tagsüber nicht, aber nicht heute.“

„Es geht ja nur um heute, ab morgen hat sie ja frei als Ausgleich für die Nachtschicht. Wäre wohl auch zu einfach gewesen...“

Cornelia verließ das Schwesternzimmer und ging zu einem Patienten, der geklingelt hatte.

„Hast du eine Lösung gefunden?“ fragte sie als sie zurück kam und Ingrid noch immer ratlos den Bildschirm anschaute.

„Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als eine Doppelschicht zu übernehmen. Vladi hat auch keine Zeit, ihn habe ich eben angerufen...“

„Aber dann übernehme ich deine morgige Schicht.“

„Das musst du nicht. Ich habe heute ja nur eine kurze Frühschicht und...“

„Ich muss nicht, aber ich mache es gerne. Packe du heute Mittag deinen Koffer, buche deinen Flug für morgen und komme am Sonntag gut erholt mit unserem Chef wieder zurück.“

„Dann musst du hier aber auch dafür sorgen, dass es nicht so viel Gerede gibt, das ich frei mache, weil Yvonne wieder kommt.“

„Gibt es nicht. Fast alle wissen schließlich, dass ihr wieder zusammen seid und du bis zu Yvones Krankmeldung mit ihm gemeinsam fahren wolltest.“

Am Mittag rief Ingrid ihre Schwester an, um ihr zu sagen, dass sie Eva am Freitag Mittag bitte doch, wie ursprünglich vereinbart, an der Schule abholen sollte, da sie auf Klassenfahrt war und Freitag zurück kommen würde. Gisela zögerte zwar kurz, stimmte dann aber zu und auch Eva gab Ingrid Bescheid, dass sie kurzfristig doch noch ihren Urlaub bekam und daher Gernot nach fliegen würde und am Sonntagabend dann mit ihm aus Frankreich zurück kam.

Nach der Nachtschicht fuhr Ingrid am nächsten Tag nach Hause und musste kurz danach schon los zum Flughafen. Im Flugzeug versuchte sie etwas zu schlafen, doch um wirklich zur Ruhe zu kommen war der Flug zu kurz. Nachdem sie ihr Gepäck hatte ließ sie sich mit einem Taxi zu Gernots Hotel fahren. Die junge Frau an der Rezeption kam zu Ingrids Glück aus Deutschland, sodass sie ihr in wenigen Sätzen erklärte, wer sie war und es war recht unkompliziert, dass sie mit zu Gernot ins Zimmer konnte. Dort ging sie kurz ins Bad und legte sich dann ins Bett. Eigentlich wollte sie sich nur kurz hinlegen, aber dann schlief sie doch fest ein...

Gernot kam am späten Nachmittag zurück in sein Zimmer, am Vortag hatte er mit Ingrid nicht telefoniert, da erst mehrfach besetzt war, als er sie anrufen wollte und abends war sie gar nicht zu Hause gewesen. Er bedauerte es, dass Ingrid nicht hatte mitfahren können und noch vor seiner Abreise Frau Marquardt angekündigt, dass er, wenn er zurück war persönlich überprüfen würde, ob wirklich kein Geld da war zur Einstellung einer weiteren Pflegekraft, da es ja nicht sein konnte, dass ein geplanter Urlaub kurzfristig abgesagt wurde, weil es zu wenig Personal gab.

Überrascht sah Gernot einen fremden Koffer beim Eintreten in sein Zimmer, dann fiel sein Blick auf das Bett und sogleich legte sich ein Lächeln auf sein Gesicht, als er Ingrid dort schlafend sah. Er legte sich zu ihr ins Bett und küsste sanft ihren Nacken,

nach einem Moment wurde Ingrid wach, drehte sich von der Seite auf den Rücken und öffnete die Augen.

„Guten Abend“ lächelte Gernot sie an. „Oder soll ich besser sagen guten Morgen?“

„Hallo mein Schatz. Ist es schon so spät?“

„17 Uhr gleich.“

„So lange wollte ich gar nicht schlafen.“ gähnte Ingrid und streckte sich.

„Warum hast du nicht gesagt, dass du doch noch kommst?“

„Weil es dann keine Überraschung mehr gewesen wäre. Yvonne rief gestern an, dass sie ab morgen doch wieder kommen würde und Cornelia hat dann angeboten meine Schichten zu übernehmen und Yvonne ihre. Nachdem sich die Nachtschwester dann aber für gestern auch noch krank gemeldet hat, habe ich gestern Abend noch gearbeitet und bin danach zu Hause nur meinen Koffer holen gefahren, ehe es gleich zum Flughafen weiterging.“

„Und was hättest du gemacht, wenn ich mir hier schon jemand neues angelacht hätte?“ grinste Gernot frech.

„Hättest du nicht“

„Nicht?“ grinste Gernot noch immer und Ingrid schüttelte den Kopf.

„Nein, weil du genau weißt, dass ich dich dann umbringen würde und du nie wollen würdest, dass die Mutter deiner Tochter zur Mörderin wird.“

Bevor Gernot darauf etwas erwidern konnte verschloss Ingrid seinen Mund mit einem zärtlichen Kuss...

Am letzten Abend gingen in einem Restaurant etwas essen und danach noch ein Stück an der Seine spazieren. In der Nähe des Eiffelturms, auf der anderen Seite der Seine, blieben sie schließlich stehen. Gernot lehnte sich an die Brüstung und legte seine Arme um Ingrid.

„Es ist schön, dass du da bist und wir noch ein paar Tage hier gemeinsam verbringen konnten.“

„Ich bin auch froh, dass es doch noch geklappt hat.“ sanft küssten sie sich.

„Ingrid...“ begann Gernot, doch Ingrid fiel ihm ins Wort.

„Schau mal, Liebling, der Eiffelturm.“ Ingrid deutete auf diesen und Gernot drehte sich um. Der Eiffelturm glitzerte nun bunt, nachdem er zuvor nur beleuchtet gewesen war.

„Warum haben wir das während der letzten Tage noch nicht gesehen?“

„Das Funkeln ist nur einmal die Stunde für wenige Minuten, wenn es dunkel ist. Das habe ich während der letzten Tage mal gehört...“

Ingrid holte schnell ihre Kamera aus der Tasche weil sie davon unbedingt noch ein paar Bilder machen wollte. „Vielleicht sind wir immer zu früh zurück aufs Zimmer gegangen, du musstest ja morgens immer früh los zu dem Kongress...“ grinste Ingrid nun und steckte die Kamera wieder ein.

„Vielleicht“ lächelte Gernot sie an und überlegte ob er einen erneuten Ansatz machen sollte, doch Ingrid schien gar nicht gemerkt zu haben, dass er zuvor etwas hatte sagen wollen...

Am nächsten Tag flogen sie gemeinsam zurück und Helmut hatte vorher schon angeboten, sie abzuholen.

„Wir sollten öfter mal ein paar Tage verreisen.“ lächelte Gernot Ingrid an, während sie mit ihrem Gepäck zum Parkplatz gingen.

Ingrid nickte lächelnd. „Es war wunderschön in Paris.“

„Das war es.“

Plötzlich blieb Ingrid stehen und ließ vor Schreck die Wasserflasche fallen, die sich vor wenigen Minuten noch gekauft hatte. „Nein... Das glaube ich nicht...“

„Was ist los, Ingrid?“ fragend schaute Gernot sie an und dann in die Richtung in die Ingrid eben geschaut hatte.

„Ich muss hier weg.“ sagte Ingrid nur, ließ ihren Koffer stehen und eilte in die andere Richtung zum Taxistand.

„INGRID!“ rief Gernot ihr nach, doch sie reagierte nicht mehr auf ihn.

Mit seinem eigenen Koffer und Ingrids ging Gernot weiter zu Gisela, die den Mann, den sie eben geküsst hatte, weg schickte. „Kannst du mir erklären, was mit Ingrid los ist?“

„Das muss Ingrid dir selbst sagen, was ihr Problem zu sein scheint. Hätte ich gewusst, wann ihr landet, hätte ich Jochen wahrscheinlich nicht zum Flughafen gebracht, weil ich es Ingrid gerne anders gesagt hätte. Ich habe aber kein schlechtes Gewissen und bin auch der Meinung, dass ich es heute nicht mehr zu haben brauche, das kannst du ihr auch gerne sagen, wenn du sie vor mir siehst.“

Gisela ließ Gernot stehen, der ihr nun perplex nach schaute und dann weiter ging zum Parkplatz, wo Helmut bereits ans Auto gelehnt wartete.

„Deine Frau kommt wohl gleich nach?“ grinste Helmut frech, als Gernot mit den beiden Koffern zu ihm kam.

„Schön wär's. Sie hat ein Taxi genommen.“

Überrascht schaute Helmut ihn nun an und sein Lächeln verschwand. „Hattet ihr Streit?“

„Gisela hat einen Mann zum Flughafen gebracht und zum Abschied geküsst, daraufhin ist Ingrid zum Taxistand geeilt, hat mich mit ihrem Koffer stehen lassen und Gisela wollte mir auch nichts erklären, meinte nur, dass Ingrid mir erklären müsse, was ihr Problem zu sein scheint, auch wenn sie es wohl wusste.“

„Gisela hat einen Freund?“

„Offensichtlich, auch wenn das wohl niemand bisher wusste.“ Nachdem Gernot die Koffer eingeladen hatte, stiegen sie ein und fuhren los.

„Soll ich dich zu Ingrid fahren?“ fragte Helmut während der Fahrt.

„Nein.“ antwortete Gernot kurz angebunden und danach fuhren sie schweigend weiter. Nach ca. 30min erreichten sie Gernots Haus, Gernot bedankte sich bei Helmut, dass dieser ihn abgeholt hat, nahm die beiden Koffer und ging ins Haus.

Ingrid hatte sich mit dem Taxi zum Hauptbahnhof fahren lassen und nachdem sie ausgestiegen war, atmete sie erst einmal tief ein und aus. Kurz überlegte sie, dann ging sie zu Fuß zum Zoo in der Hoffnung, dass sie sich dort innerlich wieder sammeln könnte und niemandem aus ihrer Familie begegnen würde...

Ungefähr 30 Jahre hatte sie Jochen nicht gesehen, doch als sie ihn am Flughafen mit Gisela gesehen hatte, hatte sie ihn dennoch sofort erkannt. Einige Stunden verbrachte sie im Zoo und dachte nach, über die Vergangenheit und die Gegenwart, vor allem darüber, dass Gisela nach all den Jahren nun wieder mit Jochen zusammen war und warum sie ihr davon nichts erzählt hatte. Gisela mit Jochen zu sehen hatte sie geschockt, auch wenn es eigentlich Vergangenheit war, was damals war und sie selbst keine Gefühle mehr für Jochen hatte, doch ihn nach all den Jahren wieder zu sehen hatte sie einfach nicht erwartet...

Erst kurz vor Schließung des Zoos verließ Ingrid diesen wieder und machte sich auf den Weg zu Giselas Wohnung.

„Ingrid.“ überrascht schaute Gisela ihre Schwester an, als sie die Tür öffnete. „Mit dir hätte ich ehrlich gesagt nicht mehr gerechnet.“

„Gisela, es tut mir leid, dass ich vorhin am Flughafen so reagiert habe.“

„Ach, muss ich dir das glauben?“

„Es wäre deutlich leichter, wenn du es tun würdest, ja. Können wir uns vielleicht in deiner Wohnung unterhalten und nicht hier zwischen Tür und Angel?“

Gisela trat einen Schritt zur Seite, sodass Ingrid hinein gehen konnte.

„Ich bin nicht weg, weil du wieder mit Jochen zusammen bist, sondern weil ich einfach nicht mehr erwartet habe, Jochen nochmal wieder zu sehen.“ versuchte Ingrid zu erklären. „Du weißt, wie schwer die Trennung damals für mich war und auch wenn das alles schon so lange her ist und sich so vieles seitdem verändert hat, war es einfach ein Schock Jochen plötzlich wieder zu sehen.“

Gisela nickte langsam. „Ich wollte es dir in Ruhe diese Woche sagen und nicht während der letzten beiden Wochen anrufen und sagen 'Ingrid, ich weiß, dass du hast eigentlich nicht viel Zeit, aber du solltest wissen, dass ich wieder mit Jochen zusammen bin.'“

„Klingt als hättest du schon geahnt, dass ich nicht vor Freude in die Luft springen würde.“ schmunzelte Ingrid.

„Ich habe gehofft, dass du es mir gönnen würdest. Ich weiß, wie es damals für dich war, aber dachte heute ist alles anders, du bist mit Gernot zusammen und liebst ihn. Vorhin war er übrigens nicht sehr erfreut, als du plötzlich weg warst...“

„Hat er was zu dir gesagt?“

„Er fragte mich, ob ich ihm erklären könnte, was mit dir sei und ich meinte dann, dass du ihm das selbst erklären müsstest. Ich glaube, ich habe etwas über reagiert in dem Moment, aber ich war einfach enttäuscht, dass du offensichtlich immer noch ein Problem damit hast, wenn ich wieder mit Jochen zusammen bin.“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe wirklich kein Problem damit. Im Gegenteil, ich freue mich doch für dich, wenn du jetzt auch nicht mehr alleine bist.“ aufmunternd schaute Ingrid Gisela an und umarmte sie. „Wo habt ihr euch eigentlich wieder getroffen?“

„Vor 4 Wochen als ich in Berlin war, im ersten Moment dachte ich, ich sehe nicht recht, am nächsten Abend hat er mich zum Essen eingeladen und wir haben uns lange unterhalten. Irgendwie haben wir beide gleich gemerkt, dass da noch immer etwas zwischen uns ist...“

„Also bist du wegen ihm 3 Tage länger dort geblieben?“ grinste Ingrid.

Gisela nickte. „Dass er dieses Wochenende nach Leipzig kommen würde hat sich erst recht kurzfristig ergeben nachdem du sagtest, dass du nicht mit Gernot nach Paris fliegen würdest und da dachte ich, es wäre wohl eine gute Gelegenheit es dir dann zu erzählen, aber als du dann sagtest, dass du doch noch fliegst habe ich kurz überlegt, ob ich Jochen frage, ob er nächste Woche erst kommen kann, aber stattdessen habe ich Eva dann vorhin inständig gebeten, dass sie dir nicht erzählt, dass ich seit kurzem einen Freund habe und ich es dir gerne selbst sagen möchte.“

„Sie hat ihn also am Wochenende schon kennengelernt.“

Gisela nickte. „Sie weiß aber nur, dass ich damals schon einmal kurz mit ihm zusammen war, aber nicht dass ich mich von ihm getrennt habe, als ich erfahren habe, dass er sich von dir trennte, als er sich in mich verliebt hat.“

„Ist ja auch nicht unbedingt wichtig, dass sie das weiß. Was macht Jochen mittlerweile eigentlich und wo wohnt er?“

„Er ist Dozent an der Pariser Universität.“

„Da hat er sich seinen Traum, den er früher schon hatte, also wirklich erfüllt.“

Gisela nickte. „Seit 15 Jahren ist er nun schon in Frankreich und wird wohl auch dort bleiben bis zu seiner Pensionierung...“

„Kann ich verstehen.“ sagte Ingrid nachdenklich und wusste schon, dass Gisela wohl über kurz oder lang Leipzig verlassen würde...

Nachdem Ingrid sich von Gisela verabschiedet hatte, fuhr sie nach Hause und schickte unterwegs Gernot eine Nachricht „*Tut mir leid, dass ich vorhin ohne Erklärung weg bin. Ich erkläre es dir morgen. Kuss Ingrid.*“

Am nächsten Tag kam Ingrid gegen Mittag zu Gernot ins Büro, den sie bis dahin noch nicht gesehen hatte. Auf ihre Nachricht vom Vortag hatte er nicht geantwortet.

„Hallo Gernot, hast du kurz Zeit?“

Gernot schaute kurz auf, doch bis er zu sprechen begann schaute er schon wieder in die Akte auf seinem Schreibtisch. „Ich muss gleich in den OP.“

„Ich würde dir gern erklären, was ge...“

Gernot fiel ihr ins Wort und schaute wieder auf. „Ich will es gar nicht mehr hören, Ingrid. Gisela hat einen Freund und damit hast DU offensichtlich ja ein Problem.“ sagte er sauer.

„Nein“

„Doch, sonst hättest du ja gestern nicht so reagiert.“ kalt schaute Gernot Ingrid an.

„Du hast ja keine Ahnung...“ fassungslos schaute Ingrid ihn nun an.

„Schön, dass wir das nun auch geklärt hätten. Wahrscheinlich wäre es am besten gewesen, wir hätten unsere Beziehung nicht nochmal aufgewärmt.“

„Das fällt dir ja früh ein.“

„Ich konnte leider nicht vorhersehen, dass es SO kommen würde. Verdammt, Ingrid, wenn du mir vorgestern als wir an der Seine spazieren gegangen sind und am Eiffelturm stehen geblieben sind, nicht ins Wort gefallen wärst, dass der funkelt, hätte ich dich gefragt, ob du mich nochmal heiraten willst, aber jetzt bin ich froh, dass ich es nicht getan habe.“

„Wwwaaasss?“ perplex schaute Ingrid ihn an.

„Wir sollten die letzten Wochen und Monate vergessen.“

„Das ist nicht dein Ernst?!“

„Doch, Ingrid. Mein voller Ernst.“

„Glaubst du wirklich, dass wir jetzt einfach da weiter machen können als *Freunde* wo wir Ende letzten Jahres waren?“

„Ich weiß es nicht, aber da wo wir momentan sind kann ich auch nicht mehr weiter machen. Dein Koffer steht übrigens bei mir zu Hause im Flur, den kannst du dir holen, wie es dir passt.“

„Ist das dein letztes Wort?“

„Ja.“ Gernot wandte sich von Ingrid wieder ab.

Ingrid schüttelte fassungslos über den Verlauf des Gesprächs den Kopf und verließ Gernots Büro...

„Alles in Ordnung?“ fragte Cornelia überrascht, als Ingrid wenige Minuten später zurück ins Schwesternzimmer kam. „Du wolltest doch Mittagspause mit dem Professor machen?“

„Er hat gleich eine OP.“ Ingrid setzte sich an den Computer. „Kannst du morgen mit mir tauschen und die Frühschicht übernehmen?“ fragte sie dann nach einem Moment.

Cornelia überlegte einen Moment. „Morgen ist Dienstag, oder...? Ja, das geht.“

„Sehr gut.“ Ingrid änderte den Dienstplan. Am nächsten Tag würde, wie jeden Dienstag, Gernot die Visite leiten und da Ingrid nicht abschätzen konnte, wie es zwischen ihr und Gernot dann am nächsten Tag und die nächste Zeit sein würde, wollte sie ihm zunächst mal soweit es ging aus dem Weg gehen.

Nach dem Ende ihrer Schicht sah Ingrid, dass Gernots Wagen noch vor der Klinik stand und so fuhr sie direkt zu seinem Haus, um ihren Koffer zu holen und packte im Schlafzimmer und Bad auch ihre paar Sachen ein, die sie bei ihm hatte. Den Schlüssel behielt sie jedoch denn ihre Sachen zu packen war ihr schon nicht leicht gefallen, aber ihm seinen Schlüssel in den Briefkasten zu werfen würde es irgendwie so endgültig machen und das wollte sie sich noch nicht eingestehen, dass es tatsächlich wieder vorbei sein sollte, nur weil sie vom Anblick Jochens so überrascht war...

Als Ingrid sich gerade ins Auto gesetzt hatte um nach Hause zu fahren klingelte ihr Handy.

„Hallo Ingrid, ich bin's Anne.“

„Anne, hallo.“ Ingrid seufzte.

„Ich wollte dich fragen, ob ich Steffen am Freitag schon gegen 13 oder 14 Uhr bringen kann. Für abends habe ich eine Verabredung bzw. wurde ich gefragt ob ich Zeit hätte und möchte nur ungern absagen.“

„Ruf bitte Gernot an und sprich das mit ihm ab.“

„Aber ich dachte, dass du sowieso das Wochenende mit ihm verbringen wirst und meist warst du doch auch zuletzt da, wenn...“

„Zuletzt ja, aber in Zukunft nicht mehr.“

„Soll das heißen...“

„Wir haben uns getrennt, also bitte frage Gernot.“

„Aber wieso denn?“ Die Überraschung Annes war deutlich zu hören.

„Anne, das geht dich nichts an.“ sagte Ingrid bestimmt. „Das ist allein unsere Sache. Ich hatte wirklich kein Problem damit, wenn wir beide uns abgestimmt haben, wenn du Steffen in den letzten Monaten früher bringen wolltest, weil ich es im Gegensatz zu Gernot unkomplizierter geschafft habe früher Feierabend zu machen oder dann zu Gernot zu fahren, aber die Situation hat sich jetzt wieder geändert und ich möchte dich bitten das einfach zu akzeptieren. Mach's gut, Anne.“ dann legte Ingrid auf, schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Als sie wieder aufschaute und endlich losfahren wollte, kam Gernot nach Hause. Überrascht schauten sie sich an, doch dann schaltete Ingrid den Motor ein und fuhr nach Hause.

Während der nächsten Wochen gingen sie einander aus dem Weg, sprachen nur über das nötigste, was Eva betraf und alle dienstlichen Belange besprachen sie in höchster Professionalität, sprachen sich nicht einmal mehr mit ihren Vornamen an und setzten sich. Nach außen hin ließen sie sich auf diesem Wege nicht anmerken, wie sehr es ihnen beiden weh tat, dass es so gekommen war. Ingrid merkte schließlich, dass sie so nicht mehr weiter machen wollte und als sie eine Annonce in der Zeitung sah, traf sie eine Entscheidung.

Ende September hatte Ingrid Nachtdienst und sie war froh, dass es eine ruhige Nacht war, sodass sie einen Brief schreiben konnte, den sie Gernot auf den Schreibtisch legen wollte. Bevor sie den Brief in einen Umschlag steckte las sie ihn nochmal durch, überdachte ihre Worte und Entscheidung. So wie es im Moment war konnte es nicht mehr weiter gehen, irgendwann würde sie selbst daran zu Grunde gehen, wie es zwischen ihr und Gernot momentan war und ihn dennoch beinahe täglich sehen zu müssen ertrug sie nicht mehr. Gemeinsam mit den Akten der entlassenen Patienten nahm sie den Brief und einen weiteren Umschlag und brachte alles in Gernots Büro. Sie achtete nicht auf Gernots Couch und erschreckte sich, als sie sich umdrehte und Gernot darauf liegen sah, der sie schweigend anschaute.

„Was machst du denn hier?“ fragte Ingrid, als sie sich wieder gefangen hatte.

„Meine Heizung ist ausgefallen, sodass ich zu Hause weder heizen kann noch warmes Wasser habe und es kann erst morgen, also heute, jemand kommen um sie zu überprüfen. Gestern Abend war ich erst so spät fertig mit den Unterlagen, dass ich beschlossen habe hier zu übernachten, wenn ich zu Hause heute morgen sowieso nur kalt duschen könnte. Und du?“

„Ich habe Nachtdienst und wollte dir noch schnell die Patientenakten bringen, ehe ich Feierabend mache.“

„Und was ist in dem Umschlag?“

Ingrid zögerte einen Moment, ehe sie antwortete. „Meine Kündigung.“ sagte sie dann.

„Was?“ perplex schaute Gernot sie an.

Ingrid nahm die beiden Umschläge vom Schreibtisch und ging zur Couch. „Mag sein, dass es für dich kein Problem ist, die nächsten Jahre bis wir beide irgendwann das Rentenalter erreichen noch so weiter zu machen, wie während der letzten Wochen, Gernot. Aber ich kann das nicht mehr.“ Ingrid legte ihm die Umschläge auf den Tisch.

„Ich hab's dir versucht zu erklären, daher sind es 2 Briefe und hoffe, du kannst mich zumindest ein wenig verstehen.“

Bevor Gernot antworten konnte hatte Ingrid sein Büro schon wieder verlassen und Gernot schaute ihr sprachlos nach, dann nahm er die Umschläge in die Hand. Auf einen hatte Ingrid handschriftlich seinen Namen geschrieben, der andere war an die Klinik adressiert.

Gernot öffnete als erstes den zweiten Brief, überflog die Zeilen, die Ingrid geschrieben hatte 'kündige ich fristgemäß zum Jahresende'. Dreimal las Gernot die Kündigung, bis er schließlich den anderen Brief öffnete.

„Lieber Gernot,

während der letzten Wochen habe ich stets gehofft, dass sich die Situation zwischen uns wieder ändern und normalisieren würde, aber je mehr Zeit vergeht, umso deutlicher wird mir bewusst, dass sich zwischen uns nichts ändert und auch wohl nichts mehr ändern wird. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, dass wir uns immer weiter voneinander entfernen, es täglich schlimmer wird und so kann und will ich nicht länger mit dir zusammen arbeiten.

Jochen, Giselas Freund, kenne ich von früher und vor vielen Jahren war ich mit ihm zusammen, bis er sich von mir getrennt hat. In der Zeit danach habe ich mich von all meinen Freunden und meiner Familie entfernt, wollte einfach nur alleine sein und habe mich wenn ich von der Arbeit nach Hause kam in meiner Wohnung verkrochen. Über ein halbes Jahr dauerte es bis ich wieder unter Leute ging, mein Leben weiter leben wollte und dann stellte mir Gisela ihren neuen Freund vor mit dem sie seit ein paar Monaten zusammen war. Jochen war dieser Mann und als Gisela erfuhr, dass ihr Jochen der Mann für meinen Kummer war, hat sie sich sofort von ihm getrennt. Gisela hatte zuvor ein Jahr im Ausland verbracht, weshalb sie Jochen während ich mit ihm zusammen war nicht kennengelernt hatte. Danach habe ich Jochen nicht mehr wieder gesehen, bis zu dem Tag am Flughafen. In diesem Moment kamen so viele Erinnerungen hoch und ich wollte einfach nur alleine sein.

Gernot, es tut mir wirklich leid, dass ich dich in dem Moment so vor den Kopf gestoßen habe und die Distanz zwischen uns seit diesem Tag halte ich nicht mehr aus. Vor allem wird es auf Dauer der Klinik schaden, wenn die Oberschwester und der Klinikleiter so miteinander umgehen, wie wir es tun, weshalb ich mich dazu entschieden habe die Klinik zu verlassen.

In der Uniklinik Halle ist die Stelle einer Krankenschwester vor kurzem ausgeschrieben worden auf die ich mich beworben habe. Vor ein paar Tagen habe ich die Zusage bekommen, dass ich im nächsten Monat anfangen könnte, aber ich habe gesagt, dass ich erst zum Jahresende kündigen könnte und somit im Januar die Stelle antreten kann, wo man mir sehr entgegen kam.

Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen, aber ich halte es nicht mehr aus dich jeden Tag in der Klinik zu sehen und so distanziert mit dir zu reden. Vielleicht ist es Wunschdenken von mir, dass eine berufliche Distanz uns privat wieder einander näher bringt und damit meine ich nicht, dass wir nochmal ein Paar werden. Die Tatsache, dass wir keine gemeinsame Zukunft haben, uns ein gemeinsames Leben nicht vergönnt ist, sollten wir einfach akzeptieren, aber eine normale Umgangsweise muss doch trotz allem was war möglich sein und wir haben es schon einmal geschafft gute Freunde zu sein, obwohl wir von unseren Gefühlen füreinander wussten. Wenn wir es nicht um unsern Willen tun, sollten wir es zumindest für Eva versuchen, die darunter wahrscheinlich noch mehr leidet, als wir beide.

Ich weiß, dass ich die Kündigung Frau Marquardt geben müsste, aber ich wollte nicht, dass du es von ihr erfährst, sondern dir selbst meine Entscheidung mitteilen und bitte dich mein Schreiben an Frau Marquardt weiter zu geben.

Ich hoffe wirklich sehr, dass du mir eines Tages verzeihen kannst und wir es wieder schaffen können ein freundschaftliches Verhältnis zueinander zu haben.

In Liebe

Deine Ingrid

Gernot seufzte, für ihn waren die letzten Wochen auch nicht leicht gewesen und er hatte sich oftmals gefragt, ob er zu voreilig reagiert hatte, als er zu Ingrid gesagt hatte, dass sie die letzten Monate, in denen sie wieder zusammen gewesen waren vergessen sollten. Er hatte so lange gehofft, dass sie noch einmal zusammen kommen würden, eine gemeinsame Zukunft haben würden und er hat sie ein zweites Mal heiraten wollen bis sie ihn einfach so am Flughafen hat stehen lassen.

Nach einiger Zeit nahm Gernot beide Briefe und ging ins Schwesternzimmer. „Ist die Oberschwester gar nicht mehr da?“ fragte er überrascht, als er Ingrid dort nicht mehr vorfand.

„Sie hatte Nachtdienst und ist schon vor über 1 Stunde nach Hause gefahren, als sie Feierabend hatte.“ antwortete ihm die Schwester.

„Oh.“ Gernot schaute auf die Uhr. „Danke.“ er hatte gar nicht gemerkt, wie viel Uhr es schon war.

Gernot ging zurück in sein Büro und nahm seine Autoschlüssel, als er die Klinik verlassen wollte begegnete ihm Barbara. „Sagen Sie bitte alle Termine für heute morgen ab. Ich weiß nicht, wann ich wieder zurück bin.“

„Was? Wieso? Aber..“ doch Gernot ließ sie stehen ohne eine Antwort zu geben und fuhr zu Ingrid.

Mehrfach musste Gernot klingeln, ehe Ingrid die Tür aufmachte und ihn müde anschaute. Nachdem Eva zur Schule gegangen war, hatte sie sich gerade ins Bett gelegt „Was machst DU denn hier?“

„Ich will, dass du bleibst.“ entschlossen schaute Gernot sie an.

„Was?“ verwirrt schaute Ingrid ihn an, musste gähnen und streckte sich.

„Ich will nicht, dass du kündigst, ich will, dass du bleibst.“

„Gernot, ich HABE gekündigt.“

„Keiner weiß davon, ich zerreiße deine Kündigung.“

„Meine Entscheidung steht fest. Ich habe die Kündigung dir gegeben, damit du es nicht von Frau Marquardt erfährst und nicht damit du dir etwas überlegen kannst, damit ich es mir anders überlege.“

„Lass uns bitte noch einmal in Ruhe über uns reden, Ingrid und überdenke deine Entscheidung nochmal. Wir möchten doch beide nicht, dass es ewig zwischen uns so bleibt, wie es jetzt ist.“

„Ehrlich gesagt hatte ich in den letzten Wochen nicht das Gefühl, dass dir das alles sonderlich viel ausmacht.“

„Das tut es aber. Ingrid, ich war ein Idiot, das ist mir klar. Ich weiß selbst nicht, was an dem Tag mit mir los war. Du fehlst mir, Ingrid und ich will nicht, dass du auch noch die Klinik verlässt.“ er schaute ihr in die Augen und näherte sich mit seinem Gesicht langsam ihrem. „Ich liebe dich.“ Obwohl Gernot nicht wusste, wie Ingrid reagieren würde begann er sie zärtlich zu küssen.

„Ich liebe dich auch.“ hauchte Ingrid leise zwischen zwei Küssen und dachte nicht weiter darüber nach, als sie Gernot mit in ihr Schlafzimmer zog...

Einige Stunden später wachte Ingrid auf und war wieder alleine, auf dem Nachttisch lag ein Briefumschlag und Ingrid nahm ihn in die Hand. Ein kurzer Blick genügte, um

zu wissen, dass es ihre Kündigung war und sie bereute es, dass sie Gernot nicht zurück gewiesen und weg geschickt hatte. Ingrid drehte sich wieder um, konnte jedoch nicht mehr einschlafen, stand schließlich auf und nahm das Telefon um in der Klinik anzurufen.

„Büro Professor Simoni. Grigoleit guten Tag.“ meldete sich Barbara.

„Oberschwester Ingrid hier, hallo Frau Grigoleit. Ist der Professor zu sprechen?“

„Das tut mir leid, Oberschwester, er ist gar nicht im Haus.“

„Können Sie mir sagen, wann er wieder da ist?“

„Nein, er hat heute morgen die Klinik verlassen, als ich kam und sich seitdem nicht mehr gemeldet. Gestern hat er mir aber gesagt, dass er heute Nachmittag zu Hause sein muss, weil er einen Heizungsinstallateur erwartet.“

„Danke, Frau Grigoleit.“ Ingrid legte auf, überlegte kurz Gernot zu Hause anzurufen, aber dann machte sie sich fertig, nahm den Brief mit ihrer Kündigung mit und fuhr zu Gernot.

„Ingrid.“ freudig überrascht lächelte Gernot sie an, nachdem sie geklingelt hatte, wollte ihr einen Kuss geben, doch Ingrid wich ihm aus.

„Hallo Gernot. Hast du kurz Zeit?“

Gernot nickte und ging zur Seite, sodass Ingrid ins Haus gehen konnte. Im Wohnzimmer hielt Ingrid Gernot den Umschlag hin, der diesen überrascht anschaute.

„Was soll das?“ fragte Gernot.

„Den hast du vorhin vergessen wieder mitzunehmen.“

„Nein, ich wollte nicht, dass ihn jemand in der Klinik sieht und erfährt, dass du kündigen wolltest.“

„Meine Entscheidung steht fest, Gernot. Es bleibt dabei, dass ich die Sachsenklinik verlassen werde und der heutige Morgen hat daran nichts geändert.“

„Aber ich dachte...“

„Was Gernot? Dass es mir egal ist, dass du mir vor wenigen Wochen erst ins Gesicht gesagt hast, dass es wahrscheinlich am besten gewesen wäre, wenn wir unsere Beziehung nicht noch einmal aufgewärmt hätten? Wir die vorangegangenen Monate einfach vergessen sollten? Dass wir jetzt wiederum einfach so tun könnten, als hätte es die letzten Wochen, in denen wir kaum miteinander geredet haben nicht gegeben hätte? Nein, Gernot das kann ich nicht und ich will es ehrlich gesagt auch gar nicht mehr. Zweimal haben wir versucht unser Leben zu teilen und es hat beide Male nicht sein sollen, dass es von Dauer ist. Es macht mir nichts aus, dass du weißt, dass ich dich liebe, dass ich es wohl tun werde so lange ich lebe und ich weiß, dass es dir genauso geht, aber ein gemeinsames Leben ist uns nicht vergönnt. Vor allem geht es nicht nur um uns beide, sondern auch um Eva und jedes Mal bin ich es, die ihr erklären muss, warum wir uns wieder getrennt haben.“

„Ingrid...“

„Nein, Gernot.“ fiel Ingrid ihm ins Wort. „Letztes Jahr dachte ich wirklich, dass wir es schaffen würden und es dieses Mal 'für immer' sein würde, aber so langsam denke ich, wenn ich Jochen nicht so plötzlich wieder getroffen hätte und du dich seinetwegen von mir getrennt hättest, dann wäre irgendetwas andere gekommen.“

Gernot schüttelte den Kopf. „Wir hätten es geschafft, Ingrid. Wir können es schaffen, weil wir uns lieben. Davon bin ich überzeugt.“

Ingrid schloss die Augen und schüttelte leicht den Kopf. „Lass uns Freunde bleiben und vor allem lass mich mein Leben so leben wie ich es möchte. Dazu gehört auch, dass ich entscheide wo ich arbeite.“

„Du willst also wirklich wieder 'nur' als Krankenschwester arbeiten und nicht mehr weiter als Oberschwester?“

„Ich habe bis letztes Jahr nie darüber nachgedacht, irgendwann als Oberschwester zu arbeiten und ich habe kein Problem damit mich beruflich wieder zurück zu stufen.“

Gernot nickte langsam, dann gab er Ingrid ihren Umschlag mit der Kündigung zurück.

„Gib ihn selbst Frau Marquardt.“

„Keine weiteren Versuche mich umzustimmen?“

„Ich weiß, dass es zwecklos wäre.“ Gernot zwang sich zu einem leichten Lächeln.

„Wirst du dann auch nach Halle umziehen?“

„Nein, so weit ist es ja nicht und Eva würde auch gar nicht mit nach Halle wollen, ihre Schule und all ihre Freunde sind hier und außerdem finde ich selbst zum Leben Leipzig auch deutlich schöner als Halle.“

„Das kann ich sogar gut verstehen. Darf ich dich noch eine Sache fragen?“

Ingrid nickte.

„Ich habe dir gesagt, dass ich dich in Paris fragen wollte, ob du mich nochmal heiratest. Was hättest du gesagt, wenn ich dich gefragt hätte?“

„An dem Tag hätte ich wahrscheinlich 'ja' gesagt. Und du? Hättest du in deinem Büro, am Tag nachdem wir zurück gekommen sind, anders reagiert, wenn du mich in Paris gefragt hättest?“

Gernot seufzte und zuckte die Schultern. „Es kann sein, ja, aber ich weiß es nicht.“

„Scheint so, als hätte alles auch anders kommen können. Wir sehen uns in der Klinik.“

Ingrid wandte sich ab und fuhr nach Hause.

Am Abend fuhr Ingrid früher in die Klinik, da sie hoffte Sarah Marquardt dann noch in ihrem Büro anzutreffen.

„Oberschwester, was kann ich für Sie tun?“ fragte Sarah, als Ingrid ihr Büro betrat und deutete auf den Stuhl vor Ihrem Schreibtisch.

Ingrid atmete tief ein und aus, ehe sie zu sprechen begann. „Ich möchte Sie bitten meine Kündigung zu akzeptieren.“

Überrascht schaute Sarah Ingrid an und nahm fast mechanisch den Umschlag entgegen, den Ingrid ihr überreichte. „Bitte?“ schnell überflog sie das Geschriebene.

„Ist das Ihr Ernst?“

Ingrid nickte. „Ich habe mir das gut überlegt.“

„Ich gehe davon aus, dass Sie mit Professor Simoni darüber nicht gesprochen haben?“

„Ich habe auch ihn vor vollendete Tatsachen gestellt.“

„Er weiß also bereits davon?“

„Ja. Ich weiß, dass Sie für Personalfragen verantwortlich sind, ich habe ihn nur aus privaten Gründen informiert.“

„Und er hat Ihre Entscheidung akzeptiert?“

„Ich habe ihm keine Wahl gelassen, auch wenn er versucht hat mich zum Bleiben zu überreden.“

„In Ordnung, da weiß ich Bescheid. Darf ich fragen an welche Klinik Sie wechseln?“

„An die Uniklinik in Halle.“

„Ich wusste gar nicht dass dort eine neue Oberschwester gesucht wird...“

„Ich werde auch nicht als Oberschwester dort arbeiten, sondern wieder als Krankenschwester.“

Sarah nickte langsam. „Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?“

„Kommt auf den Vorschlag an.“

„Ich nehme Ihre Kündigung an, aber gebe Ihnen noch 4 Wochen Bedenkzeit. Wenn Sie bis dahin immer noch die Klinik verlassen möchten, soll es wohl so sein.“

„Meinetwegen, auch wenn ich nicht verstehe, warum Sie das machen.“

„Es war letztes Jahr schon nicht einfach eine geeignete Oberschwester zu finden und Sie wissen, wie froh wir über Ihre Bewerbung waren. Ich möchte Sie nur ungern gehen lassen, kann Ihre Gründe aber verstehen.“

„Sie kennen meine Gründe doch gar nicht.“

„Es würde mich wundern, wenn es nichts mit Professor Simoni zu tun hätte, so wie Sie in den vergangenen Wochen miteinander umgegangen sind.“

„Es liegt nicht nur an ihm.“

„Wie auch immer, ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn Sie es sich nochmal überlegen würden und doch weiterhin hier arbeiten würden.“

Ingrid nickte langsam. „Sollte sich etwas ändern, sage ich Ihnen sofort Bescheid, auch wenn ich Ihnen da nur wenig Hoffnung machen möchte.“

„Ich bitte darum. Schönen Abend noch.“

„Das Gleiche, Frau Marquardt. Danke.“

Während der Nachtschicht holte Ingrid ihr Handy heraus und schaute sich nachdenklich die Bilder die sie im letzten Jahr aufgenommen hatte an. Ein wenig tat es weh, die Fotos von ihr und Gernot anzuschauen, vor allem als sie zu den Bildern kam, die sie in Paris gemacht hatten. Nie hätte sie damit gerechnet, dass es nur wenige Tage später wieder vorbei sein würde und sie begann darüber nachzudenken, ob es ihr eine gute, enge Freundschaft mit Gernot wirklich genug sein würde...

Am nächsten Tag legte sie sich nur wenige Stunden ins Bett, da sie die nächsten Tage frei hatte und wieder in ihren nächtlichen Schlafrhythmus kommen, was sie immer nicht schaffte, wenn sie den halben Tag verschlief und abends nicht einschlafen konnte. Mit einer Tasse Tee setzte sie sich ins Wohnzimmer und schaute sich die alten Bilder in ihrem Fotoalbum an. Bilder aus ihrer Kindheit, aus der Zeit mit Arno, an die sie nur ungern zurück dachte und dann die Bilder mit Gernot und Eva. Ihr Blick blieb an einem der Bilder von ihrem Hochzeitstag hängen. Gernot stand hinter ihr und hatte seine Hände auf ihrem Bauch liegen, die Schwangerschaft war schon deutlich zu sehen gewesen. Seufzend blickte sie auf ein Bild mit Günther und konnte es kaum glauben, dass nun tatsächlich schon 6 Jahre seit seinem tödlichen Unfall vergangen waren...

Ihr Gespräch mit Gernot vom Vortag ging ihr nicht aus dem Kopf, hätte Gernot ihr in Paris einen Heiratsantrag gemacht, hätte sie ihn angenommen und dann hätte er wohl nicht gleich die Trennung gewollt. Doch änderte dieses Wissen nun irgendetwas? Auch wenn sie an etwas anderes denken wollte, ging ihr dieser Gedanke nicht mehr aus dem Kopf...

Am nächsten Tag ging Ingrid zum Friedhof um frische Blumen auf Günthers Grab zu stellen, wie sie es jedes Jahr an seinem Todestag tat.

„Günther, du fehlst.“ sagte sie leise. „Wärst du noch hier, wäre so vieles mit Sicherheit anders gekommen, du hättest Gernot und mir in den letzten Wochen ordentlich den Kopf gewaschen, dass es gar nicht so weit gekommen wäre, dass ich die Klinik wieder verlassen will. Du hättest so lange auf uns eingeredet, bis wir gar keine andere Chance mehr gehabt hätten, als zu heiraten, gemeinsam miteinander glücklich zu werden, weil du immer wusstest, wie sehr wir uns lieben und wenn du uns vor den Traualtar gezogen hättest... Aber jetzt ist da niemand mehr, mit dem Gernot und ich beide reden können, keiner mehr der versucht uns beide zu verstehen und zu vermitteln. Man merkt erst was man verloren hat, wenn es nicht mehr da ist und es tut mir bis heute leid, wie ich an jenem Morgen reagiert habe, als du wieder mal nur das Beste wolltest und keiner von uns beiden ahnen konnte, dass du diesen Tag nicht überleben würdest...“

Ingrid schluchzte leicht und wischte sich mit einem Finger die Tränen weg.

„Denkst du, dass wirklich, dass wir ohne Günther für immer alleine bleiben?“

Erschrocken drehte Ingrid sich um, als sie Gernots Stimme hinter sich hörte.

„Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken.“ sagte er dann sofort und stellte sich nun neben sie.

„Schon in Ordnung, ich habe nur nicht gemerkt, dass ich nicht mehr alleine bin.“

„Denkst du, dass wirklich, dass wir ohne Günther für immer alleine bleiben?“ wiederholte Gernot seine Frage, da Ingrid sie nicht beantwortet hatte und streichelte über ihre Wange.

Ingrid zuckte die Schultern. „Was denkst du?“

„Egal ob mit Günther oder ohne ihn, es liegt an uns. Wir haben beide Fehler gemacht, Ingrid und aus diesen können wir lernen. In den vergangenen 15 Jahren ist vieles passiert und ganz egal, was zwischen uns passierte, wir waren immer füreinander da.“ Ingrid nickte und schaute ihm in die Augen. „Egal, was ich dir sonst noch an den Kopf geworfen habe.“

„Ich wusste, dass du es meist nicht böse gemeint hast. Ingrid ich liebe dich.“

„Völlig unverständlich, dass du es nach all den Jahren noch immer tust.“ schmunzelte Ingrid.

„Was muss ich tun, damit du unserer Liebe noch eine letzte Chance gibst und mir die Möglichkeit dir zu beweisen, dass uns ein gemeinsames Leben vergönnt ist?“ während seiner Worte hatte er seine Arme um Ingrid gelegt und sie an sich gezogen.

„Heirate mich.“

„Was?“ überrascht schaute Gernot Ingrid an. Mit vielem hatte er gerechnet, aber nicht mit solch einer Aussage. „Ist das dein Ernst?“

Ingrid nickte langsam. „Egal ob nach Günthers Tod damals oder nach Helmut's Unfall letztes Jahr, wir beide konnten uns immer gegenseitig Halt geben, waren immer füreinander da, wenn wir jemanden gebraucht haben, auf den wir uns bedingungslos verlassen konnten. Wir sind uns unserer Gefühle füreinander sicher und wollen unser Leben mit niemand anderem mehr verbringen.“

„Gestern hast du noch ganz anders geklungen.“ schmunzelte er.

„Ich weiß, aber seit gestern habe ich auch wiederum viel nachgedacht. Ich liebe dich, Gernot.“

„Ich liebe dich auch.“ sagte Gernot und gab Ingrid einen zärtlichen Kuss.

„Was hat Frau Marquardt eigentlich zu deiner Kündigung gesagt?“ fragte Gernot etwas später.

„Gefragt, ob ich mit dir darüber gesprochen habe, warum?“ antwortete Ingrid.

„Weil sie mir irgendwas erzählte, dass sie hofft, dich in den nächsten 4 Wochen noch umstimmen zu können.“

„Sie hat mir 4 Wochen Bedenkzeit gegeben und in dieser Zeit kann ich meine Kündigung problemlos zurück nehmen, wenn ich das möchte.“

„Ach? So entgegenkommend kenne ich sie ja gar nicht.“ schmunzelte Gernot.

„Ich auch nicht, aber sie hoffte wohl von einer erneuten Suche nach einer Oberschwester verschont zu werden.“

„Und? Wird sie..?“ fragte Gernot vorsichtig.

„Weiß ich nicht.“ Ingrid schaute ihn unschuldig an. „Kommt auch ein bisschen auf dich an, ob ich morgens 1 Stunde früher aufstehen soll, als ich es momentan tue oder in der Zeit noch neben dir im Bett liegen bleiben soll.“ grinste sie dann frech.

„Die Zeit würde ich sowieso verschlafen, aber wenn du wirklich in Halle arbeiten möchtest, musst du auch bedenken, dass wir dann keine gemeinsamen Pausen mehr verbringen können und du mit mehr oder weniger wichtigen Gründen zu mir ins Büro kommen kannst.“

„Fragt sich wem die Küsse in deinem Büro mehr fehlen würden.“ schmunzelte Ingrid.

„Aber im Ernst, Gernot, meine Entscheidung steht fest. Leipzig hat deutlich mehr zu bieten, als Halle. Da reicht es schon an den Klinikleiter zu denken...“ bevor Gernot etwas erwidern konnte, hatte Ingrid ihn bereits wieder geküsst.

Ein paar Monate später, genauer gesagt an ihrem sozusagen 13. Hochzeitstag, gaben sie sich ein zweites Mal das Ja-Wort und dieses Mal ging es nach der standesamtlichen Trauung weiter zur Thomaskirche, wo die kirchliche Trauung direkt im Anschluss mit allen Freunden und Kollegen stattfand. Dass Ingrid wieder mit Eva bei Gernot einzog war auch ohne dass sie darüber hatten sprechen müssen selbstverständlich für sie beide gewesen.

Sie hatten schwere Jahre hinter sich, doch an diese Zeit wollten sie nicht mehr denken, sondern nur noch an ihre gemeinsame Zukunft, in der sie nichts mehr auseinander bringen konnte, ganz egal was die Zeit auch bringen würde...

Ende